Physiognomische
Reisen.

Viertes Heft.

Altenburg
in der Richterischen Buchhandlung.

1781.

Fünfter Ritt.

Wird gehegt ein physiognomisch Halsgericht.

Burgholzheim, Burcholdsheim, Purgoldsheim oder wie? — Habs aus der Acht gelassen, an Ort und Stell' etymologische Kundschaft von dem Namen der Dynastie des mannvesten Ritters Brchetold von Urlau einzuziehen, ob ich gleich solches von Freund Spörtlern zu erforschen die beste Gelegenheit gehabt hätte, als wir zum physiognomischen Armensündergericht einmüthig dahin trabten. Gleichwohl hab ich bis zu meiner Heimkunft in einer so glücklichen Unwissenheit über die Ableitung des Namens dieses alten Rittersitzes gelebt, daß mir nicht der geringste Zweifel beygegangen

ist, die Benennung des Orts sey physiogno- mischen Ursprungs: denn die Gegend da herum ist holzreich, der Edelhof sieht einer alten Bergveste oder Burg aus den Zeiten des Faustrechts sehr ähnlich, daraus deri- virt' ich ganz natürlich Burgholzheim, oder die Burg Holzheim. Mein etymologischer Freund, der Rektor Brunold hat mich in- zwischen eines andern belehrt: meynt der- selbe, der erste Besitzer oder Erbauer habe Brechtold, Berchtold oder Burchold geheis- sen, welches alles ein und derselbe Name sey, den seine Geschlechtsfolge beybehalten habe, wie der Name des zeitigen Innhabers vermuthen lasse, und so heiße der Ort nach dem Taufnamen des ersten Erwerbers Bur- choldsheim, welche Ableitung gleichfalls gar natürlich herauskommt. Endlich hat Mei- ster Gernwitz, der homme de lettres F—aff bey dieser Gelegenheit seine Weisheit gleich- alls zu Tage fördern wollen, der leitet den

Namen her von purem Gold, beweißt seine Meynung mit den goldnen Palästen aus der irrenden Ritter Epoque, und glaubt die Burg hab ehedem ein goldenes oder vergoldetes Dach gehabt, welches in alten Zeiten nichts ungewöhnliches gewesen sey; wie denn Herzog Friedrich von Oesterreich, zubenamset mit der leeren Tasche, zu Widerlegung dieses schimpflichen Sobriquets, auf sein Schloß zu Inspruck, oder wie Andre melden, auf einen Erker desselben ein goldnes Dach haben setzen lassen. Die Zusammensetzung aus zweyen Sprachen bestätige seine Meynung noch mehr: denn das Gold schmelze leichter mit dem exoterischen Beywort pur, als mit dem einheimischen lauter oder gediegen zusammen; daher wären die Luftschlösser in den Feenmährchen gewöhnlich von purem Golde erbaut, aber nicht leicht werde man eins aus gediegenem Golde antreffen. Welches alles sich auch wohl

hören läßt; obgleich der alte Rektor den Kopf weidlich schüttelte, und dem Etymologisten ein überschießendes s, das sich nicht wollte mit einderiviren lassen, wie ein Schloß ans Maul warf, daß er schweigen mußte. Hab mich hierauf bey Herrn Büsching und den Homannischen Erben in der Sach' Raths erholen wollen; hab aber weder in des Erstern Erdbeschreibung, noch in der Charte von Frankenland den Ort ausfündig machen können. Mags vor der Hand bey der physiognomischen Ableitung verbleiben.

Burgholzheim in Frankenland, war also diesmal der Tummelplatz, wo der Beamte Spörtler seine physiognomischen Talente wollte wirken lassen. Sowohl das Gespräch desselben unterweges, als der Eintritt in die Burg selbst, ließ hier viel sonderbares vermuthen. Der Gutsherr war ehedem Soldat gewesen, hatte im vorigen

Kriege unter einem fränkischen Kontingent ein Geschwader Reuter kommandiret, nachher quittiret und sich als charakterisirter Obrister auf sein Gut in Ruhe gesetzt. Seiner Gestalt nach glich er dem Ugolino, wie solcher in den Fragmenten gekratzt ist. Eben so einfach verschlossen in sich selbst, auch so unsanguinisch trocken, Im Alphabet der Menschheit möcht' er sich mit dem dürrleibigen, langbeinigen ſſ vergleichen lassen: denn er war so schmächtig, und so wenig bewadet als Aristoteles. Seine Gemahlin paßte zu ihm wie das ß, obgleich der Beamte Spörtler diesen Vergleich, als ich ihm solchen mittheilte, nicht goutiren wollte, weil sein Kollege, der Beamte Bürger das ß höchst albern gefunden, er aber die Frau von Urlau nichts weniger als albern fand. Ich belehrt' ihm aber, daß der Vergleich nicht auf diese Eigenschaft des ß gemeynet sey, sondern auf eine andere, die Freund

Bürger daran entdeckt habe: nämlich, daß es bucklich sey, und eben das Gebrechen würde der Volksdichter, wenn er zugegen gewesen wär, an der guten Dame auch wahrgenommen haben. Außerdem war ein junger Herr vorhanden, der eben von seinen Reisen nach Hause war, und sich eine Zeitlang in Wien und Wetzlar aufgehalten hatte, den Reichsprozeß zu studiren. War eine weichgeschaffne Seele, durchaus empfindsam, und machte mit dem Vater einen starken Kontrast; die einzige Frucht aus rechtmäßigem Ehebett, das Idol der Eltern, dessen Wink ihr Gesetz war. Hieß mit seinem Taufnamen nicht Burchold oder Brechtold, sondern ganz dem Familiengebrauch entgegen, Dorotheus oder eigentlich a Deo datus wie Ludwig XIV. Wiewohl der allerchristlichste König solchen Namen nur Incognito geführet hat, da er sich in der Gesellschaft der übrigen en procession verlohr;

der

der junge Baron mußt ihn aber in Ermangelung eines andern solitarie führen. Darüber gabs einen heftigen Hauskrieg. Als der Vater aus dem Feldzug nach Hauß kam und den jungen Stammerben fand, wollt er ihn unter diesen befremdenden Namen nicht für seinen Sohn erkennen. Denn obgleich ein schlauer Feldprediger, den Ehefrieden zu befördern die Auskunft traf, den lateinischen Namen ins Griechische zu übersetzen: so war dadurch doch nichts gebessert, dem Vater klang das Dorotheus so weibisch und mägdehaft, daß ihm um Ludwig des XIV. willen Adeodatus noch leidlicher schien. Demnach bestand er darauf, daß dieser Name mit einem rittermäßigen müsse vertauscht werden, wenn der Junker in dem Familienstammbaum sollt' eingetragen werden; aber das wollte die Mutter nicht zugeben. Sie hielt diesen Tausch für eine Gewissenssache, und wollte nicht gestatten,

daß ihr Kind, wie sie sagte, ungetauft würde. Endlich wurde von einem klugen Kopf der Name Theodor ausgemittelt, der beyde Eltern zufrieden stellte, den Vater, weil ihn ein König von Corsica geführt hat, und die Mutter, weil sie belehrt wurde, daß er mit den beyden verschmäheten Namen von gleicher Bedeutung sey. Hab vergessen zu melden, was die eigentliche Veranlassung zu der seltsamen Auswahl des Taufnamens war. Die guten Leute hatten schon sieben Jahre in unfruchtbarem Ehestande gelebt, und die junge Frau hatte sich halb und halb des Glücks verziehen Mutter zu werden, mußte die Schuld der Unfruchtbarkeit allein tragen; denn ihr Gemahl hatte sich in Absicht seiner Kapazität gnugsam legitimirt. Als sie nun unverhoft sich gesegneten Leibes fand, machte ihr das viel Freude, und sie pflegte oft zu sagen: sie hab die Leibesfrucht vom Himmel erbeten. Dies Wort

arripirte

arripirte bey einer Gasterey der Pastor loci, und that den Vorschlag diese Wohlthat des Himmels durch einen bezeichnenden Namen des Kindes unvergeßlich zu machen, welches genehmiget und hernach zu rechter Zeit und Stunde, wiewohl nicht aufs schicklichste ausgeführet wurde.

Außerdem wußte Freund Spörtler noch allerley Holzheimer Domestika zu erzählen, die Frau von Urlau betreffend. Zum Exempel ein seltsames Gelübde bey ihrer Schwangerschaft: falls sie einen Stammerben zur Welt brächte, ieden Reuter von der Schwadron ihres Eheherrn mit einem Suspensorium zu versehen, und als der Himmel ihr auch diesen Wunsch gewähret, habe sie 66 Stück dem Herrn Colombier, Docteur Regent der medizinischen Facultät zu Paris in Kommission gegeben; der eigensinnige Obriste aber sey für die zukünftige Descendenz seines Regiments so wenig besorgt gewesen,

wesen, daß er das Geschenk nicht acceptiren wollen. Hiernächst sey sie in ihren jüngern Jahren eine große Verehrerin von Kleist gewesen, habe den Dichter bey aller Gelegenheit allegirt, und sich nach dessen Grundsätzen über das Reuten der Damen, als eine dem schönen Geschlecht unanständige Sache iederzeit höchlich skandalisirt. Seitdem aber Prizelius die Damen in der Kunst unterwiesen schrittlings zu reuten, sey sie anders Sinnes worden; Kleist sey verabschiedet, nun setze sie mit ihrem Herrn über die Gräben wie ein Hussar, und von der Zeit an sey das gute Vernehmen in der Ehe, das vorher ganz erkaltet gewesen, wieder hergestellt.

Nachdem der alte Ritter Küraß und Pickelhaube in Pflugschaar und Spaten umgewandelt hatte, lag er der Landwirthschaft ob, machte unter der Hand den Roßkamm, und war dabey ein großer Kurschmidt und

Thiermaler. Sein Stall bestund eigentlich aus lauter Schimmeln, die er aber nach Befinden der Umstände in Schäcken, Tieger, Rußrappen, Schweißfüchse, Falben u. s. w. nachdem es der Geschmack der Käufer erheischte, umzuschaffen verstund. Durch dieses Gewerbe und eine karge Wirthschaft, hätten die Finanzen des Despoten von Burgholzheim auf gutem Fuß stehen müssen, wenn nicht Junker Theodor in Wien und Wetzlar eine ganz andere Praxis der Oekonomie getrieben hätt', als daheim der Vater. Dort verschlang ein Terrän von wenig Quadrat Schuhen in einem Abend oft mehr, als der Vater von vielen Morgen Ackerland erndten konnte, wenn eine unglückliche Karte, den Werth von einem Fuder Korn nach dem andern in die Bank transportirte. Diese Lücken mußten nun, nach der goldnen Wirthschaftsregel: den Aufwand im Großen durch den Erwerb im

Kleinen zu ersetzen, wieder ausgefüllt werden. Daher wurde die Bezahlung der Dejeunées im Prater auf die Käsepfennige repartirt, und den Champagner, der in Wetzlar in des jungen Herrn Zimmer bey mancher verschwenderischen Mahlzeit unter den Tisch floß, sollte das dem Gesinde abgedungene Bier bezahlen. Bey diesen und mehrern ökonomischen Ersparnissen war nur der Artikel an Deputat des Hundebrodes unangetastet geblieben, es ließ sich davon auch nicht wohl etwas abrupfen, denn seit undenklichen Jahren, waren die in der Gerichtshaft sich befindenden Arrestanten bey den Hofhunden in die Kost verdingt. Einige Jahre her war aber die Diebserndte so ergiebig gewesen, und ein verschmitzter Gerichtsfrohn, hatte nebst dem wachsamen Justiziarius die Frohnveste mit allerley Vagabonden und Diebsgesindel so angefüllt, das dem ökonomisirenden Gerichtspatron die

Präro-

Prärogative der hohen Gerichtsbarkeit, wegen der Atzungskosten sehr lästig wurde. Daher mußte das arme Hundevieh iede Felddeube, durch verminderte Portionen entgelten, und bey mehrern Anwachs der Inquisiten, liefen Hunde und Diebe in Gefahr zu verhungern.

Unter diesen Umständen hatte der Gerichtsherr dem Kriminalrichter die Beschleunigung der heilsamen Justiz so nachdrücklich anempfohlen, daß dieser das ganze Diebsdepot in weniger als einem Monat des Todes schuldig fand. Nur fehlte bey allen insgesamt das eigne Eingeständniß ihrer Verbrechen, welches ihnen iedoch vermöge der durch Urthel und Recht zuerkannten Tortur nur durfte abgezwungen werden, alsdenn wollte der Richter sträcklich mit der Exekution vorschreiten. Nach dem Ermessen des Ritters hätt' es aller dieser Umschweife nicht bedurft, der auf gut soldatisch,

tisch, die seiner Meute so überlästigen Kostgänger, wenns auf ihn ankommen wär, an den ersten besten Baum oder Balken würd' aufknüpfen und ihnen die Brodpforten auf immerdar haben versperren lassen. Weil aber die deutschen Schöppenstühle die Cognition über Hals und Haut an sich gerissen haben, so daß heut zu Tage die Kriminaljurisdiktion mehr eine Servitud als ein Privilegium für den Gutsherrn ist: so mußt er zwar im Ganzen dem Recht seinen Lauf lassen; aber ein wenig rücken und drehen an der Maschine, um ihren Gang zu beschleunigen, das blieb ihm unverwehrt. Daher befahl er dem Gerichtshalter die Verhafteten quovis modo zum Geständniß zu bringen, und dieser hatte denn pflichtschuldigermaßen verheißen, die armen Schlachtopfer der Justiz so lange zwicken, schrauben, zerren und dehnen zu lassen, biß sie sich samt und sonders um den Hals bekannt

kannt hätten. — Incidenter. — Menschenkunde und Menschenliebe lagen dem Anschein nach nicht in dem Wirkungskraise des Burgholzheimer Justizbeamten. Hab ich irgend zwischen zwey Physiognomien eine frappante Aehnlichkeit gefunden, so wars zwischen der Seinigen und des Michel Angelo Buonarotti in dem dritten Tomus der Fragmente. Fern alle Sanftmuth und alle Grazie, von oben bis unten. Eben diese gefaltete Stirn, diese gegen die Nase sich wild abneigenden Augenbraunen, eben diese breitgedruckte Nase, eben dieses wildkrause Haar; Ausdruck von anmuthloser unbeugsamer Vollkraft. Ein wahres furchterweckendes Löwengesicht! Mit den Gesichtszügen stimmten die Gesinnungen des Mannes vollkommen überein. Ich hört ihn sich beklagen, daß ihn das Glück in seinem Leben so wenig begünstiget habe, da es nun einmal einen Beamten aus ihm schaffen wollen: so

hätte er gewünscht, anstatt dem richterlichen Amte in Burgholzheim im Frankenlande vorzustehen, das Rentamt Burghaussen in Bayern zu verwalten. Dort müsse sich, meynt' er, der Beamte excellent stehen: denn besage der im Münchner Intelligenzblatt sich befindenden Abhandlung von Felddieberey, wären vom Jahr 1748 bis 1776 daselbst an die 11000 Menschen ein Opfer der peinlichen Gesetze worden. In hiesigem Gerichtsbezirk, setzt' er ganz mißmüthig hinzu, wären in dieser Zeit nicht so viel Lerchen gefangen als dort Diebe justifizirt worden. Er wolle gern die erste oder die lezte Ziffer an dieser Summe schwinden lassen, und doch ein Kapitalist seyn, wenn er, wie gewöhnlich, die Justifizirten als Richter beerbt hätte. Wunderbar! dacht ich bey mir, daß Richter und Malefikant doch so oft nach einerley Grundsätzen denken und handeln, als wären sie zusammen in

eine

eine Schul gegangen. Beyde haben die nämliche Begierde Menschen hinzuwürgen, um sich ihrer Verlassenschaft zu bemächtigen. Darum so oft ich den Richter einen Dieb zum Galgen geleiten seh, denk ich immer an einen Hecht, der eine Aalraupe verschlingt.

Ehe noch die gewaltsame Wahrheitsprobe in Burgholzheim ihren Fortgang hatte, langte der junge Theodor auf dem väterlichen Erbsitz an, und erwarb sich da als armer Sünder Patron, mit mehrerm Rechte den Beynamen Soter von den Malefikanten, als ehemals Antiochus der Syrer von seinen Hofschmeichlern. Der empfindsame Knabe, nach dem Ton der sentimentalischen Welt gestimmt, dems schwarz vor den Augen wurde, wenn er einer Aderlasse zusah, konnt's nicht aushalten, daß der Gerichtspfleger den Patron, um ihm die Eßlust bey der Mahlzeit zu vermehren, vom Würgen

und Abschlachten der Delinquenten unterhielt, als wär vom Stechhaufen der Masthämmel die Rede. Der Bissen starb ihm im Munde, er bekam Vapeurs, wurd' oft bleich um die Nase, und es vergieng ihm fast Hören und Sehen, wie dem General Tylli bey der Leipziger Schlacht, nach Pufendorfs Bericht. Mußte zu dem mütterlichen Riechfläschgen einmal ums andre seine Zuflucht nehmen: denn er empfand, vermöge seiner lebhaften Phantasie und der Weichlichkeit des Herzens, die Daumenstöcke, Schnüren, und den spanischen Stiefel an Händen, Armen und Waden so gut, als das Richtschwerdt und den hänfenen Strang in der Spina dorsi und am Adamsapfel. Ueberdieß hatt' er von den Todesstrafen und der Folter ganz andere Begriffe als der martialische Vater und dessen eiserner Gerichtsvogt.

Also nahm er seinen Andreas Zaupser zur Hand, nachdem er vorher seinen gewesenen Lehrer, die Regierungsräthe von Sonnenfels und Banniza fleißig konsultiret, und hielt unter Beystand dieses antikriminalistischen Triumvirats den beyden Kriminaltyrannen, solche polemische Vorlesungen, daß sie auf ihrem *lezten* Bollwerk, des Kaiser Carls peinlichen Halsgerichtsordnung Chamade schlagen, und sich dem Ueberwinder auf Diskretion ergeben mußten. Und weils dem iungen Menschenfreund minder um Ehr und Sieg, als überhaupt um mildere Gesinnungen zu thun war, sprach er dabey mit so vieler Wärme, daß die dichte Eißrinde ihrer gefrornen Herzen nach und nach aufthauete, und der Saame menschlichen Gefühls, den er reichlich auszustreuen nicht unterließ, darinn wieder anfieng zu vegetiren.

Wie wird aber, frug der Beamte, in Kriminalfällen, ohne Folter die Wahrheit

an den Tag kommen? Und wenn die Tortur soll abgeschafft werden, was ist an ihre Stelle zu setzen? Der scharfe Blick des Richters, sprach Theodor mit Sonnenfels. Ich wollte du hättest das nicht gesagt, mein Sohn, fiel die frömmelnde Mutter hier ein, welcher übrigens die Suada des Sohnes manche Freudenthräne entlockt hatte, wer kann einem Menschen ins Herz sehen, und wie sollt' es ein Richter wagen, unserm Herregott ins Amt zu fallen? Theodor, der ganz moderne Kopf, der alle Vorurtheile und besonders religiöse so sehr haßte als die Folter, sagte mit einiger Aufwallung, die der Widerspruch von einer Seite veranlaßte, von welcher er sich nur Beyfall verhieß, und im Ton eines jungen Weltmanns. O Mama, wir haben in unsern Tagen mehrere Vorrechte des Himmels geschmälert, die ihm ehedem Unverstand und Aberglaube lieh. Ein kühner Mann hat in einem fer-

nen

nen Welttheile, den Blitzen Gang und Bahn vorgezeichnet, und ihnen gelehrt nach der menschlichen Willkühr sich zu bequemen; und in dem unsrigen hat ein noch kühnerer gar das Feuer aus den Wolken gestohlen, welches die lauten Gesänge andächtiger Matronen und verzagter Garnweber nie ausgelöscht haben. Wir haben die Geissel des Himmels, die Pest für Kontrebande erkläret, und lassen sie nicht mehr über die vaterländische Gränze paßiren. Wir haben uns der Blatterbüchse des Würgengels bemächtiget, und das tödtende Gift derselben in heilsame Arzeney verwandelt; wir haben gelernt mit englischen Rossen den Sturmwinden vorzulaufen; wir gebieten dem Meer, und wissen die fürchterliche Gewalt der Wellen im Augenblick durch eine Tonne Oel zu zerstöhren. Endlich hat ein weiser Mann versucht, die Herzenskunde als Beylage und Erbe dem menschlichen Wissen zu-

 zueignen;

zueignen; wir sehen nun den innwendigen Menschen, durch seine äusserliche Gestalt so offenbar als in einem Spiegel, und diese Kunst ist ihm so gelungen, daß es bloß des Sehers Schuld ist, wenn er beym ersten Anblick eines Menschen nicht alle Geheimnisse seines Herzens durchschauet.

So wenig Bedenken die gute Mutter fand, in die Vorrechte der Männer einen Eingriff zu thun, wenn sie männliche Beinkleider anlegte, um schrittlings zu reuten: so gewissenhaft war sie in Absicht der Vorrechte des Himmels, die wollte sie auf keine Art gekränkt wissen. Der arme Theodor mußte seine leichtsinnigen Reden mit einer nachdrücklichen Gewissensrüge büssen, und wurde ungeachtet der Einwendung, daß der Herzenskündiger von dem die Rede war, ein würdiger gewissenhafter Geistlicher sey, für einen förmlichen Ketzer und Freydenker erkläret. Der Präses der Dispüte, der alte

Ritter

Ritter war während derselben, wie er über Tische oft pflegte, sanft eingeschlafen, und der Justiziarius war verstummt. Der richterliche Scharfblick, den der junge Herr von ihm forderte, bedünkte ihm ein ganz fremdes Requisitum eines Richters zu seyn, davon ihm sein Lebtag noch nichts zu Ohren kommen war: denn außer der scharfen Frage und einem scharfen Messer, kennt' er nichts scharfes in rerum natura: Scharfsinn und Scharfblick waren also für ihn unbekannte Länder.

Ungeachtet der notorischen Freydenkerey und ihres scheinbaren Unwillens dagegen, liebte die fromme Mutter ihren Theodor dennoch unermeßlich, und bereute es keinesweges, dieses Weltkind neun Monden lang unter dem Herzen getragen zu haben; daher wurd' er nach einigen Erläuterungen über die physiognomische Herzenskunde, bald wieder von ihr in die rechtglaubige Kirche

aufgenommen, und es fehlte wenig daran, daß er sie selbst zur Physiognomistin machte. Der Vater bekam von den Einsichten des Sohnes von Tag zu Tag größere Begriffe, der Richter hatte für die neoterische Kriminalwissenschaft des jungen Gerichtspatrons allen möglichen Respekt, drückte sich für ihn nieder, weil er fürchtete er möcht' ihn mit dem richterlichen Scharfblick hetzen, wie ein Haas für den Windhund sich in die Furchen drückt: so nach wurde dem Baron Theodor auf sein Begehren die Ausführung des Burgholzheimer Kriminalprozesses ohne Widerspruch überlassen.

Inzwischen gings dem jungen Manne wie's Vielen geht, die sich an das triumphirende Wir anschließen, von dem man im gemeinen Leben so viel Wunderdinge hört, an welchen das Individium, das sich mit dem Wir brüstet, oft keinen oder sehr unbedeutenden Antheil hat. Ob man gleich

hätte vermuthen können, daß Theodor dem Himmel seine Vorrechte mit hätte abdringen helfen, daß ihm der Todesengel, auch Wind und Meer gehorsam wären, und daß er in das menschliche Herz hinein schauen könne, wie in einen Spiegel: so vermocht er doch bey der ersten vorläufigen Probe, einer Delinquentin nicht anzusehen, ob sie des Ehebruchs, des Diebstahls oder gar der Zauberey bezüchtiget würde; und als sich das angeschuldigte Deliktum aus den Akten ergab, verwirrete ihn ihre Physiognomie dergestalt, daß er sie weder zu verurtheilen noch freyzusprechen waghalste. In dieser Verlegenheit nahm er zum Seher Spörtler, dem Phönix aller physiognomischen Richter in Frankenland seine Zuflucht, der sich denn aller freundnachbarlichen Dienste gern und willig erbot, auch zu rechter Gerichtszeit an Ort und Stelle sich einfand, worauf denn das erste physiognomische arme Sünder Ge-

richt auf deutschen Grund und Boden, in Beyseyn des iungen Barons, einiger der Physiognomiekundiger Männer, nämlich eines Landpredigers, eines Chirurgus, und eines Kunstmalers, desgleichen des judicis ordinarii und der gewöhnlichen Schöppen, unter Freund Spörtlers Vorsitz geheget wurde.

Eh und bevor die Sitzung ihren Anfang nahm, gabs noch einige Debatten über die Zulassung des Malers als Beysitzers, absonderlich in Absicht des Stimmrechtes, welches ihm das Judicium nicht zugestehen wollte: angesehen der physiognomische Canon die Maler namentlich von der Physiognomistengilde ausschlösse. Trat auf der Prediger, ein starker Orientalist, der allenthalben Anspielungen auf die morgenländische Litteratur anbrachte, und mit einer Uebersetzung des Talmuds umgehen soll, weils ihm sein Landsmann Herr Rabe mit seiner

meister=

meisterlichen doch nicht zu Danke gemacht hat, sprach mit großer Gravität: Der Lavaterische Coder, den ich seiner innern Ordnung und Einrichtung halber den physiognomischen Koran nenne, besagt in der neunten Sure des IV. Tomus ausdrücklich, daß kein Maler ins physiognomische Heiligthum eingehe: die wenigsten Maler heißts am angezogenen Orte sind Physiognomisten, die Wenigsten, sag ich, weil ich nicht sagen darf: *kein Einziger ists*; aber doch sagen darf: ich kenne Keinen, ders durchaus ist. Inzwischen suspendir ich für den gegenwärtigen Fall mein Judicium gänzlich, und überlasse es dem Ermessen meiner Herrn Kollegen, was sie nach ihrer Gewissenhaftigkeit in diesem passu entscheiden werden. Der Künstler vertheidigte sich aber sehr gut, sprach: es gehe den meisten Malern wie den meisten Menschen, die Wenigsten wären Physiognomen, weil er sich aus Bescheidenheit,

denheit, in Gegenwart so vieler physiogno-
mischen Prätendenten nicht zu sagen ge-
traue: kein Einziger seys; aber doch sagen
dürfe: er kenne keinen Menschen, ders
durchaus sey, und wer sich in der Ver-
sammlung dafür ausgebe, solle den ersten
Stein auf ihn werfen. Als nun Keiner
von uns nach einem Stein griff, sintemal
auch Keiner in der Gerichtsstube vorhanden
war, der nicht wär eingemauret gewesen,
blieb er quoad actum praesentem in Pos-
seß seines physiognomischen Stimmrechtes.

Wurden hierauf herein geführet Parther,
Meder und Elamither, ein Gemengsel von
allerley Volk, wie in der Pfingstepistel:
haußten in der Gerichtsfrohn Schurken bey
einander, vom Rhein, vom Mayn, von
der Elbe, Oder, Weser nud der Donau.
Nachdem der Gerichtshalter iedem sein
Sündenregister kürzlich rekapitulirt hatte,
wurde den Inquisiten mit durchdringenden

Blicken

Blicken von allen Seiten heftig zugesezt, darob sich Einige nicht wenig entfärbten, wiewohl im strengen Verstande Keiner Farbe hatte: denn vom häufigen Wassertrinken und wenig solider Nahrung, hatten sie insgesamt ein kakochymisches Ansehen. Andere hattens ihren Spott, das waren die Ausgelernten, achteten keines Beschauens, machten allerley seltsame Grimassen und haschten zum Zeitvertreib, während des stummen Verhörs Stechfliegen vom Geländer der Gerichtsschranken. Der Chirurgus, welcher wie ich bald vermerkte ein Partialist und kein Universalist in der Kunst war, beschäftigte sich Haar, Bart und Gebiß der Inquisiten zu beschauen, und aus diesen Indiciis ihre Malefikantenschaft zu ermessen. Als ich ihn nach geendigter Session frug, wie er auf das physiognomische Zahnstudium gekommen sey, gab er zur Antwort: Er habe jederzeit geglaubt, die Cognition über

Haar,

Haar, Bart und Gebiß, gehöre eigentlich für sein Forum, denn darüber müsse ein Chirurgus und Barbier kompetenter Richter seyn. Deshalb hab' er die gehörige Kenntniß davon aus den Fragmenten zu erlangen gesucht; allein da hab er wenig Trost gefunden. Doch sey er durch eine Kupfertafel, die fünfte nämlich im ersten Theil, auf die Spur der physiognomischen Zahn Theorie gebracht worden. Dort sey der Kerl in der flachen Mütze, mit erhabner seelenloser Hand, vermöge der Zähne in die Klasse der Bösewichte verwiesen worden, das hab' in seinen Kram gedient, deshalb hab er von der Stund an über die Bedeutsamkeit der Zähne nachgedacht, und sey in diesem Studium so weit gekommen, daß er die Menschen eben so gut in Ansehung ihres bösartigen Charakters nach den Zähnen zu klassifiziren wisse, als die Naturkündiger die Fleischfressenden Thiere.

Der

Der Kunstmaler leistete dem Gerichtshof während dem Verhör dadurch einen sehr reellen Dienst, daß er das physiognomische Protokoll führte, und mit großer Behendigkeit die Grundzüge der sämtlichen Malefikanten mittelst seiner Bleyfeder sehr getreu aufs Papier warf, welches den Präses bewog, diese Zeichnungen mit ad acta zu nehmen, weil sie die Rationes dubitandi et decidendi der gefälleten physiognomischen Sentenzen in sich schlossen. Nachdem von demselben und den sämtlichen Gerichtsbeysitzern alle Gesichtszüge der hochnothpeinlichen Delinquentenschaar in reife Betrachtung waren gezogen worden, mußten die Gefangenen abtreten und es kam zum votiren. Da man sich aber nicht darüber verglichen hatte, ob das von oben herein, oder von unten hinauf geschehen sollte, wurde der Beamte Spörler ersucht, vorerst seine Meynung zu sagen, der sich denn hier als

physiognomischer Kriminalist in seiner ganzen Größe zeigte, und die Gesichtszüge der Delinquenten, von den ihnen angeschuldigten Verbrechen so geschickt und mit so hinreissender Beredsamkeit entweder zu trennen, oder beyde mit einander zu vergleichen wußte, daß alle die herumsitzenden Jaherren sich ihm beyfällig erklärten. Das fachte eine alte Idee wieder bey mir auf, die ich schon seit langen Jahren einmal erfaßt hatte, die aber ganz erloschen war: mich dünkt, auf den ersten Anblick scheinen unsere Dikasterien, Finanzkammern, Kanzelleyen, Konsistorien und Stadträthe immer über complet: denn Zweydrittel der ehrwürdigen Senatoren, der genannten und nicht genannten Kollegien sind doch im Grunde nur Jaherren, die das einsylbige bilitteralische Wörtlein, das den ganzen Umfang ihrer Verdienste um den Staat in sich schließt, gleichwohl fetter mästet, als

ehedem

ehedem den redseligen Konsul Cicero seine weltberühmte Eloquenz. Dennoch hat dieses respektable Korpus — denn iede Gesellschaft, die vermöge ihrer Zahl und Vielheit eine gewisse vim intrinsecam erlangt hat, ist respektabel —— auch seine Verdienste. Ohne Beystand dieser Eintöner wär kein Propos in der Welt zu einem einförmigen Schluß zu bringen, daher kenn' ich wenig gröbere Irrthümer als den, womit unsere Kartenmacher das Eckerdauß zu stempeln pflegen, führt solches bekanntlich den Denkspruch: quot capita tot sensus. Wär das wahr, so wären weder die Canones der Tridentiner, noch irgend einer andern Kirchenversammlung zu Stande gekommen; so fehlte die ganze Myriade Subskribenten hinter dem Konkordienbuche; so würde im brittischen Unterparlement der Minister seine Brieftasche vergebens öfnen, um zum Bedürfniß des Staates die Millionen Pfunde

bey Dutzenden sich bewilligen zu lassen; so würden die Geschwornen, ungeachtet der Motifen aus dem Magen, nie einen Highwayman in der Mittagsstunde einstimmig verurtheilen gehangen zu werden; so wär in keiner Rathsversammlung, die sich zwischen den beyden Extremen, dem ehrwürdigen Senat des alten Roms biß auf den zeitigen zu Schilda herab, gedenken läßt, iemals einmüthiges Conclusum abgefaßt worden; und so säßen die Burgholzheimer Richter noch immer auf ihrer physiognomischen Gerichtsbank, und zankten über das zu fällende Decisum. Da sich aber die Jaherren an das Spörtlerische Gutachten insgesamt anschlossen, so ging dieses gar bald in seine volle Rechtskraft über.

Nach Maßgabe dieses physiognomischen Rechtsspruches, wurde der scheele Veitel, ein angeblicher Erzdieb, seines beharrlichen Ableugnens aller ihm imputirten Diebstähle

ungeachtet, in Betracht seiner Physiognomie und Statur, pro confesso et convicto erkläret. Die härtesten Bösewichter, sprach unser Gerichtspräses, sind immer die Untersezten: denn wo viel gedrungene Kraft ist da ist auch viel Versuchung zum Mißbrauch derselben, daher Inquisit aller gewaltsamen Einbrüche, Wegelagerungen und Beraubungen, deren ihn die Akten zeyhen, schuldig erkannt und als überwiesen condemnirt wird, von Rechts wegen. Peter Knollhorn hingegen, ein berüchtigter Schenkwirth und Diebshähler, obgleich in seiner Behausung gestohlnes Gut war vorgefunden worden, ingleichen das Mauznerische Eheweib, in puncto inculpati adulterii, obschon ihr Ehemann sie in flagrante delicto wollte ergriffen haben, sie auch das Verbrechen beynahe eingestanden hatte, welches Bekenntniß iedoch vom Richter durch illegale Concussionen ausgepreßt zu seyn schien,

wurden vermöge der unumstößlichen Zeugnisse ihrer Unschuld, die ihnen die Physiognomie ertheilte, indem ihre Gesichter zu der Klasse derer gehörten, die gewisse Laster gar nicht begehen können, plenarie absolviret. In Ansehung einiger andern, blieb in Betracht ihrer indecidirten Lineamenten das Urtheil vor der Hand noch in suspenso.

Einer der Gefangenen, auf den nichts eigentlich zu bringen war, außer daß er sich verdächtig gemacht hatte, die Gutherzigkeit der Leute durch erdichtete Brandbriefe in Kontribution gesetzt zu haben, zog des Beamten Spörtlers Aufmerksamkeit besonders auf sich. Er that daher dem Gericht den Vortrag: es erhelle zwar nicht aus den Akten, daß besagter Vagabond sich eines Kapitalverbrechens schuldig gemacht habe; dennoch gravire ihn seine Physiognomie dergestalt, daß bey genauer Untersuchung, so enorme delicta sich veroffenbahren dürften,

die

die durch die Kriminalgesetze noch nicht proportionirlich verpönt wären; es ahnde ihm bereits das Geständniß einer schwarzen That; iedoch sey er voriezt nicht im Stande, sich weiter darüber auszulassen. Nahm dabey eine mysteriöse Mine an, welche allen Gerichtsassessoren sonderbare Dinge erwarten ließ, und ersuchte das Gericht um die Erlaubniß, Inquisiten auf den Nachmittag zu einem geheimen Verhör berufen zu lassen, wobey ausser dem Justiziarius, keinem von den physiognomischen Beysitzern zugegen zu seyn, wichtiger Ursachen halber gestattet werden könne. Nachdem seinem Gesuch war deferiret worden, fand Judicium gut für diesmal zu adjourniren.

Mich nahm Wunder, mit welcher Zuverläßigkeit Freund Spörtler seine physiognomischen Decisa fällete, ohne im geringsten zu häsitiren, welches ein sicherer Beweiß seiner vollen Ueberzeugung von der

Untrüglichkeit der Kunst war, in so fern er sich darauf einließ, und mir wurde glaubhaft, daß er durch das unermüdete Studium seiner Schurkengallerie zu einer Fertigkeit gelangt sey, die Originale von Büberey und Boßheit so schnell und richtig von den unschuldigen Schlachtopfern der Justiz zu unterscheiden, wie ein Kenner in einer Bildersammlung Originalgemählde von Nachbildungen, die ein minderkundiges Auge trügen. Es war mir, als fühlt ich, daß sich ein neidisches Mißbehagen in meinem Herzen regte über die mächtige Ueberlegenheit des Spörtlerischen Gefühlssinnes, wenn ich meinen eignen damit in Vergleichung stellte. Gott weiß was ich würde vorgebracht haben, wenn ich den Malefikanten das physiognomische Urtheil hätte sprechen sollen. Sonder Zweifel würde mirs nicht besser ergangen seyn als dem Junker Theodor beym ersten physiognomischen Kriminalisten

listen Versuch, oder wie dem ehrlichen Lavater selbst, mit den zehen Gränzumrissen männlicher Gesichter aus einer deutschen Stadt, die ich ihm noch immer nicht verzeihen kan. Ich konnt' das eigentliche Malefikantenfältgen keinem aus der Burgholzheimer Diebsschaar abgewinnen, so viel ich mir auch diesfalls Mühe gab. Denk', wenn ich die ganze löbliche Gesellschaft an einem Kornschwaden angetroffen hätt, oder auf dem Heuschlag, oder auf einem Markt', wo sie Eyer und Zwiebeln zum Verkauf ausgeboten hätte; so würd' ich sie all' insgesamt für ehrliche Bauerleut' angesprochen, und keine böse Tück' noch Schalkheit hinter ihnen vermuthet haben. Hier aber in der Verhörstube dienten das Geklirr der Fesseln, die umher gepflanzten Wachtspieße, und die vorläufige Notiz der angeschuldigten Mißhandlungen, dem physiognomischen Auge freylich zum Brillenglase, das alle Ge-

sichtszüge vermalefizirte. Jedoch mit Zustimmung eines reinen Gewissens, bey diesem Physiognomischen Scherbengerichte das schwarze oder weisse Täfelein für ieden Kopf einzulegen, und das so behend, wie's Freund Spörtlern von der Hand ging, das war über meinem Horizont.

Besonders war mir unbegreiflich, wie er an dem Fliegeniäger einen so großen Bratfisch zu erhaschen vermeynte, den ich zwar seiner Baschkiren Physiognomie halber für einen wandernden Schulknecht hielt; aber mir nicht träumen ließ, daß diese mißgestaltete Gesichtsform ein frey öffentlich Bekenntniß unerhörter Schandthaten ablege. Indessen hegt ich für die Spörtlerische Physiognomicen Forensem bereits ein so günstiges Vorurtheil, daß ich von dem kreissenden Berg eine fürchterliche Mißgeburt erwartete. Weils Hochmittag war, begaben sich Richter und Schöppen mit Beyseitsetzung alles

in dergleichen Fällen sonst gewöhnlichen Ceremoniels, mit großer Eilfertigkeit aus der Gerichtsstube zum richterlichen Hegemahl ins Speisegemach, aus welchem der Wiener Hautgout, mit der fränkischen Provinzialküche vereinbart, den Kommenden entgegen duftete. Woraus deutlich zu begreifen war, daß Junker Theodor in der Küche so gut als in der Gerichtsstube sein Wesen hatte, und Beyden eine Reformation schien zugedacht zu haben.

Nachdem ein' und die andere nahrhafte Schüssel das gewöhnliche Stillschweigen des ersten Imbisses verscheucht, auch der Werthheimer die Lebensgeister wieder angefrischt hatte, wurde die Tischgesellschaft ganz gesprächig; und als beym Desert Junker Theodor seinen Wiener Flaschenkeller aufthät, und die Liqueurs Fines in kleinen Portionen ausspendete, so daß die Zwergrömer unter den hohen Stengelgläsern mit

Doppel=

Doppelkümmel herumhüpften, wie städtische Petitmäters bey einem Kirchweyhtanze, belebte die gesprächige Laune den Wirth und die Gäste und die Unterredung wurde so laut und tumultuarisch, wie in einer Trinkstube. Selbst der unsanguinische Ritter empfand die wohlthätige Wirkung der geistigen Getränke, und wurde so sanguinisch, heiter und empfindsam, daß er in einer Anwandelung von Menschenliebe, den Abhub der Tafel in die Frohnveste schickte, um die darbenden Delinquenten dadurch zu erquicken. Nur der Beamte Spörtler nahm an alle dem keinen Antheil, war in tiefes Nachdenken versunken, und vergaß in diesem Zustande des dumpfen festen Hinstaunens nicht nur Essen und Trinken, sondern schien gar nicht zu bemerken, was um und neben ihm vorging; wär auch sicherlich wie Sokrates in dem Feldzuge gegen Potidäa, nach Bericht des Plato, vier und zwanzig

Stun=

Stunden lang in der einmal angenommenen ekstatischen Stellung geblieben, wenn ihn nicht das Geräusch der Stühle, als man von Tafel aufstund, einigermaßen zu sich selbst gebracht hätte. Er verlor sich doch bald aus der Gesellschaft, und eilte wieder an seinen Fischteich zum Angelhacken.

Der iunge Baron gab uns indessen nach einer feinen Abhandlung vom Reichsprozeß, seine ganze Polizey- Handlungs- und Finanzwissenschaft nach Sonnenfelsischen Grundsätzen zum Besten; wurde aber darüber mit dem anwesenden Pastor in eine Dispüte verwickelt, die im Zwielichten, als sich Tag und Nacht scheidete, noch nicht entschieden war. Denn als er mit seinem Lehrer behauptete, ein Landpfarrer müsse nicht mit den Zehenden und Wirthschaft überladen, sondern auf reine Besoldungseinkünfte angewiesen werden, vermeinte iener, nach dem Quintlein seiner physiognomischen Einsicht,

dem iungen Kirchpatron den Vorsatz aus den Augen zu lesen, diese Theorie dereinst in seinem Gerichtsbezirk ad praxin zu bringen, welches ihn denn bewog, da er es nicht der Klugheit gemäß erachtete, seinen Gegner en fronte anzugreifen, einen gelehrten Einfall in die kaiserlichen Erblande zu wagen, und aus den renomirten Briefen über den Zustand der Litteratur zu Wien manches Excerptum beyzubringen, das dem iungen Herrn nicht schmecken mochte. Als daher der geistlichen Gegenpart, wie ein störrischer Stier durch keine Widerlegung sich bändigen lassen, und weder zur Rechten noch zur Linken ausbeugen wollte, sondern immer mit seinen Hörnern voran auf die Wiener Gelehrten einbohrte, die in der That schlecht wären berathen gewesen, wenn sie den iungen Franken zu ihrem Schuzpatron erwählet hätten: suchte sich dieser mit französischer Leichtigkeit durch einen Seitensprung

tensprung zu retten, und riß den polemischen Faden dadurch ab, daß er auf die Wiener Handlungsindustrie zurückkam, und den Gewinn des Puzhändlers berechnete, welcher den lukratifen Einfall hatte, bey Anwesenheit des tripolitanischen Gesandten, in dessen Gefolg sich ein schwarzer Ganymed in puris naturalibus befand, Sonnenfächer mit Milchflohr zu überziehen, deren Gebrauch der Neugier der Wienerinnen Befriedigungen gestattete, ohne ihre Geschämigkeit zu verletzen. Die Frau von Urlau, die die Polyhistorey ihres Sohnes in der Stille bewunderte, ohne an den gelehrten Materien die aufs Tapet kamen Antheil zu nehmen, hatte sich bißher beym Theetisch mit der Lektür eines Erbauungsbuchs beschäftiget, während daß ihr Herr seinen Marstall und Hundezwinger musterte, und nur so obenhin außer dem Zusammenhange etwas von den Wienerfächern

vernommen. Weil nun von einer Sache die Rede war, die eigentlich in das Fach des weiblichen Putzes einschlug, wollte sie hier auch ein Wort mit einreden, thät ihr Buch zu, und indem sie ihr Seheglaß in die Höhe hob, fiel sie urplötzlich ein: eine seltsame Methode durch den Fächer sehen zu wollen, warum braucht das Wiener Frauenzimmer dazu nicht lieber ein Vergrößrungsglaß wie ich? Diese mütterliche Queerfrage hemmte den Fluß der Beredsamkeit des Sohnes auf einmal, denn er wußte nicht gleich, wie er sich mit der Beantwortung nehmen sollte. Weil nun auch dieser Funktion Niemand aus der Gesellschaft sich unterzog, und bey Einigen der Anwesenden der Mund sich sichtbar Ohrwärts dehnte, auch die Wangenmuskel unwillkührlich aufschwallen, obgleich sich iedermann Gewalt anthat, die Anwandelung des Lachens zu verbergen: merkte die gute Dame, ihrer Aphysiognosie

unge-

ungeachtet, daß hier ein Mißverstand obwalten müsse, daher nahm sie schweigend ihre Retirade wieder ins Buch, zu den frommen Unterhaltungen. — Waren, wie ich nachher ersah, als ich unvermerkt einguckte, die Zinsendorfischen Ehevierteltstunden.

Meinem Bedünken nach zögerte die Abendmahlzeit allzulang, nicht daß der Magen sie begehret hätte, sondern das ungeduldige Verlangen nach einer Privataudienz beym Großinquisitor Spörtler, um den Erfolg von dem Verhör des inhaftirten Baschkiren zu vernehmen, dehnte die Stunden so in die Länge, wie einst der betrügliche Witz der Königin Dido, die Carthagische Kühhaut, daß an beyden kein Ende zu finden war. Die physiognomische Prognosis deutete auf einen glücklichen Fang, als Freund Spörtler mit der heitersten gnügsamsten Mine in die Gesellschaft trat. Er

war redseliger als gewöhnlich, und aß als wenn er vier Magen hätte wie ein Dromedar. Das machte mir viel Freude, denn da ich in meinem Herzen der Sportlerischen Diebskunde, wiewohl ungern, eine große Ueberlegenheit über meine physiognomische Kenntniß in diesem Fache einmal zugestanden hatte, wünscht ich nun insgeheim, daß der verhörte Inquisit die gräulichsten Schandthaten möcht' auf seinem Gewissen haben, die ohne Zwang und Folter, allein durch das physiognomische Auge eines scharfblickenden Richters wären offenbar worden, damit die gute Sache der Kunst dadurch gekräftiget und gestärket würde. War schier des Sinnes meines Zürcher Freundes, der das zerfallene Reich des Teufels, laut seiner neuerlichen Predigten über die Existenz desselben, auf Gottes weitem Erdboden wieder anrichten möcht', und gern säh daß aller Teufelsspuck und die großmütterlichen

terlichen Legenden historische Evidenz hätten, damit die Macht des Reiches Gottes dadurch verherrlichet, auch der christliche Glaube desto mehr Licht und Klarheit durch diesen höllischen Schlagschatten gewinnen möge. Glücklicherweise wurde dem Kriminalisten und mir ein Zimmer zum Nachtquartier angewiesen, wo mein Kontubernal, nachdem er seinen Rock mit einem Kaftan vertauscht, eine Federmütze in Gestalt eines Turbans auf den Kopf gethürmet, und seinen ungeheuren meerschaumenen Tobackskopf gefüllt hatte, welches zusammen ihm das strenge Ansehn eines türkischen Kadis oder gar eines Bassen gab, vorallererst den Nachtriegel vor die Thür schob, damit wir desto ungestöhrter bleiben möchten, hierauf seinen Stuhl ganz nah' zu mir rückte. Als er aber der Präparatorien zu viel machte, brach ich das Stillschweigen zuerst aus Ungeduld, und sprach: Freund, wie stehts

um die Kunst, hat sie sich heut wohl gelößt; oder hat sie fallirt?

Gepriesen sey die Kunst! antwortet' er mit halblauter Stimm' damit kein Horcher an der Wand ein Wort von dem Kriminalgeheimniß erhaschen möcht, das sey hinfort die Losung, wenn ich mit einem Freund physiognomische Verhandlung treibe, ich habe eine große Entdeckung Ihnen mitzutheilen, doch nur sub rosa.

Ich. Wohl, lassen Sie hören!

Er. Haben Sie den Inquisiten Bastian Schabziger beym Verhör bemerkt?

Ich. Ey wohl, hab ich ihn bemerkt, den Baschkiren, mit der vorhängenden zur Erde niedersinkenden unebenen Stirn, den chinesischen Schweinsaugen, den wild aufwärts sträubenden Augbraunen und verworrenem Haarwuchs. Ich glaub über des Simsons Haarlocken ist nicht so viel philosophirt und kommentirt worden, als der geschwätzige

Balbier und respektive Gerichtsbeysitzer über diesen Haarwuchs mir vorzudoziren wußte.

Er. Also doch eine sehr auffallende Physiognomie! über die alle Anwesende ihre Spekulationen gehabt haben mögen. —— Wie judiziren Sie dieselbe?

Ich. Wie ich die judizir, Herr? — das ist eine Meisterfrage, die ich nicht aus dem Stegreif lösen kan. Vor ein paar Wochen hätt ich mir das wohl getraut, eh ich den Sempronius und den vierten Tomus kannte; aber iezt hab ich gar keinen Muth mehr, besonders wenns auf Haut und Leben ankommt, meinem Schnellgefühl zu trauen, und wie Sie, mit solcher Zuverlässigkeit ein Gesicht als ein Stück Akten abzuurtheln.

Er. Aber ihre Privatmeynung von dieser Physiognomie? die wird den Inquisiten nicht um den Hals bringen.

Ich. Die hab ich Ihnen schon erklärt: das Gesicht hat einige Aehnlichkeit mit dem in den Fragmenten abgebildeten Baschkir. Nun lehrt mich der Text zu der Abbildung, daß eine solche Gesichtsform auf der untersten Stufe der Menschengestalt zu stehen komme, und folglich als ein Endglied in der Kette, nur von der einen Seite in die Klasse der vernünftigen Geschöpfe, von der Andern aber in die Klasse des unvernünftigen Gethiers eingreiffe. Mithin dürften Dummheit, thierischer Truz, dann wilde Unerbittlichkeit, vielleicht auch tückische doch planlose Boßheit nach diesem Aussenschein, die hauptsächlichsten Ingredienzien in der Komposition der Persönlichkeit dieses Halbmenschen seyn.

Er. Sehr richtig; aber nur zu allgemein! —— Auch leuchtet mir nicht vollkommen ein, was Sie durch planlose Boßheit verstehen.

Ich. Nichts mehr, als daß ich dem Dummkopf nicht zutraue, mit Absicht und Vorbedacht, sondern nur nach einem wilden Instinct zu wirken, das ist, ohne daß er weiß, oder sich darum bekümmert, ob die That gut oder böse sey. Ist wohl möglich, daß der Kerl alle Qualitäten des eingefleischten Teufels, des Rüdgerodts besitz, daß er sey ein Hurer ohne Maaß, ein Mädchenmörder, ein Strauchdieb, Bandit und so weiter, nur ohne Gefühl und Bewußtseyn dieser Thaten als Verbrechen. Denkt wohl in der Funktion seines Berufs Menschen abzuwürgen, wie der Koch die Kappaunen schlachtet.

Er. Könnte diese anscheinende Dummheit nicht eine erkünstelte Hülle seyn, dahinter sich natürliche Verschlagenheit und arglistige Boßheit birgt?

Ich. Das widerlegt dünkt mich der Augenschein. Doch Augenschein ist Schein,

und daß der betrügt, hab ich oft aus der Erfahrung.

Er. Ich begreiffe nicht, wie Sie durch den sichern Fingerzeig, den Ihnen Ihr physiognomisches Gefühl beym ersten Anblick dieses Menschen gab, als ein Freund der Kunst sich nicht reizen ließen tiefer in diese merkwürdige Physiognomie einzudringen. Ich hofte ihre Beobachtungen sollten den meinigen vorlaufen; aber ich sehe Sie diesmal weit hinter mir.

Freund fiel ich ihm in die Rede, lassen Sie Sich das all nicht irren, wenn Sie Weg haben, so gehen Sie rüstig auf Ihrer Bahn fort, und sehn Sie Sich nicht nach Ihrem zurückgelassenen Gefehrten um. Ich wills Ihnen anzeigen, warum ich Ihrem Gange nicht so schnell folgen kann. Vorerst war mir des Delinquentengewirres auf einmal zuviel. So wenig ein Sterngucker die Sternbilder, die in einem Winkel von

mehr als hundert Grad liegen, mit einem Blick überschauen kann: so wenig kann auch ein Physiognom mit seinem intellektualen Blick, mehrere Gesichtsformen auf einmal deutlich überschauen, so daß er sich aller Empfindungen, die sie in seiner Seel erregen, bewußt ist; und diese erste Empfindung ist doch das Hauptrequisitum aller Gesichtsdeutung, welcher der Schauer mehr als aller Beobachtung, und wie einer Inspiration trauen kann. Drum wollte mirs gleich anfangs nicht ein, daß die ganze Schelmenrotte in die Gerichtsstube herein getrieben wurde, wie bey einem Abiagen das umstellte Wild aus der Kammer, wenn das Rolltuch aufgezogen ist, auf den Lauf gejaget wird. Meinem Ermessen nach hätten sie all einzeln sollen vorgeführet und beaugenscheiniget werden, wie die Pferd und das Hornvieh beym Verkehr auf den Märkten. Anderntheils gesteh ich ein, daß

ich die Physiognomie des Lasters nicht so a Fond studieret habe, wie Sie. Durch Ihren unermüdeten Eifer scheints Ihnen gelungen zu seyn, die Gesichtsform der Schurken so glücklich zu beschleichen, wie Lottinger den Kukuk, der sich die Mühe nicht verdrüsen lassen, viele Jahre mit Lebensgefahr Baum auf Baum ab zu klettern, auch Büsch und Hecken durchzukriechen, um die Chronique Scandaleuse dieses wunderbaren Vogels in Betref seiner Propagation zu verificiren. Zögern Sie also nicht länger, mir den Schatz zu zeigen, den Sie vermöge Ihres physiognomischen Flämmleins gehoben haben.

Er. So vernehmen Sie denn, daß sich das scheußliche Ungeheuer teuflischer Boßheit, der Zürcher Weinvergifter in hiesiger Gerichtshaft befindet!

Ich, die Arme in einander schlagend, und mit dem Ausdruck des höch-

sten Erstaunens mich an die Lehne meines Stuhls andrängend. Was? den Zürcher Giftmolch hätten Sie ausgewittert?

Er, mit Selbstzufriedenheit und etwas schlauköpfig dazu aussehend. Ja nicht anders!

Ich. Und er hat das Verbrechen eingestanden?

Er. Das nicht; aber aus der Konkurrenz aller Umstände ergiebt sich, daß die Sache gewiß ist.

Ich. Bin begierig, das so recht aus dem Grunde zu erforschen, wenn Sie aus der Criminalschul schwatzen dürfen.

Er. Sie sollen alles erfahren, doch vor der Hand bleibt das Geheimniß unter uns.

Ich. Versteht sich! Das Räthsel sagt: für mein zu enge, für drey zu weit, für zwey gerade recht, und die Auflösung ist: ein Geheimniß. Eröfnen Sie mir also die Sache, damit solche durch Ihr Wissen und

meine Mitwissenschaft erst zu einem Geheimniß qualifizirt werde.

Er. Die auffallende Physiognomie des Inquisiten ließ mir beym ersten Anblick vermuthen, daß hier mehr als gemeiner Verbrecher sey; ich fand die anscheinende Dumpfheit und abgespante Sinneskraft auch in den Gesichtern einiger ausgesuchten Bösewichte in meiner Sammlung die die überdachtesten Plans von Büberey und Schalkheit ausgesponnen haben. Gleichwohl war aus den Akten kein Hauptverbrechen ersichtlich, dessen er sich schuldig gemacht hätte, ausser daß er als ein Landstreicher auferzogen, sich bald für einen Salzburger Emigranten, bald für einen getauften Juden ausgegeben; auch zuweilen auf den Brand gebettelt habe. Er sey aber in hiesiger Gerichtshaft von einem, an das Forum delicti unlängst abgelieferten Hauptdiebe; für einen Schweizer und bekannten

Diebsmäkler in Zürch angesprochen worden, welches letzter Inquisit zwar leugne, aber doch eingestehe, daß er aus Zürch bürtig sey, mit seinem rechten Namen Bastian Schabziger heisse, und seine Vaterstadt verlassen habe, weil er in Verfall der Nahrung gekommen, und seinen Broderwerb in der Fremde habe suchen wollen.

Ich. Curios! Eine Physiognomie mit allen Signalementen der Lasterhaftigkeit; die Stadt Zürch, und die dasige Weinvergiftung begegnen hier einander, und treffen in einem Punkte zusammen, so natürlich, wie drey Latera eines soliden Winkels; aber das macht Ihre Vermuthung noch nicht solid.

Er. Das Spielwerk der Association freilich nicht; allein ich nahms für einen Wink, der Sache weiter nachzuforschen; die kleinste Zufälligkeit bringt den Richter oft auf die rechte Spur. Hören Sie, was

der mittägige Verhör ergab! Auf mein Befragen, welches Handwerks er kundig, oder welcher Profession er zugethan sey, deponirte Inquisit: er habe sich nie auf ein Handwerk, sondern jederzeit aufs Fußwerk gelegt, sey ehemals ein Bodenläufer und Gemsenjäger gewesen, nachher sey er von dem Glöckner an der Großmünsterkirche in Zürch als Glockenläuter und Bälgtreter angenommen worden, da er den Glocken, vermöge seiner Füsse eine besondere Schwungkraft mitzutheilen gewußt, um ihnen einen herzhaften Schall und taktmäßige Bewegung zu geben, weshalb er auch viele Jahre das Geläute dirigirt habe.

Ich. Curios!

Er. Gefragt, ob ihm dies Amt auch genährt habe? Antwort: er habe von den ordentlichen Gefällen sein Jahrbrod reichlich gehabt, ausserdem hab ihn das Hinläuten der Verstorbenen manch schönes Accidens eingetragen.

Ich.

Ich. Curios!

Er. Gefragt, womit er sich ausser den Kirchtagen beschäftiget, ob er sich da nicht als Diebsspion und Mäckler gestohlner Sachen habe brauchen lassen? Antwort: er habe Jahr aus Jahr ein alle Tage was zu treten gehabt, die Glocken oder die Orgelbälge. Bey müssigen Stunden hab er dem Todtengräber Würz, wenn sich die Stadtärzte hurtig gehalten und ihre Lieferungen häufig gewesen, dann und wann ein Grab gegen ein Trankgeld auswerfen helfen. Gefragt, ob er nicht gern Zechgelachen beygewohnt, am Spieltisch gesessen und gewizelt habe? Antwort, ja zuweilen sey das geschehen, wenn er bey Geld gewesen, Spiel und gute Schwänke hab er von ieher geliebt. Gefragt, wodurch er in Verfall der Nahrung gerathen? Antwort, die Ursache wisse er nicht eigentlich anzugeben; der Glöckner hab ihn unter allerley nichtigem

Vorwand

Vorwand verabschiedet. Vermuthlich sey er von seinen Kameraden angeschwärzt worden: denn auf dem Glockenstuhl hab er scharf Kommando gehalten, und es keinem ungenossen ausgehen lassen, der wider den Takt geläutet habe. Gefragt, zu welcher Zeit er aus Zürch ausgewandert sey? Antwort, gerade in der Mittagsstunde, als er seinen letzten Bissen Brod aufgezehrt gehabt, den Tag wisse er nicht mehr genau; es sey aber im Jahr 76 gewesen, als das Laub gefallen.

Ich. Curios!

Er. Ferner gefragt, ob er um die, in eben dem Jahr zu Zürch vorgefallene Vergiftung des Abendmahlweins Wissenschaft habe? Bey dieser Sache war Inquisit wie vom Donner gerührt, alle Gesichtsmuskeln wurden plötzlich angespannt und schwollen auf vom Antrieb des Blutes, es veroffenbarte sich ein sichtbares Herzklopfen, und

er suchte seine Bestürzung hinter ein angenommenes Husten zu verbergen. Judicium protokollirte diesen Umstand sorgfältig, während des Inquisit Zeit hatte sich zu erholen. Worauf die nämliche Frage an ihn ergieng, die er kurzab damit beantwortete: er wisse von nichts. Zwar erinnere er sich, daß einmal von einer Weinvergiftung ein Stadtgewäsch sich entsponnen habe: er habe sich aber nicht darum bekümmert; denn was ihn nicht brenne, das lösche er nicht. Judicium; wie er leugnen könne, von einer Stadt und Landkündigen Sache etwas zu wissen, da öffentlich dagegen sey gepredigет worden, und er seines angeblichen Berufs halber in der Kirche seyn müssen? Antwort: er sey zwar in der Kirche gewesen, aber der Schall des Evangelii sey nicht zu ihm hinter die Orgel gedrungen, daher könn' er auch von keiner Predigt Rechenschaft ablegen. Judicium erachtete

hierauf nöthig, den Weg pathognomischer Versuche einzuschlagen, die Leidenschaften des Inkulpaten rege zu machen, und durch genaue Beobachtungen hierüber, die Wahrheit zu erforschen, oder Inquisiten zum Geständniß seiner schwarzen That zu bringen. Juder gab also zu vernehmen: alles freche Leugnen wolle hier nichts verfangen, in Zürch sey bereits das Giftkomplott entdeckt, es sey offenbar, daß er der Urheber dieses gräulichen Attentats sey; er werde in allen Zeitungen durch Steckbriefe aufgesucht, und sey so kenntlich beschrieben, daß man sich an seiner Person gar nicht irren könnte. Er solle Gott und der Obrigkeit die Ehre thun und die Wahrheit bekennen, sonst stünd ihm morgenden Tages die empfindlichste Marter bevor. Ein freies ungezwungenes Bekenntniß werde eine Milderung der Strafe bewirken, denn seines Leugnens ungeachtet werd' er einem schmählichen Feuertod nicht entlaufen. Ich.

Ich. Herr das ist halsbrechende Beredsamkeit! Kein Wunder, wenn da die armen Sünder ausbeichten müssen, was der Richter haben will. Ich möcht' schier das Wort des alten sächsischen Herzog Wilhelms, das derselbe, laut des Annalisten Müllers Zeugniß, dem Rath zu Buttstädt, einem thüringischen Städtchen, das seiner Criminalisten halber nicht minder als seiner Ochsen wegen berühmt ist, bey Gelegenheit eines Criminalfalles anheim gab, wenns kein böß Geblüt gäb, auf Sie anwenden. Ihr Herren, sprach er, zieht hin mit eurem Bericht; Gott bewahr mich für eurem Gericht! — Vermuthlich wirkte die hochnothpeinliche Attrappe alles was Sie wünschten?

Er. Alles, was ein gewissenhafter Richter zu Offenbarung der Wahrheit wünschen kann. Ich bedauerte nur, daß ich unsern Zeichner nicht mit ins Verhör

genommen hatte, um die unverkenntbaren Ausdrücke des bösen Gewissens, und das reine Geständniß der verübten Schandthat, das dem ganz unphysiognomischen Justiziarius und selbst dem beystehenden Gerichtsfrohn in die Augen fiel, mit sprechenden Zügen abzuschildern. Es fehlte nichts als das mündliche Geständniß, wozu Inquisit nicht zu bringen war; obwohl im Grunde darauf nichts ankommt. — Was sagen Sie nun zu dieser großen Entdeckung? und was meinen Sie, daß das Publikum davon sagen wird, wenn wir an die große Glocke schlagen und die ganze Species Facti der Welt vor Augen legen? Jezt müssen die Zweifler und Widersacher der Kunst verstummen: denn nun ists Sonnenklar, daß die Physiognomik alles das geleistet hat, was sie leisten sollte.

Ich. Freund, iubiliren Sie nicht zu früh. Ich hab zu Haus 'n alten Thaler,

darauf

darauf steht die Ueberschrift: alles mit Bedacht. Ich denk es sey noch nicht Zeit, ihr gelegtes Ey so laut zu rezensiren. Ob Sie gleich physiognomisch und pathognomisch mit Ihrem Inquisiten zu Werke gegangen sind, den stehenden und bewegten Charakter desselben genau erwogen, die Summe seiner Kapitalkraft und das davon abgeworfene Interesse treulich in Rechnung geführet haben: so könnte dennoch ein error calculi irgendwo stecken, der das ganze Facit derselben verrückte. Ich hab' verschiedene Monita dagegen.

Er. Sie verbinden mich, wenn Sie mir dieselben mittheilen. Aber zuvor vergönnen Sie, daß ich Ihnen meine Ueberzeugungsgründe, als die Bilanz der Rechnung kürzlich rekapitulire.

Ich. Zugestanden.

Er. Die sonderbare Konkurrenz der lasterfähigen Physiognomie des Inquisiten

mit den Umständen, daß er ein Zürcher ist, daß er zur Zeit der Weinvergiftung daselbst gegenwärtig gewesen, daß er an eben der Kirche, wo diese schwarze That verübt worden ist, eine Bestallung gehabt, daß er kurz nach diesem Vorfall verabschiedet und darauf landflüchtig worden, sind Posten die Sie bereits als Präsumtionen, die den Inkulpaten sehr verdächtig machen, agnoscirt haben.

Ich. Werden in Rechnung passirt.

Er. Die unerzwungne Aussage des Verhafteten, daß er gern am Spieltisch sitze, und dabey zu witzeln pflege, scheinet zwar ganz keine Beziehung auf das Deliktum zu haben; alldieweilen aber der Helfer L. in seiner bekannten zwoten Giftpredigt, die Neigung zum Spiel und zur Witzeley mit prophetischem Geiste dem Weinvergifter attribuirt, und den Verbrecher durch diese Eigenschaft gleichsam

charakterisirt hat: so ist nicht abzuleugnen, daß solche einen richtigen Vermuthungsgrund enthalte, daß mit Beystimmung der übrigen Indizien Inkulpat das imputirte Deliktum wirklich begangen habe.

Ich. Aus Reverenz gegen eine Kanzelproposition, aus dem Munde des Meisters in der Menschenkunde, bleibt dieser Vermuthungsgrund billig an seinen Ort gestellt, ohne etwas für oder wider Inquisiten zu entscheiden.

Er. Die heftige Gemüthsbewegung desselben bey Erwähnung der Weinvergiftung, sein verfängliches Leugnen und nachheriges Geständniß einiger Wissenschaft von dieser Begebenheit, endlich das pathognomische Geständniß der That selbst, lassen keinen Zweifel übrig, daß Inquisit der Zürcher Weinvergifter sey.

Ich. Diese Konsequenz kann nicht passiren.

 Er.

Er Und warum nicht?

Ich. Aus drey statthaften Gründen. Pro primo, weil die obenangeführte Konkurrenz sehr zufällig ist; Pro secundo, der prophetische Geist der Lavaterischen Konjekturen in eine poetische Grille hinschwindet; Pro tertio, in der Komputation des pathognomischen Artikels, ein grosser Rechnungsfehler steckt.

Er. Wie so?

Ich. Freund, die Interessen sind damit zum Kapital geschlagen worden. Sie haben alle Blicke, Minen und Grimassen des Bastians, auf das, seiner vermeinten lasterfähigen Physiognomie imputirte Verbrechen gezogen, ohne zu bedenken, daß das all' leicht andern Grund haben kan. Denn da der arme Narr, der sich weiter keines Frevels bewußt war, als daß er zur Leibesnahrung und Nothdurft auf einen falschen Brandbrief gebettelt, und dafür

nebst

nebst ein paar dutzend Zuchthieben sich irgend einer gnädigen Landesverweisung versah, urplötzlich einer Frevelthat schuldig erkannt wurde, die ihm, unter den Auspizien Ihrer Criminaleloquenz, all die Martern des heiligen Laurenzius verhieß: so war ihm das ausserm Spaß, und kein Wunder wenn er sich ängstlich gebehrdete, seltsame Gesichter schnitt, und Judasschweiß schwizte. Wer kann auch unter solchen Umständen Contenanz halten? Daraus ergiebt sich so viel, daß bey Ihrer pathognomischen Komputation, ein error calculi gar wohl möglich ist. Und wenn wir nun, das Rechnungsmanual zumachen, Kapitalkraft und Zinsen auf einen Augenblick beyseit setzen: so sagen Sie mir einen vernünftigen Vermuthungsgrund, daraus sich begreifen lasse, warum der Zürcher Weinvergifter eben ein Glockenläuter seyn müsse? Welche Absicht, oder welcher scheinbare Vortheil

könnt' ihn wohl zu dieser That bestimmt haben?

Er. Jezt treffen Sie auf den Hauptpunkt, den mich Ihre zufrühzeitige Refutation noch nicht erreichen ließ. Sie können sich also dies Räthsel nicht lösen?

Ich. Nein, das kan ich in Wahrheit nicht, wofern Sie mich nicht mit Ihrem Kalbe pflügen lassen. (Nach einigem Herumsinnen.) Wohlan, so spannen Sie denn nur vor!

Er. Unbezweifelt hatte der Höllenbrand die Absicht, die zwölfhundert Kommunikanten in Zeit von einigen Monaten beym Begräbniß nach einander hinzuläuten um seine Renten durch diese Accidentalgefälle zu mehren, und sein Zech- und Spielgelach desto öfterer besuchen zu können. Das ist der Grund, der einen Glockenläuter mehr als jeden andern Frevler bestimmen mußte, diese greuliche That zu verüben. Selbst

aus

aus der Komposition des Giftes legt sich die Absicht klar zu Tage. Er wählte ein langsam wirkendes Gift, eine Mixtur aus Letten, spanischem Pfeffer, Stechapfel, Schwerdtlilien und wahren Arsenik.

Ich. Diese seltsame Komposition verräth freylich einen Pfuscher von Giftmischer, und zugleich einen grossen Dummkopf. Ein klügerer Bösewicht würde die aqua Tophana, aus Arsenik, alkalischem Salze, und dem Saft der Cymbalaria, welche zuweilen den Nachfolger des heiligen Peters von römischen Stuhl auf die erste Sprosse der Himmelsleiter befördert, zu seiner Absicht dienlicher befunden haben. Wiewohl es der ganzen Quaksalberey nicht bedurft hätt', wenn der Zürcher Gâtemêtier mit der Arsenikbüchse etwas freygebiger umgangen wär.

Er. Ey, es war ihn nicht ums Morden, sondern nur ums Hinläuten zu thun.

Was

Was hätt er für Gewinn gehabt, wenn die zwölfhundert Kommunikanten in einer Nacht mit einander abgestanden wären, wie die Fische in fremdem Wasser? Sie sollten nach und nach hinsterben, damit er einem jeden besonders die Todtenglocke läuten könnte. Aber da veroffenbart sich die unerfahrne Hand des Thäters allenthalben. Er weiß nicht die rechte Dosis zu treffen: für zwey oder drey Sestern wär sie gewiß wirksam gewesen, für zwey und dreißig war sie zu schwach. Er vertheilt die Giftportionen ungleich: daher der mehr oder weniger trübe Wein. Der ungeübte Verbrecher zittert bey Begehung seiner That, er verfehlt die Oefnung des einen Bechers ohne es zu bemerken, und verschüttet das Giftpulver auf den Rand: daher der beschmutzte Becher. Alles das beweißt auf eine überzeugende Art, daß ein Unerfahrner diese That unternommen habe, und wenn man

man die Physiognomie der ganzen Handlung, mit der Physiognomie des Thäters zusammen hält, so erklären sich alle Fehler der erstern durch die letztern so vollkommen, daß kein andrer Mensch, als der Inquisit der Weinvergifter seyn kann.

Ich. Warlich, Freund, Sie sind recht sinnreich alle Umstände der Zürcher Weinvergiftung, mit einem Anstrich von Wahrscheinlichkeit auf den Bastian hinaus zu drehen. Aber verzeihn Sie mir einen Vergleich, mir kommts vor, als hätten Sie geflissentlich die Stechäpfel, den spanischen Pfeffer, den Fliegengift und die übrigen Ingredienzien dem Kerl in die Tasche praktizirt, um hernach bey der Visitation das all bey ihm zu finden. Wie? Wenn ich als ein barmherziger Samariter mich zum Defensor des armen Sünders angäb, und aus statthaften Gründen erwieß, daß er an dem vergifteten Abendmahlwein so

unschuldig sey, als Sie und ich; oder als der selge Reimarus und der Wertheimer Bibel Schmidt an den vergifteten Fragmenten eines Ungenannten, aus dem Wolfenbüttler Bücherschatz?

Er. Weil Sie heute in der Laune sind, mir in allem Widerpart zu halten, so trau ich Ihnen schon einige momenta defensionis zu; aber ich fürchte, der morgende Verhör dürfte sie alle entkräften.

Ich. Nein, Herr, die lassen sich durch kein Verhör entkräften. Kurz von der Sach, weils hoch Mitternacht ist, die ganze Zürcher Tragödie ist ein optischer Betrug, oder besser ein physiognomischer Irrthum.

Er, Hochaufstaunend. Wie?

Ich. Sehn Sie, Freund, diese skandalöse Geschichte war bisher eine furchtbare Wasserhefe, die sich aufgethürmt hatte, und so weit ihr Gang reichte, alles in den Wirbel ihrer Glaubwürdigkeit fortriß; unlängst

aber

aber hat ein Berliner Konstabel einen Schuß dagegen gewagt, der das ganze Phänomenon auf einmal zerstöret hat. Will das so viel sagen, ein kalter philosophischer Kopf, an dem aber eine feine zartfühlende Nase hervorragen mag, hat in einem sonderbaren Traktätlein gar anschaulich dargethan, daß Einige der Zürcher Feuerköpf, bey der vermeinten Abendmahlwein Vergiftung, nach ihrer Gewohnheit zu früh Lerm geblasen, eine Katz' für einen Meerwolf, einen Schatten für ein Nachtgespenst, ein Stücklein Faulholz für eine Todtenkerze ausgeschrieen haben. Denn wer das abentheuerliche liebe, dem fehl es nie an Abentheuern, und da könn es leicht begegnen, daß sich einer an einer Windmühl verstoß und sie für einen großmächtigen Riesen anseh. Die ganze Sach lauf' nach genauer Erwägung aller Umständ' auf ein Glaukom hinaus, und das Wahre an der

Zürcher Mordgeschichte reduzire sich so nach auf eine Nachläßigkeit, ein Versehen, oder höchstens auf eine öconomische Manscherey eines Weinbrauers, Kellners, Küfers oder sonst eines Kellerwurms, wobey aber nicht die mindeste Boßheit oder gottlose Absicht versire. Dabey hat der Autor die schlichte gesunde Vernunft so sehr auf seiner Seite, daß alle Gegengründe von seiner Behauptung abprallen wie leichte Bolzen, von der Hand eines Knaben aus einem Federkiel abgedrückt, gegen eine steinerne Wand.

Er. Nur Schade! daß sich offenbare Facta aus öffentlichen Judizialakten so gar schwer wegvernünfteln lassen. Was beweißt eine dürre Behauptung sine die et consule gegen das Visum repletum dreyer erfahrnen Stadtärzte, die das Sediment in den Sestern einmüthig für eine Komposition aus mancherley Giften erkannt haben. Die 32 Sester sind eben so viele

unverdäch-

unverdächtige Zeugen der Wahrheit —— das Sediment! das Sediment! wer kann da durch oder drüber?

Ich. Ich verstehe Sie. Sie meinen mein Ungenannter werde mit seiner Demonstration im Sediment stecken bleiben. Das hat keine Gefahr: im Sediment liegt eben der optische Betrug, der physiognomische Irrthum. Die Aerzte untersuchten solches, als schon durch das Gered der *Abentheurer ein panisches Schrecken* auf die ganze Stadt gefallen war. Sie prüften nicht mit freiem unbefangnen Forschungsgeiste, sondern traten die Untersuchung mit Giftbeschwängertem Ideal an. Was Wunder wenn ihnen die Imagination einen ihr gewöhnlichen Streich spielte, und sie finden ließ, was sie so ämsig suchten? Mein Autor hält die Zürcher Aerzte mit ihrem Visum repertum ziemlich warm, hauptsächlich über einen Varianten desselben.

Einer will wahren Arsenik aus dem Sediment heraus geklaubt haben, den übrigen Kollegen hats damit nicht gelingen wollen. Daraus zieh ich den sichern Schluß, daß das Kollegium mit der Sedimentprobe nicht chymisch, sondern physiognomisch zu Werk gegangen sey. Sie betrachteten die sämtlichen Sestern, wie ich heut morgen die sämtlichen Malefikanten. Weil Richter und Schöppen einmüthig schrieen die ganze Rott sey heillos Gesindel, so fand ich jede Physiognomie mehr oder weniger mit dem Kainszeichen gestempelt. Und weil in Zürch das allgemeine Geschrey sich erhob: der Tod in Töpfen! so sahen die Aerzte dem Sediment alsbald die Giftphysiognomie an und die erhitzte Phantasie des Einen würzt es flugs mit einer Dosis Würgesalz.

Freund Spörtlern wolts nicht ein daß ich ihm sein Korpus Delikti so wegräsonnirte, und weil er nun ganz sicher ver-

muthen konnte, daß ich aus diesen Prämissen die wichtige Konklusion bald würde nachrollen lassen: Wenn in Zürch die schwarze That der Vergiftung des Abendmahlweins ganz und gar nicht sey begangen worden: so könn' auch der Schwarzkünstler weder in Zürch, noch in dem Burgholzheimer Pathmus, noch sonst irgendwo in rerum natura existiren, sondern sey eigentlich in den luftigen Regionen der Hirngespinste zu Hause, welche Konsequenz ihn um das Leibroß aus dem Marstall seiner Steckenpferde würde gebracht haben: so faßt' er sich deshalb mit der Gegenrede ganz kurz, sprach: der morgende Verhör werd entscheiden. Worauf er gedankenvoll seinen Tobacksmörser ausklopfte, die Federmütz ein wenig zurecht rückte, und kurzab wohl zu schlafen wünschte, gebehrdete sich dabey so kalt und mürrisch, als sey er höchlich beleidiget und von mir an Ehr und

Reputation angegriffen worden. Wie er so schnell und mißmüthig in die Federn kroch, dacht ich in meinem Sinn: Petrus currit; ergo currat, laß ihn laufen! und warf mich auch ganz trotzig in mein Bett, wo ich bald in einen Schlaf fiel, den die heiligen Siebenschläfer nicht fester mögen geschlafen haben.

Die Sonne war schon hoch am Himmel als ich erwachte; gleichwohl herrscht' um mich her eine feierliche Stille, ich verwundert' mich von Freund Spörtlern keinen Odemzug zu vernehmen, und kam plötzlich auf die schreckhafte Vermuthung, er habe sich vielleicht über meinen nächtlichen Disputat geärgert, und sey von einem Schlagfluß befallen worden. Darum sprang ich rasch aus dem Bett, und schlug den Vorhang des seinigen zurück; aber da fand ich das ledige Nest, der Vogel war schon ausgeflogen. Ich klingelt' den Be-

dien-

dienten, kam keiner zum Vorschein sondern ein Stubenmädchen. Ich frug, wie so spät am Tag alles noch so öd und still in der Burg sey? Wo die Bedienten wären? Ob die Herrschaft auf sey? Item, ob mein Kontubernal schon wieder Halsgericht halt, oder wo er hingeschwunden sey? Die Dirn schlug, höchlich sich verwundernd, die Händ züsammen und sprach: ob ich nicht wiß, was die Nacht sey vorgefallen, nichts vernommen hätt von dem Unglück, das sich begeben hab auf dem Edelhofe? Ich schaudert' zurück: Was für ein Unglück, frug ich, da weiß ich kein Wort von, muß in einem Todtenschlaf gelegen haben. Was ists? Ueberfall oder Kriegsschall? Feuer oder Wassersnoth? Ein Uebel, das im Abendsegen weggebetet wird; oder haben sich die schwarzen Nachtgespenster, nachdem sie aus den Gesangbüchern vertrieben sind, hier eingenistet? Das alles nicht, er=

wiederte die Dirn', die sämtlichen Malefikanten haben sich diese Nacht loßgebrochen, und sind davon gelaufen, alles ist ihnen nach, sie wieder einzufangen, damit sie nicht die Burg in Brand stecken, oder uns alle erwürgen. O Weh! sagt ich, das ist eine schlimme Zeitung, verfügte mich darauf zum Junker Theodor, der von allem was männlich in der Burg war allein zu Hauß geblieben, und während der allgemeinen Diebsiagd in stolzer Ruh seine Toilette machte. Von dem erfuhr ich folgende Partikularia: der sämmtlichen Inquisiten-Schaar sey, nach Aussage eines zurückgelassenen Bubens, das stumme Verhör sehr bedenklich vorgekommen, besonders wegen der Gegenwart eines Geistlichen in vollem Amtsornat, von dem sie wähnten, er wär da sie zum Sterben zu bereiten. Nicht minder hatte sie die ungewohnte Spende des Gerichtsherrn in Furcht und Schrecken versetzt; denn der Abhub der Herrentafel, be-

dünkte

dünkte ihnen die Todtenmahlzeit zu verkündigen. Darum hatten sie nur sparsam davon gekostet, und die übrigen Brocken ihren Hütern preiß gegeben, die keine Kostverächter waren, und besonders das Getränke nebst dem Doppelkümmel nicht verschmäheten, und als sie davon in süssen Schlaf hintaumelten, hatte die Stranggenossenschaft den günstigen Augenblick genützt und sich in der Stille davon gemacht.

In der Mittagsstunde langte die ganze Gerichtsfolge zu Roß und Fuß wieder auf der Burg an. Von den Entsprungnen war keiner wieder eingehascht worden, dagegen hatten die Diebsiäger an Haasen, Rebhühnern und Krammetsvögeln einen guten Fang gethan, der ihrer Müh wohl lohnte. Uebrigens machte dieser Zufall, nach dem verschiedenen Interesse, das die Verfolger an der Sache nahmen, auf ihre Physiognomien verschiedene Eindrücke.

 Der

Der Gerichtspatron schien eben nicht mißvergnügt darüber, daß der Kriminalprozeß eine so unvermuthete Abkürzung erlitten hatte, die seinem Hundezwinger gar wohl behagte. Der Junker Menschenfreund freuete sich, daß die Inquisiten so weißlich ihr Schicksal selbst entschieden, ihn dieser Mühe enthoben, und seinem Gewissen keine Blutschuld aufgebürdet hatten. Der Justiziarius stand in vollem Gleichgewicht, wie die beyden ledigen Schaalen einer Probierwage. Was konnts ihm auch verschlagen daß die Delinquenten entlaufen waren? Er besaß ihren Nachlaß, zwar nicht als Erbschaft, dennoch als eine Donatio inter vivos. Nur der Beamte Spörtler sah so betrübt aus, wie ein frischer Wittwer dem die erste Frau gestorben ist, war untröstbar, daß ihm sein Bratfisch davon geschwommen war. Ich hatte indeß meine eignen Gedanken über die Sache, hielt dafür, daß

keine schicklichere Auskunft hätte können erdacht werden, den Burgholzheimer Kriminalprozeß mit Ehren zu beendigen, als die Entweichung der Delinquenten. Dabey fanden die Richter so wohl ihre Rechnung als die armen Sünder; denn beyde waren in Sicherheit. Die Letztern in Ansehung ihrer Haut und die Ersten in Absicht auf ihre Ehre. Welche Fakultät durfts nun wagen ihren physiognomischen Rechtsspruch zu reformiren? Da zum Glück noch die Skizzen der Entronnenen vorhanden waren, so hatten die Richter immer Fug und Macht das Urtheil an den Delinquenten in effigie vollstrecken zu lassen. Das wär auch mein unvorgreiflicher Rath, wenns nach 25 Jahren dahin kommen sollte, daß die Physiognomik statt der Tortur in dem Criminalprozeß aufgenommen würd'. Auf solche Weise wärs handgreiflich, daß die Gesichtsfrage nie solch Unheil anrichten

könnte, als der scharfen Frage beygemessen wird; denn wenn auch einem armen Sünder zu Weh geschähe, so wärs vor Gott und der Welt eher zu verantworten, wenn irgend einmal ein Unschuldiger in effigie, als wenn er in Person gehängt, oder verbrannt würde.

Weil nach der Holzheimer Diebskatastrophe, des Beamten Spörtlers Bleiben hier nicht länger war, so ließ er stracks nach Tisch aufsatteln und wir trabten denselben Abend nach Geroldsheim zurück. Mein Reisegefährte war nicht sonderlich gesprächig, darum giengs auf dem Heimweg so still her wie bey einem Leichenzuge. Dadurch gewann ich Zeit, auf eine liebreiche Anrede an meinen Freund zu sinnen, die zu seinem Nutz und Frommen abzwecken sollt, so wie's ehemals Licentiat Ratzeberger mit seinen liebreichen Anreden zu halten pflegte. Lieber Mann, sprach ich, grämen

Sie

Sie sich nicht zu sehr über eine zerfallne Kürbißhütte, in deren Schatten Sie triumphirend die Zuverlässigkeit ihres physiognomischen Ausspruchs erwarteten. Was vor Zeiten dem alten Seher ein paar Feldweges hinter Ninive begegnet ist, das hat sich auch mit Ihnen begeben. Verzeihen Sie meine Offenherzigkeit, Sie befinden sich, dünkt mich, in dem nämlichen Fall: ihm war so wenig mit dem Untergang der Königsstadt gedient, als Ihnen mit ein paar Malefikanten Schädeln; aber Sie jagten Beyde nach Ehr und Ruhm und kützelten sich vorläufig damit unter dem Kürbißschatten, was das für Aufsehen machen würde wenn der Erfolg Ihren Urtheilsspruch bestätigte; aber da welkte der Kürbiß hin. Das darf Sie nicht Wunder nehmen: mit den idealischen Kürbißhütten die wir uns bauen, gehts ordinär so, und dann sticht uns freilich der heisse Mittagsstrahl des

Verdrusses und des Mißmuths leicht auf die Glatze. Wenn alles nach Ihrem Sinn gegangen wär, so ist nicht zu zweifeln, daß Sie im Kriminalprozeß würden Epoque gemacht, und vielleicht die Ehre der stattlichen Erfindung, die Physiognomik der Tortur zu substituiren, dem eigentlichen Erfinder entrissen haben. Vermuthlich wär das neue Kriminalsystem nach Ihnen das Spörtkerische, und nicht das Sonnenfelsische oder Lavatersche genennt worden; so wie die neue Welt nicht Columbina heißt, sondern Amerika. Aber wie? wenn Sie zu frühzeitig an die große Glocke geschlagen, der Welt Ihre Prozedur vor Augen gelegt, wie die Zürcher von der Gifthistorie groß Geschrey erhoben hätten, und nun hätt ein Berliner hinter Ihnen hergefegt, und das alles als Spreu und Spelte ins Auskehricht geschüttet, was Sie als Saatkorn auszustreuen gedachten? Wär da der letzte Be-

trug nicht ärger gewesen, als der erste? Der Fall ist immer möglich, das Sie sich in Ansehung des Bastels geirret haben können; und wenn das oben belobte Traktätlein Recht hätte, so wärs gewiß. Wenns Ihnen nun ergangen wär wie unlängst dem Dreßdner Thürmer? Der des Abends den aufgehenden Venusstern für eine angezündete Lermstange ansah, die ganze Stadt in Furcht und Schrecken setzte, daß iedermann glaubte der Feind sey schon in der Stadt Weichbild eingerückt, bis ein kleiner Zeitverlauf den Planeten hoch über den Horizont erhob, und der optische Betrug dadurch an den Tag kam. Ich weiß daß der Zürcher Baschkir, ausser diesem tertio comparationis mit dem Venusstern wenig Aehnlichkeit hat; allein was kann der arme Schelm dazu, daß das fünfte Paar Hirnnerven, welches nach Professor Wrisbergs Meinung, die ganze menschliche Physio-

gnomie ausspinnt, seiner anvertrauten Funktion so schlecht nachgekommen ist, und an statt eine menschliche Gesichtsform zu bilden, eine Affenfratze hingesudelt hat? Zu welchen Fehlschlüssen die Physiognomie verleiten könne, davon hab ich den casum in terminis gehabt, bey meinem Schäfer den Markus.

Ueberhaupt aber —— hier war noch eine solide Beleuchtung der Sonnenfelsischen Grille, durch den Scharfblick der Richter die Tortur zu ersparen, die Unschuld zu retten und das Laster erbleichen zu machen, auf dem Wege auszuströhmen, als ich wahr nahm, daß wir am Ende unsers Weges waren. Da ich eben meinen Locus communis durch das überhaupt aber eingefädelt hatte, schwang sich Freund Spörtler aus dem Sattel, und wir befanden uns an seiner Hausthür.

Fünf-

Fünftes Stillager.

Mit Freund Spörtlern hätt' ich die Wahrheit zu sagen nichts mehr zu verabhandeln, nachdem seine physiognomische Leuchtkugel, die er an den deutschen Horizont hoch hinauf zu schnellen vermeinte, ohne die gehoffte Wirkung auf dem Erdboden zerplazt war. Die Adspekten schienen überhaupt im Fränkischen Kraise der Kunst eben so wenig günstig zu seyn wie in dem Meißner. Fiel mir das Adagium wieder bey, das ich dem Mag. Gratius in meiner Jugend gar oft aufsagen müssen:

Dulcius ex ipso fonte bibuntur aquae.

Ich lauert daher von einem Tag zum andern auf die Rückkehr meines Philipps, und fühlt' einen so brennenden Durst nach dem physiognomischen Quellwasser in der Schweiz daß ich mich würd' wächsernen Schwingen anvertrauet haben, wenn ich der Dädali-

schen Künste kundig gewesen wär. Bisher hatt' ich manche Erfahrung gehabt, die meinen physiognomischen Glauben wankend machte. Das große Vertrauen, welches ich in Freund Spörtlers Kunsterfahrniß gesezt hatte, täuschte mich abermal. Sein physiognomisches Criminalverfahren kam mir so chimärisch vor wie der Lufthandel, den iezt unsere Naturforscher zum Theil treiben, die auf allen Schallecken der Märkte und Strassen ihr Sortiment von Fixerluft, Feuerluft, Sumpfluft, Vitriolluft, Salzluft, Salpeterluft u. s. w. ausrufen. Was Wunder, wenn mich das vollends zum physiognomischen Spinozisten gemacht hätte? das war aber der Absicht meiner Reise schnurstracks zuwider; die sollte mich nicht an der Wahrheit irre machen, sondern diese befestigen und stärken. Also resolvirt ich mich kurz, vor die rechte Schmiede zu gehen, und so bald es meine Finanzen erlauben würden, recta nach Zürch zu traben.

Wie

Wie ich der Sach eines Abends in der Still nachdacht', und mich dabey an den warmen Ofen gesezt hatte, weil der Wind mächtig über die Haberstoppeln strich, fiel mir unversehens die Ueberschrift: constanter, in dem handfesten Gewölk an der Ofenplatte, oben über dem springenden Braunschweiger Roß, in die Augen. Das nahm ich für einen Wink meines Genius an, mit eben dem Vertrauen, als eine fromme Matron einen gezogenen Denkspruch aus dem himmlischen Schazkästlein. Habe nicht ermangelt, sprach ich zu mir selber, sowohl auf meinen Reisen als zu Haus auf alle physiognomische Gegenstände fleißig zu invigiliren; hab die innre Energie der Seele oder den Zentralgeist in mir, seit langer Zeit allein darauf gesteuret: Wie sollts nun an der Beharrlichkeit fehlen? Will mit meinem Herzen den Bund erneuern, nie in der Standhaftigkeit zu wanken, sondern so

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

lang mit Suchen und Forschen nach der physiognomischen Wahrheit fortzufahren, bis ich aufs Trockne bin und sicher darauf fussen kan, ohne befürchten zu dürfen, daß mich eine zweifelmüthige Brandung, die mich ein und andermal vom physiognomischen Ufer abgespühlet hat, in den Strudel der Ungewißheit, oder gar in den Abgrund des Unglaubens fortreiße. Hat sich der entschlossene französische Jüngling Anquetil weder den weiten Weg von Paris bis an den Indus, noch die unsägliche Mühe des Suchens und Forschens verdrießen lassen, den Zend Avesta, Zoroasters lebendiges Wort und der Brahmen heilige Bücher in Osten und Süden aufzusuchen, und als einen gegrabenen Schatz seinem Vaterlande zuzuwenden: wie sollt' ich mich eine Dreyschrittreise von Frankenland in die Schweiz verdrießen lassen, das lebendige physiognomische Wort aus des Meisters Munde zu

ver-

vernehmen? Es bleibt doch dabey: vox viua docet, warum zögen wir auf den gelehrten Jahrmarkt der Akademien, um dort aus der ersten Hand für baares Geld Wissenschaft und Weisheit einzutauschen, wenn uns diese Artikel, der Höckenkram unsrer Bücherschränke eben so gut liefern könnte?

Beym Morgengruß war das erste, daß ich Freund Spörtlern mein Vorhaben eröffnete, der solches gar sehr billigte, und mir mir anlag, noch einige Tage bey ihm zu verziehen, weil er in einer wichtigen Sache meines Beyrathes bedürfe, welches ich ihm auch verhieß. Um die Mittagsstunde sah ich endlich meinen Philipp auf den Spondäengänger höchsterwünscht den Hof hereinkommen. Lezterer ging sehr bedachtsam und hüftenlahm einher, daraus ich die günstige Vermuthung zog, es drücke ihn eine schwere Bürde grobes Courant, welches ich mehrer Bequemlichkeit halber in Gold umzu-

setzen beschloß. Und sogleich flogen vor meiner Phantasie die angenehmen Bilder herrlicher Schweizer Gegenden vorüber, die hochgethürmten Glätscher, die kalten Eißthäler, die grünen Alpen dazwischen, der unaufhaltsame Rheinfall, und noch viel schweitzerische Seltenheiten mehr. Schon begegneten mir auf meinem Wege ganze Schaaren wohlgenährter, dickbewadeter Milchmädchen, ich sah sie mit dem vollen Zuber auf dem Kopf, und mit sichern Tritt wie die Gemsen, den steilen Felsenweg herabwallen, weidete mein Aug an dem schmucken Schweizervieh, und in mein Ohr ertönte hier im Lande der Freyheit das berühmte Kuhlied ungestraft, welches in Gallien, dem Lande der Sklaverey, bey Gassenlaufen verpönt ist zu pfeifen, weil es Desertion und Heimweh befördert. In einem zweiten Augenblick der Entzückung stand ich vor des herzguten Lavater Hausthür, die mir

von seiner liebreichen Gattin geöffnet wurde, ich drückt ihr im Geiste gar herzig ihre sanfte weibliche Hand, die ich mir in der Natur freilich lieblicher gedenke, als mir ihre absilhouettirten Handschuh' im Buch vorgekommen sind. Die schöne Vision verschwand, als mein Feldjäger die Treppe herauf tappte, mir seine Depeschen abzugeben. Schritt der Philipp so flink und rüstig einher, daß ich ihm keine Belastung von grobem Courant abmerken konnt. Eh ich die Briefsiegel lößte, frug ich, wo er das baare Geld gelassen hab? Worauf er in den Schubsack griff und einen versiegelten Beutel hervorzog, der extensive meiner Erwartung zwar entsprach; aber nicht intensive: denn er sah so welk und dürrleibig aus, wie eine von den sieben magern Kühen Pharaonis.

Das war allerdings ein großer Strich durch meine Rechnung, und ich wurde dadurch so übler Laune, daß ich meinem Phi-

 lipp

lipp seinen Waldrapport, den er mir von meinem Gehege ablegen wollt', nicht anhören mochte, sondern ihn mit kurzer Abfertigung entließ, und die überbrachten Depeschen zur Hand nahm. Waren derselben vier, die erste vom Hausmeister, die zum mindesten zwanzig nahmhafte Gründe enthielt, warum er die anverlangte Summe nicht in der vollen Zahl hab einsenden können, sondern solche in einen Bruch zu zerfällen sich gemüsiget gesehen, so daß der Beutel nur ein Drittel des Ganzen in sich fasse, worunter der vornehmste und wichtigste war, daß er nicht mehr Geld hab auftreiben können. Die zwote Depesche von Dr. Baldrian, enthielt eine Krankengeschichte eines ehrwürdigen Mitgliedes der physiognomischen Privatakademie, das an der Trommelsucht hart darnieder liege, und wenig Hoffnung zur Genesung habe. Die dritte betraf einen wichtigen Hauskrieg, zwischen

der

der Cousine und der Frau Gertrud. Erstere hatte einen Einfall in mein Kloset gewaget, des böẞlichen Vorhabens, die Silhouetten-Tapezerey zu zerstöhren, und allen meinen Büsten die Köpf einzuschlagen; war aber zum Glück durch die Beredsamkeit der Lezztern, die an Beweglichkeit der Zunge Rembrands geschwätzige Magd noch übertrift, von ihrem gewalthätigen Vorsatz abgebracht worden. Die vierte war ein Bericht der Kunstakademie, die Auflösung einer physiognomischen Aufgabe betreffend.

Diese Depeschen setzten verschiedene Leidenschaften bey mir in Bewegung: die erste zernichtete mir das Lieblingspropos der vorhabenden Schweizerreise, welches meinen ganzen Unwillen rege machte. Die zweite betrübte mich über den bevorstehenden Verlust eines physiognomischen Freundes. Die dritte demüthigte mich, um eines seltsamen Gedankens willen, der mir dabey aufstieß,

und welchen die Antwort mit mehrern berührt; zugleich jagte mir das Verfahren der Bilderstürmerin ein gut Theil Galle ins Blut. Die vierte hätte mich zu lachen gemacht, wenn physiognomische Materien nicht zu ehrwürdig wären, darüber zu lachen. Ich absentirte mich alsbald nach der Mahlzeit von der Gesellschaft, ergriff die Feder und ließ mit der ersten Post folgende Briefe ablaufen, davon ich zu meiner Notiz die Kopeyen in mein Reisejournal verzeichnete.

I.

An den Verwalter Balthasar Koch.

Es wär mir ungleich lieber, wenn Er von dem großen Colbert abstammte, wärs auch nur aus der wilden Eh', als daß Er in unbefleckter Geschlechtsfolge, aus den Lenden Johannes Kochs von Hailbronn, weiland Philipp Melanchtons gewesenem

Haus-

Hausvogt entsprossen zu seyn sich bedünken läßt. Art läßt nicht von Art. Obgleich Camerarius seinem Urältervater das rühmliche Zeugniß giebt, daß er ein ehrlicher Hausvogt gewesen sey, ohne welchen der theure Gottesmann in seiner Oekonomie nicht bestanden wär, dem der Konkurs wie sein Schatten immer auf dem Fuße nachgefolgt seyn soll: so ergiebt sich doch aus allen Umständen, daß Johannes ein so arger Knauser war als sein würdiger Abkömmling. Ich kans nie ohne Jammer und Herzeleid lesen, wie der selge Melanchton sich von seinem Hausmeister mußt' anschnauzen lassen, wenn er einmal gutes Muths seyn, ein Wohlleben oder einen Hochschmauß anstellen wollte, war dazu nie Geld in Kassa, und der Hausmeister kiff und biß um sich, wie ein wilder Eber, daher der gute friedliebende Mann, um den ungestümen Polterer loß zu werden, einen silbernen Becher nach dem

andern welche ihm die großen Herren zum Andenken zu verehren pflegten, unter seinem schwarzen Chorrock verstohlner Weise aus dem Haus transportirte, zum Trödler oder Goldschmidt schlich und sie versilberte, damit seine erbetenen Gäste nicht mit leeren Mägen durften nach Haus gehen. Der große Colbert verstand das Ding anders, der war immer bey Gelde, und wenn sein Herr die ganze werthe Christenheit hätte gastiren wollen, so würd' er die Spesen dazu ohne Murren und groß expostuliren herbey geschaft haben, dabey wußt' er dem Generalkonkurs, der dem großen Ludwig nicht minder auf dem Fuße nachging, als dem frommen Melanchton, vermöge seines erfindsamen Kopfs so geschickt vorzubeugen, daß solcher ihn nie einholen konnt? Wenn Er bedenkt, was Colbert für ein gefälliger Diener seines Herrn war, und wie sehr Johannes Koch nebst Deszendenz dagegen

ab=

absicht: so muß Er mir den Wunsch verzeihen, daß ich lieber wollt', Er sey des erstern Bastardsohn im vierten Glied, als des letztern eheleiblicher Enkel im zehnten.

Es ist eine armselige Ausflucht, daß Er durch die angerühmte Vollwichtigkeit der geränderten Dukaten, die geringe Anzahl derselben bemänteln will. Das kommt mir eben so vor, wie die Gaskonade des Kommendanten von Barcellona, da der itztregierende König von Spanien daselbst ans Land stieg, von der brüderlichen Erbschaft Besitz zu nehmen. Als der Ehrenmann von seinem neuen Herrn gefragt wurde, ob er viel Soldaten unter seinem Befehl habe, antwortete der lakonische Spanier: wenig aber gute! worauf Se. katholische Majestät gar nachdenklich erwiederte: ein König von Spanien müsse nicht allein gute Soldaten haben, sondern auch viele. Und so verhälts sichs auch mit einem Reiser, besonders

ders mit einem physiognomischen, der bedarf nicht nur guter und wichtiger Dukaten, sondern auch vieler. Läs' Er die Fragmente, so würden ihn die belehren, daß von den drey für den Reisenden schlechterdings unentbehrlichen Dingen, das zweyte, Geld sey. Er lobt mir ferner Seine Ehrlichkeit und Treue vor, die hab' ich nie in Zweifel gezogen; aber wenn Er glaubt, damit sey alles gethan, und sich hinter die Schrift verstecken will, die da sage, man suche nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden: so dient Ihm zur Nachricht, daß es heut zu Tage damit all anders ist. Die Ehrlichkeit ist gerade das Verdienst, welches am wenigsten empfiehlt. Einen Rentenier empfiehlt nichts so sehr, als die gute Qualität, immer so viel Baarschaft in Bereitschaft zu halten, als sein Herr bedarf. Dazu gehört nun freylich Kopf; ich behaupte aber auch, daß unsre

Financiers die besten Köpfe der Nation sind, nicht die, welche in der Kameralschul zu Lautern reifen, wie die Pysangfrüchte in einem einheimischen Treibhaus; sondern die ohne durch die Kunst getrieben, ihre Talente wirken lassen als Genies, auf denen Colberts Geist ruhet; die sich, wie das Corps de genie des Holofernes, darauf verstehen, den Bürgern zu Bethulia das Wasser abzugraben, und es gleichsam durch eine geheime Röhrenfarth in die Cistern ihres Herrn zu leiten, daß dieser seinen Durst löschen, oder sich gar darinn baden kan, wie er will. Sieht Er, Freund, so machen's die Camerales, wissen die kleinen Bächlein der Einnahme durch fleißiges Forschen und Nachgraben immer zu mehren, schreien dabey über dürre trockne Witterung, und klagen, wenn Jemand aus ihrem Brünnlein schöpfen will, alle Quellen seyn versiegt; aber dasselbe hat Wasser die Fülle, nur

nicht

nicht für iedermann, sondern allein für ihren Brodherrn. Hätt' Er nach dieser landbräuchlichen Methode auf meinen Vortheil raffiniret, die Einnahme zu mehren und die baare Auszahlung durch Papier, das heißt, Schuldscheine, Verschreibungen, Anweisungen und s. w. zu mindern gewußt: so würd' Er mir volle Zahlung geleistet und solche nicht haben in die Brüche fallen lassen. Seine Bruchrechnung wird Ihm demnach alles Ernstes verwiesen und Ihm hierdurch aufgegeben, meine Ordre zu honoriren, den Defekt der anverlangten Summe zu ergänzen, und aufs förderſamste anhero einzusenden. Wornach sich zu achten.

II.

An den Rektor Brunold.

Hab' mit vieler Bedauerniß in Erfahrung gebracht, daß Sie seit meiner Abwesenheit mit großer Leibesschwachheit heim-

gesucht worden, und wenig Hoffnung zur Wiedergenesung obhanden sey. Sie sind ein weiser Mann, und ein weiser Mann, hab ich sagen hören, dürfe kein metaphysisches Uebel scheuen. Wie sollten Sie sich also vor den Freund Hain fürchten, wenn er sich über Ihr Lager beugen wird, Sie zu umarmen? Es ist wahrer Unsinn vom Vater Aristoteles, wenn er, der doch auch für einen weisen Mann gelten will, sich nicht entblödet, den Tod ein Furchtgerippe, φοβεροτατον φοβεροτατων zu schelten. Ihnen trau ich eine vertrautere Bekanntschaft mit dem Würgengel zu, und trage daher kein Bedenken, über Ihre bevorstehende Auflösung mich mit Ihnen in dem Ton eines Hausvaters zu besprechen, von dem ein Gast sich scheiden will. Wenn dieser zusammenpackt und Reiseanstalten vorkehrt, pflegt der Erstere wohl verschiedene Bestellungen zu machen, und dem Reisenden einige Aufträge zu geben.

Sind

Sind Wirth und Gast genau bekannt, so geschiehts auch wohl, daß einer von dem andern etwas zum Andenken sich ausbittet, was dieser leicht entrathen und iener gut nutzen kan. Wenns also im Rath der Wächter beschlossen wär, daß Sie diesmal ins stille Grab hinüber schlummern sollten, so hab ich beydes an Sie, einen Auftrag und eine Bitte. Den ersten in der Qualität eines Präses unserer physiognomischen Privatakademie, deren würdiges Mitglied Sie bisher gewesen sind, welcher dahin gehet, Ihre sämmtlichen Lukubrationen physiognomischen Innhalts, es mögen solche vollendet oder noch unvollendet seyn, insonderheit die Versuche über die Engelphysiognomie, und die tiefsinnige Untersuchung über die neun rückständigen obersten Engel der Schröderischen Ordnung, der Akademie nicht vorzuenthalten, sondern alle dahin gehörige Aufsätze und Skripturen, dem beständigen Sekretär

derselben, Herrn F*aff, noch bey Leibesleben abzuliefern, damit sie als archivarische Urkunden in den akademischen Bücherschrein reponiret werden, und nicht etwan Ihren lachenden Erben in die Hände fallen, die sie leicht an die allgemeine Schlächterzunft aller litterarischen Produkte, die Gewürzhändler, vermakeln dürften. Würden diese herrlichen Manuskripte wohl ein günstiger Schicksal zu erwarten haben, als des berühmten Johann Hevels astronomische Platten, die er mit sonderbarem Fleiß und Müh selbst geäzt hatte? Und die von einem der Erben, der kein Kunstkenner war, so wenig geachtet wurden, daß er sie zu Küchengeschirr umarbeiten ließ, davon bis auf den heutigen Tag ein schönes blankes Koffeebret übrig ist, das als eine Seltenheit in Danzig gezeigt wird.

Sie werden nun bald in den Vorhöfen des Himmels, zu der persönlichen Bekannt-

schaft aller der Engel gelangen, von denen Sie uns hienieden in Ihren akademischen Vorlesungen auf eine so interessante Art unterhielten. Und wenn Lavaters Muthmasung zutrift, daß die Engel im Himmel das Studium der Gesichtskunde gleichfalls treiben, und bessere Physiognomisten sind als die Menschen, welches sehr glaublich ist, weil sie schier sechstausend Jahr physiognomisirt, und folglich eine viel längere Praxis haben als wir; hiernächst aber auch der englische Blizblick um ein gut Theil schärfer ist als der menschliche: so zweifle ich nicht, daß Sie auch in ienem Leben unser treuer Kunstgenoß verbleiben, und unter Anweisung der himmlischen Lehrmeister Ihre physiognomischen Einsichten werden zu erweitern suchen. Ich glaube für gewiß, Sie werden droben in einer Lektion von einem physiognomischen Engel mehr profitiren, als aus den vier Quartanten Ihre gan-

ze Lebenszeit, nur ist zu bedauren, daß wir auf dieser Unterwelt dieser himmlischen Berichtigungen und Zusätze zu Ihrer akademischen Verlassenschaft, nicht theilhaftig werden können.

Die Bitte an Sie gehet mich näher an, hat aber auch Hinsicht auf unser physiognomisches Institut. Würden Sie mir es wohl abschlagen können, wenn ich mir von Ihrem irdischen Hinterlaß etwas zum Andenken ausbät, wovon Ihre Erben gar keinen Gebrauch machen können, und wodurch die Erbschaft folglich um nichts geschmälert wird? Als der berühmte Garrick gestorben war, ersuchte Lord Spencer dessen hinterlassene Wittwe in einem Condolenzbriefe um eine Haarlocke seines erblaßten Freundes, um solche ihm zum Andenken zu tragen: meine Bitte ist von ähnlicher Art. Ich ersuche Sie, lieber Freund, um die Erlaubniß, daß ich durch Ihren Arzt, den

Dr. Baldrian, nach Ihrem selgen Hinscheiden Sie darf skalpen lassen. Es ist mir dabey nicht um Haut und Schopf zu thun wie den Irokösen, das alles sollen Sie mit in Ihr Ruhekämmerlein nehmen, sondern nur um Ihr Cranium, welches ich zu besitzen wünschte. Sie wissen, daß Freund L. in dem letzten Theil seines Werks, allen Freunden der Kunst eine Sammlung von Schädeln von bekannten Personen fürs Studium der Physiognomik anräth. Ich sage, spricht er, von Bekannten: denn der Physiognomist soll lernen, ehe er lehren will; er soll Bekanntes mit Bekanntem, unläugbare äußere Charakter mit unläugbaren inneren vergleichen. Der Vorschlag ist vortrefflich; nur bey der Ausführung hat er einige Schwürigkeit. Wie soll man's anstellen, zu einer beträchtlichen Schädelsammlung von bekannten Personen zu gelangen? Soll die Lieferung durch den Todtengräber

aus

aus dem Beinhaus geschehen, wer leistet da Gewähr, daß die Schädel authentisch sind, und unsere gewesenen Bekannten nicht aus Irrthum oder mit Vorsatz in ein Quartier verlegt werden, worinn sie nie gehausset haben? Sollte sich aber ein Sammler beygehen lassen, von öffentlicher Gerichtsstätte einen oder den andern Kopf, der daselbst zur Schau ausgestellt wär, aus Liebhaberey wegzukapern: so könnt er leicht mit der Justiz darüber in Händel gerathen. Es bleibt also kein Mittel übrig, als durch Erbgangsrecht, durch ein Legat oder eine Donation sich des Besitzes von unbezweifelt richtigen Schädelexemplaren bekannter Personen zu vergewissern. Ich hab daher eine Proposition auf dem Herzen, die ich sogleich nach meiner Heimkunft unserm Institut vorzulegen gesonnen bin, des Innhalts: daß sich alle gegenwärtige und zukünftige akademische Mitglieder, zum Behuf des Stu-

diums verbindlich machen sollen, nach erfolgtem Ableben ihre Schädel der physiognomischen Privatakademie zu vermachen, wobey ich, wofern sie den übrigen Kollegen mit gutem Beyspiel vorzugehen gemeinet sind, diese patriotische Gesinnung mit Vorzeigung Ihrer Reliquie, die ich als ein Heiligthum aufzubewahren verspreche, höchlich zu rühmen nicht verfehlen werde. Versehe mich geneigter Willfahrung und verharre rc.

III.

An die Cousine.

Woher kommt Ihnen der Einfall, einen Burgfriedensbruch zu begehen, mit der Wuth einer Bacchantin in mein Zimmer einzustürmen, über meine Gypsbüsten und die friedliche Silhouettenschaar den Torchon gleich einen furchtbaren Thyrsus zu schwingen, und dem ganzen wehrlosen Haufen den Untergang zu drohen, dem derselbe, wo Ihnen nicht Einhalt

halt geschehen wäre, gewiß nicht würde entgangen seyn? Wahrlich, Cousine, ich versteh's und begreif's nicht, was Sie zu einer so feindseligen Invasion in mein Gebiete veranlaßt hat! Gränzstrittigkeiten haben wir doch meines Wissens nicht mit einander; außer daß wir unter einem Dach wohnen, haben wir nichts gemein. Unsere Residenzen liegen ja weit genug auseinander, und sind durch feste Scheidewände, auch Schloß und Riegel abgesondert. Ich gesteh Ihnen alle Rechte des Eigenthums in Ihrem Antheil meines Hauses zu, und habe dafür eben die Achtung, welche die Griechen ehemals in ihren Wohnungen dem Gynäceum erwiesen. Als die Sophie Ihnen den ersten Besuch machte, und Sie beym Weggehen hinter ihr her kehren ließen, wie in einem Kartheuserkloster, wenn's ein Ketzer durch seinen profanen Fußtritt entweihet hat: so klagte das liebe Geschöpf mir diese

Schmach mit hellen Thränen. Ich war, wie Sie leicht glauben können, mit diesem Benehmen sehr unzufrieden; aber ich unterdrückte meine Empfindlichkeit, schrieb alles auf die Rechnung Ihrer strengen Begriffe, und begnügte mich mit dem Entschlusse, Ihr vestalisches Heiligthum nicht mehr zu betreten, noch dieses der Sophie zu gestatten. Wie können Sie sich also einen Streifgang über die Gränze erlauben, mit der Absicht, in meinem Gebiete ärger zu haußen als in Feindes Land?

Sagen Sie mir, Cousine, wes Geistes Kind Sie sind? Sicher umschwebt Sie der unruhige ikonoklostische Schatten des Doktor Abcdarius, sonst Andreas Bodenstein Carlstadt genannt. Wenn Sie bey Ihrer Habstkur die Kirchengeschichte zu Ihrer Herbstlektür erwählet haben, so gnad mir Gott, wenn Sie erst auf den heillosen Schwärmer den Thomas Münzer kommen, dann werden

Sie

Sie mich sonder Zweifel mit einem Bauerenaufruhr regaliren. Was für ein böser Gnom' seine Giftblase auch über Sie ausgeschüttet haben mag: so wollt ich Ihnen gern den wütigen Enthusiasmus verzeihen, wenn Sie ihren Kehrbesen über die Originale meiner Silhouettensammlung erhoben hätten, die haben mirs zum Theil so bunt und kraus gemacht, daß es mir wohlthun würde, wenn mich eine dritte Hand an ihnen rächen wollte. Aber das sollen die schuldlosen Schattenbilder nicht entgelten.

Und daß ich fragen mag, was hatten denn die Ihnen zu Leid gethan? Noch mehr was hatten die Büsten gesündiget, daß Sie ein so schweres Gericht über sie wollten ergehen lassen? Sie ehren ja das Andenken des Philosophen von Ferney eben so wie seines Antipoten, des Genfer Bürgers und nachherigen Notenschreibers in Paris, und haben Lezterm nie mit Formey zugeru-

fen: Tai-toi Jean Jaques! Wenn ich bedenke, daß sich die Bruchstücken dieser nachgebildeten berühmten Schädel in meinem Zimmer würden gemischt haben, wie sich die Bruchstücken der Originale nun in den Gräbern mischen, daß Götter und Helden des Alterthums, nebst den Substantifen aus der Grammatik der Menschheit von allerley Nationen, die die Ehre unsers Zeitalters sind, und in meinem Kloset die gemischteste Gesellschaft ausmachen, die ie zusammen in einem Zimmer coexistirt hat, in unedle Trümmer würde zerfallen seyn, die nicht einmal gedient hätten, ein figurirtes Gartenbeet damit zu belegen, wie mit den Scherben eines umgeworfenen Porzellantisches; wenn ich erwäge, daß namentlich, der abgezehrte Voltäre, der Speckhals Vitellius, der ernste Rousseau, die holdselige Niobe, der gigantesche Apoll, die himmlische Venus, der krausbärtige Homer, die ochsenäugige Pal=

Pallas, der ambassadirende Doktor Fränklin, der Gernmann und respective Friedensbote Doktor Pauli, der rasende Roland, der verschwebte Lavater, das Schuster-Triumphirat, Hanns Sachs, Jacob Böhm und Peter Menadie, der geöhrte Silen, der unausredsame Laokoon, der ungeregelte Shakespear, der sterbende Fechter, der nackte Ganymed, der zunftmeisterliche Canito, auch meine eigne Büste ganz im römischen Kostum, dabey nicht zu vergessen; daß sag ich, diese mannigfaltigen Substanzen durch eine weibliche Hand, mit dem Besen der Verwüstung bewaffnet, in eine Olla potrida sollte verwandelt werden: so bringt das mein Gemüth aus aller Fassung, und facht in meinem Herzen den Zunder gerechter Rache an, daß ich aus allen Kräften abwehren muß, damit die auflodernde Flamme nicht die testamentarische Verfügung verzehre, die ich vor einigen Jah-

Jahren zu Ihren Gunsten, bey meiner damaligen Krankheit, in der Gerichtsstube deponirt habe.

So sehr ich geneigt bin, in Ihrer stürmischen Gemüthsart, dem gewöhnlichen Temperamentsfehler Ihres Geschlechts, wenn solches nicht durch das Joch des heiligen Ehestandes gebändiget wird, für Sie eine Entschuldigung zu finden; denn die Menschenspäher haben längst die Beobachtung gemacht, daß die sanfteste Grazie vom Mädchen im siebzehnten Jahre, eine strenge Vestalin im dreyßigsten, und zehn Jahr später vielleicht eine Furie werde: so bin ich doch nicht vermögend, durch irgend einen scheinbaren Vorwand, zu Beschönigung Ihres gewaltsamen Attentats, mich selbst zu hintergehen. Hätte sich der freche Ganymed etwan in einem Winkel des Hauses zu Ihrem Gehege gehörig, Ihren verschämten Augen zur Schau dargestellt, oder sich gar in

Ihr

Ihr Bettkämmerlein geschlichen: so wären Sie berichtigt gewesen, die strengste Rache von ihm zu nehmen, ihm den Schädel einzuschlagen, oder seinen jugendlichen Leib auf eine exemplarische Art sonst zu verstümmeln, und wenn in der ersten Aufwallung Ihres Eifers alle seine Gypskonsorten den Muthwillen des Knabens mit hätten entgelten müssen, so wollt' ich kein Wort über die ganze Tragödie verlohren haben.

Indem ich das gegen Sie eingelaufene Klaglibell nochmals durchlese, stoß ich auf eine Stelle, die ich vorher zu bemerken aus der Acht gelassen hatte, und die mir unvermuthet den seltsamen Auftritt enträthselt. Sie haben, wie ich vernehme, den vier Bänden der physiognomischen Fragmente, die mir mein schweres Geld kosten, zu gleicher Zeit eine schimpfliche Defenestration zugedacht gehabt, wie vor Zeiten die Böhmer Stände den kaiserlichen Abgesandten;

ja Sie haben die Lavaterischen Opera gar zum Scheiterhaufen kondemnirt, wie die heilige Inquisition zu Zeiten mit den heimlichen Juden und verruchten Ketzern zu verfahren pflegt. Zum Glück waren die Fragmente außer dem Haus, und hatten sich vor Ausbruch des Ungewitters, als wenn ihnen Unglück ahndete, zu den Akademisten geflüchtet, wo ihre gewaltsame Hand nicht hinlangen konnte. Ich will doch nicht hoffen, daß Sie mir über die neue Ausgabe der ritterlichen Thaten des gestrengen Junkers aus der Mancha gerathen sind, und statt der vermeinten Kirchengeschichte diese lesen? Alle Umstände lassen mich vermuthen, daß Sie willens gewesen sind, die Baase des Ritters zu spielen, und über meine Nachlassenschaft daheim eben so ein kritisches Halsgericht zu halten, wie iene vorkluge Cousine über den Bücherschatz des irrenden Ritters. Meinen Sie denn, das

Stu-

Studium der Physiognomik habe mich wahnwitzig gemacht, wie das Studium des Amadis den Ritter von der traurigen Gestalt? Ich zweifle nicht, daß die Lästerzungen in meiner Nachbarschaft, über meine geheime Reise weidlich afterreden und des tollen Geschwätzes gnug erheben mögen, als sey ich auf Abentheuer ausgezogen. Wer weiß, was sich für thörichte Vergleiche auf meine Rechnung zu Haus umtreiben, davon Ihnen eins und's andre zu Ohren gekommen ist. Mich kümmert das im Grunde wenig; ich tröste mich mit dem sehr wahren und kräftigen Ausspruch des Mettenberger Demosthenes, Ehrn Pfarr Imhofs in seinem geistlichen Fruchtschnitt, davon sich zur Ehre des guten Geschmacks schon die fünfte Auflage vergriffen hat, wo er sich also vernehmen läßt: Eine Lästerung sticht wie ein Igel an allen Orten, sie sticht Gott, sie sticht die heiligen Sakramenten, sie sticht

die Heiligen im Himmel. — Ey nun, warum sollt' die Lästerzunge mich nicht auch stechen? Aber Sie sollten verständiger seyn, böse Gerüchte nicht durch Unbedacht und Uebereilung bestärken, sondern solchen öffentlich widersprechen und sie dadurch entkräften. Wenn der Dorfbarbier kein Becken mehr in seiner Gewalt hat: so mag das der Justiziarius auf sein Gewissen nehmen, mein Hirn ist Gott Lob noch nicht so vertrocknet, daß ich ihm eins mit dem Speer abgedrungen hätt, um es für eine Pickelhaub zu gebrauchen. Auch ist meine Physiognomie ein reines Ganzes, alle Theile sind einander homogen und vollkommen organisirt, ist nichts zusammen Geflichtes darin zu spühren, daß das Facit der Narrheit herauskomme; noch weniger ist die Grundlinie meiner Stirn um Zweydrittel kürzer als ihre Perpendikulorhöhe, wie es wohl bey dem gestren-

gen Junker aus der Mancha so gewesen seyn mag.

Lassen Sie also Ihr Bilderstürmerisches Humor schwinden; lassen Sie sich belehren, daß Sie meine Reise ganz mißverstanden haben. Ich kenne zwar Ihren unbeugsamen harten Sinn, der sich nicht leicht durch den Weg der Vorstellung und vernünftiger Zurechtweisung ein Vorurtheil abgewinnen läßt; Sie sind wie die Erbsen im Nordwind gesäet, die im Kochen immer hart bleiben und des Quirls spotten: aber Sie wissen, ich habe auch den Familienfehler, und vielleicht noch einen härtern Sinn als Sie. Gebe Ihnen das all wohl zu bedenken, und bin übrigens mit ungemeiner Consideration ꝛc.

IV.

An den physiognomischen Akademiker und Schirmhalter Herrn F*aff.

Aus Ihrem an mich erlassenen akademischen Bericht habe des mehrern ersehen,

welchergestalt der Bader Meßner, um die vom Gerichtshalter ihm angedrohete Gerichtsräumung zu unterlaufen, sich an das physiognomische Institut gewendet, und um Intercessionales an mich nachgesucht habe, mit dem Erbieten, wofern ihm das Indigenat in meiner Gerichtsbarkeit zugestanden würde, und den gewissenlosen Plackereyen und Drangsalen des Justiziarius Einhalt geschähe: so wolle er eine chirurgische Aufgabe aus den Fragmenten, deren mögliche Gnügeleistung von dem Verfasser selbst bezweifelt werde, zu völliger Satisfaction der Kenner unentgeltlich lösen, nämlich eine Bienenkönigin so kunstmäßig zu rasiren, daß durch ein Sonnenmikroskop ihre Silhouette genau und mit dem schärfsten Umriß sich würde zeigen, und vermöge dieser Operation die große Chiffer ins Alphabet der Physiognomik, die allgemeine Königslinie finden lassen.

Ob ich nun gleich die Aufmerksamkeit des Instituts auf alles das, was zu Beförderung und Ausbreitung der physiognomischen Wissenschaft abzweckt, mit Vergnügen wahrnehme, und die Herren samt und sonders freundlich will ersucht haben, ihren Eifer, immer tiefer in das Kunstgeheimniß einzudringen, nie ermüden oder schwinden zu lassen, hiernächst aber auch höchlich wünschte, der ganzen Preißwürdigen Gesellschaft meinen geneigten Willen bey dieser Gelegenheit zu Tage legen, und Ihnen das Recht der ersten Bitte angedeyhen zu lassen: so find' ich doch, nach reifer Ueberlegung der Sache Bedenken, Supplikanten in seinem Gesuch zu deferiren; anerwogen es den Rechten nicht gemäß zu seyn scheinet, um einen Bienenbart die Justiz in ihrem Lauf zu hemmen. Wär dennoch wohl begierig zu vernehmen, ob der Wicht das mit seinem Scheermesser zu leisten im Stande sey, wo-

zu er sich anheischig gemacht hat. Wär traun ein Meisterstück für einen Bartscherer, schier so kunstreich, als die Erfindung des Tausendkünstlers aus der Vorwelt, der die Flöhe an Ketten legte wie die Baugefangenen, und einen wächsernen Wagen fertigte, den nebst den Sechs Gespan davor, ein Mückenflügel deckte.

Genau erwogen läßt sich kein unschicklicher Werkzeug als ein Scheermesser gedenken, den Kopf oder Körper einer Biene von dem feinen Haarauswachs zu befreien. Den guten Lavater hat bey seiner ganzen Bienenlehre die cognitio symbolica aus der Logik, durch eine seltsame Association irre geführt, wie das der Berliner Bienenfreund, in der Kritik über das physiognomische Werk, auch gar fein bemerket. Hätte Freund L. das, was er für Haare nimmt, sich als Federn oder Wolle gedacht: so würde er schwerlich auf die drollige Idee des

Rasirens verfallen seyn, und wenn ihn nicht die tropische Benennung einer Königin, die einige dem Weisel beylegen, getäuscht hätte; wenn ihm der natürliche Name einer Bienenmutter beygefallen wär: so würde er sein theuer Papier nicht mit der unfruchtbaren Spekulation eingeschwärzt haben, aus einem geschornen Bienenweisel eine Grundlinie zur allgemeinen Königsphysiognomik abstrahiren zu wollen. Was die Association für Hirngespinste zuweilen ausgebähre, beweiset unter andern der berühmte Physiognomist Francheville, der laut Zeugniß der Memoiren der Berliner Akademie, aus der Gestalt und Form unsrer heutigen Wappenschilder beweisen will, daß sie aus der Familie der alten römischen Schuhe abstammen. Wenn der ehrliche Schuster Balduin in seinem Traktat vom Römerschuh, diesen bisarren Einfall gehabt hätte, so wärs zu verzeihen; aber ein ehrwürdiges Mitglied

einer weltberühmten Akademie und der weltberühmte Autor eines der Meisterwerke des Genies, sollten die Schaamtheile ihres Verstandes nicht so leichtsinnig blösen. Was die Bienenkönigin betrift, die unter den hohen Potentaten doch nur einer Königin von Yvetat gleicht, und Königin ist, wenn man sie dafür will gelten lassen: so bin ich der Meinung, daß sich aus ihrem Profil so wenig, als aus dem Profil eines Zaunkönigs, oder eines mineralischen Königs, als des Regulus Antimonii oder des Kupferkönigs, eine Spur von physiognomischer Königslinie aufspüren lasse. Lieber würd ich den König im Kegelspiel zum Studium der Königslinie empfehlen, dessen innre Obermacht über seines gleichen, beym ersten Anblick, vermöge seiner Stammhaftigkeit in die Augen fällt, und der überdieses mit der Bienenkönigin und dem König Saul das gemein hat, daß er um eine Kopfslänge größer ist als alles Volk.

Indeß wärs wohl der Mühe werth, daß ein akademisches Mitglied sich dran gäb, die Signalementen der Bienenkönigin zu untersuchen, um zu erforschen: welche physiognomische Chiffer, weils doch nicht der Königsbuchstab seyn kann, sich sonst daraus veroffenbahre; denn meines Erachtens ist aus dem Insektenreich für die Physiognomik kein Süjet interessanter als dieses. Und eine Linie liegt gewiß drinnen, nur fragt sichs welche? Obs die Linie oder die Chiffer des Genies ist? Wer weiß nicht, daß die Biene das größte mathematische Genie ist, aber nur fürs Sechseck ihrer Zelle? Oder die Linie der Fruchtbarkeit? Wem ist unbekannt, daß die sogenannte Königin die allgemeine Volksmutter sey, in dem Verstand, wie mancher Fürst des Landes Vater zu heißen verdienet? Oder die Linie der Buhlerey, und zwar der schandbaren Polyandrie? Wer hat nicht sagen hören, daß die Leibwache der Drohnen

ihrer Gebieterin eben die Dienste leistet, die sich die Tochter und Enkelin des großen Kaiser Augustus von der prätorianischen Leibwache erweisen ließ? Damit nun diese tiefsinnige Untersuchung nicht durch den Haarschleyer, wohinter die schamhafte Natur die freche Hurenstirn der Bienenkönigin versteckt hat, behindert werde, will ich Ihnen kürzlich Bericht geben, wie dieselben ohne Beyhülfe des Meffnerischen Scheermessers, davon zu entkleiden ist, damit man bey der Schattenzeichnung eine scharfe und getreue Gränzlinie ziehen könne, Diese Erfindung hab ich einem lieben wohlanstelligen Mädchen zu Geroldsheim, der Tochter meines freundschaftlichen Wirthes zu verdanken, mit welcher ich zuweilen zu physiognomisiren pflege. Als wir vor einigen Tagen zusammen in den Fragmenten blätterten, und zufälliger Weise auf die Abbildung der Bienenmutter stießen, bedauert ich mit Freund L. den rau-

hen

hen und unvollkommenen Contur, worauf die Jungfer versetzte, dem könne leicht abgeholfen werden, wenn das Exemplar, das man zum Abschatten brauchen wolle, nach den Gesetzen der Küche von den Pflaumen, wie sie den Bienenbart gar artig nannte, befreyet würde. Ich war begierig, das Experiment zu sehen, wurde derohalben alsbald eine Königin, die ausregieret hatte, zur Hand geschaft, welche Lottchen an eine dünne Haarnadel, wie einen Braten an einen Spieß steckte, und schnell durch die Flamme einer brennenden Wachskerze einigemal hin und her bewegte, wodurch das dünne Härlein rein abgesengt wurde, daß keine Spur davon übrig blieb, und das Exemplar, ohne von der Flamme Schaden zu leiden, so glatt und schmuck aussah, als sey es von der chirurgischen Hand des Baders kunstmäßig rasirt worden. Dieser leichte und natürliche Handgriff leistet das zu-

verlässig, was Freund L. mit seinen mühsamen und kunstreichen Anstalten zu bewirken selbst zweifelt, und ich denk', es treffe das auch bey mehrern Fällen zu. Schließlich bitte auf ein Elogium für ein wohlverdientes Mitglied der Akademie, welches des nächsten zu exspiriren gedenket, sich gefaßt zu halten, und alles das, womit der liebe Mann das Institut vor seinem selgen Hinscheiden etwan bedenken möchte, in treuen Empfang zu nehmen. Auch ersuche sorgfältig zu verhüten, daß das akademische Exemplar der Fragmente keiner Person, die nicht Kunstgenossen gemacht ist, in die Hände komme. Gehaben Sie sich wohl!

⁂

Nachdem ich meine Korrespondenz expediret, und allenthalben das nöthige verfügt hatte, davon ich mir den besten Erfolg versprach, fand ich, daß der Barometer meines Humors, der bey Empfang der Depe-

schen

schen auf böß Wetter herunter gefallen war, wieder anfieng zu steigen. Hatte mich ganz heiter geschrieben, und gewährte nun die Bitte des Beamten Spörtlers um so williger, noch einige Zeit in Geroldsheim zu rasten, weil ich den Nachschuß der Zahlung vom Haus abzuwarten nöthig fand. Unterdessen entdeckt ich im Hause eine gewisse Gährung der Gemüther, die mir an den Physiognomien erkennbar gnug war, davon, ich aber, alles Nachgrübelns ungeachtet, das eigentliche Prinzipium nicht konnte ausfündig machen. Das war klar, daß der harmonische Dreyklang zwischen Vater, Mutter und Tochter manche Dissonanz gab; und weil ein verstimmt Instrument dem Ohr wenig schmeichelt; hütet' ich mich, meinen Ton anzuschlagen, und so gabs manche langweilige Pause in der Gesellschaft. Freund Spörtler sah so steif und ernsthaft aus, wie ein Criminalproceß; seine Ehe-

genossin versuchts oft, sich durch einen freundlichen Blick oder einen Leckerbissen ihm anzuschmeicheln; er verschlang beydes mit gleichem Kaltsinn. Lottchen, das aufblühende Märchen, neigte ihr Haupt wie eine Rose bey bänglicher schwüler Witterung, wenn Donnerwolken rings den Horizont umziehen. Ihre Schöne glänzte seit einigen Tagen nicht mehr, wie der freundliche Mond am dunstfreyen Himmel in einer Sommernacht, sie warf nur noch einen bleichen Schimmer von sich, wie wenn der Mond einen Hof um sich hat, und auf veränderlich Wetter deutet. Wenn ihr irgend woher ein Scharfblick begegnete, schlug sie verschämt die Augen nieder, und zupfte ein Band oder Schleifgen am Kleide zurechte, um ihre Verlegenheit damit zu bemänteln. Aber das sichtbare Hinschmachten ihrer Seel' voll Leidenskraft und Schmerzensempfänglichkeit, lieh dem reizenden Geschöpf unnenn=

nennbare Reize, die auf mein Herz so all-
gewaltsam wirkten, daß ich mit ihr anfing
zu sympathisiren, und mich nicht enthalten
konnte, einmal überlaut zu stöhnen, wo-
durch die Gesellschaft so alarmiret wurde,
daß die trübsinnige Scene mit einemmal
verschwand, und das spörtlerische Kleeblatt,
für den übrigen Tag wieder auf den geselli-
gen Gesprächton gestimmet wurde.

Obs nun wohl kein Geschäft für 'n ehr-
lichen Mann ist, ein Horcher zu seyn, Fa-
miliengeheimnisse auszuspähen, und sich in
die Affären fremder Leute einzumischen: so
konnt ich doch das Kopfhängen und Mau-
len um mich her nicht länger aushalten,
darum ersah ich meine Gelegenheit bey ei-
ner Hasenjagd, meinem Gastfreund auf den
Zahn zu fühlen, weil er so hartleibig war
und einen Tag nach dem andern vorbey-
streichen ließ, ohne die Angelegenheit, da-
von er mir versprochen hatte, Part zu ge-

ben,

ben, zu berühren. Kam mir ein, weil ich vermerkte, daß er was hatte, das ihn sehr zwängte und drängte, und gleichwohl nicht heraus wollte, die Entledigung auf eine schickliche Art zu befördern. Sezte mich unter einen Feldbaum, als ich des Herumlauffens im Feld müde war, und sann auf den Introitus der Rede, die ich an den Freund Murrkopf zu halten gedachte. Wenn man sich genothdrungen findet, Odiosa zu berühren, halt ich der Sache sehr zuträglich, sich nach einer glimpflichen Einkleidung umzusehen. Denke dabey immer an das Verfahren meines Chirurgus: denn als mir Dr. Baldrian einsmals ein Klystir verordnet hatte, gegen welches ich einen großen Widerwillen bezeigte, überzog der Feldscheer die Klystirsprütz' mit einem umgekehrten Taubenkropf, und so ging alles leicht und ohne große Beschwerde von statten. Fügte sich von Ungefehr, daß ich ein Lesebüchlein

aus Lottchens Bücherschrank bey mir in der Tasche trug, welches ich aufschlug, um ein wenig drinn zu blättern, als ich keinen schicklichen Eingang zu meiner prämeditirten Rede finden konnte, und sieh da! wider Vermuthen diente mir das Büchlein selbst zum Taubenkropf.

Als der Beamte aus dem Stoppelfeld zurückkam, mich zum Heimzug abzuholen, und mich mit Lesen beschäftigt fand, frug er: ob mich die Lektüre mehr amüsir als die Hasenjagd? Keins von beyden, antwortet' ich, hat da 'n schmucker Duns von Autor, was von Hoffnung baldiger besserer und fröhlicherer Menschen hergehast, das mich anekelt; weil er mir ein herrlich trostreich Ideal verpfuscht hat, daran ich mich zu laben und zu erquicken gedachte, denn ich finde, daß die fröhlichen Menschen unter dem Monde, wenigstens so fern er mir leuchtet, sich alle Tag' seltner machen. Freund

Spört-

Spörtler faßte mir etwas bewegt die Hand, ich verstehe Sie, sprach er: Ihrem Scharfblick hat sich das geheime Anliegen, das mich drückt und bangt, nicht verheelen können. — Es sollte mir leid thun, wenns auf die Gastfreundschaft einen Einfluß gehabt hätte. Das nicht, Freund, gegenredet ich; aber seitdem ich in Ihrem Hause über iede Stirn Trübsinn herab hangen seh, ist mir das Herz eingeklemmt, als lägs zwischen einer Buchbinderpresse. Urtheilen Sie aus dieser Mitempfindung auf meine Gesinnungen gegen sich, und wenn Sie ihrem geheimen Kummer Luft zu machen gedenken, so ziehen Sie Ihr Weer nur getrost auf; ich habe Rezeptivität Ihr Anliegen in mein Herz aufzunehmen und zu bewahren, es ist rund um wohl verspündet, und rinnt nicht aus, wie ein durchlöchert Faß. — Der Mann erseufzte, das Geheimniß schwebt' ihm auf den Lippen, und es war nur noch

ein

ein kleiner Anstoß nöthig, das Schutzbret zu heben. Darum fuhr ich fort: Wofern ich mich nicht ganz irre, so hat sich eine häusliche Kalamität auf Ihre Milz geworfen. Wenn ich einen Hypochondristen von Ihrer Konstitution erblicke, in dessen Gesicht sich nichts Ausgetrocknetes, Kränkelndes veroffenbahrt, davon das Untertheil vielmehr den satten phlegmatischen Mann zeigt, bey dem sich weder Hunger noch Durst, noch magre Lebensart vermuthen läßt: so wähn ich nicht, daß ihn sein Kleid preßt, oder ein enger Schuh drückt, solcher Unbequemlichkeiten würd' er sich bald entledigen, und sichs bequem machen; sondern daß ihn ein Geschwür in der Haut brennt, welches er nicht loß werden kann, oder nicht's Herz hat, den Schwären aufzudrücken. Einem Geschäftsmann stoßen in seinem Amt und Beruf allerley Unannehmlichkeiten auf; aber die stöhren sein innres

Gleichgewicht so wenig: als der Eifer auf der Kanzel einen feisten Prädikanten mager macht. Wenn draussen der Himmel sich umwölkt, und Sturm und Platzregen verkündiget: so achtet man das wenig, wenn man sich unter sein eigen Dach bergen kan, wenn nur im Haus gut Wetter ist, wenigstens am Horizont des ehelichen Betthimmels. Wetterleuchtet und donnerts aber auch da, — kurz, wird der Haus- und Ehefriede unterbrochen: so hält das in die Länge keiner aus, dem nicht das Temperament eines Hackeklotzes verliehen ist, und da muß endlich aus dem Keim fortwährender Mißmüthigkeit die Hypochondrie reifen; denn nicht ieder Mann ist gegen einen Regenguß aus der Ehekammer mit dem Schirm scherzhafter Laune gerüstet, wie der weise Sokrates. Ich habe bemerkt, daß Ihre Ehekonsortin mit dem berühmten Schriftsteller und Exparlementsadvokaten Linguet

manches gemein hat. Ausser einer gleich starken Beredsamkeit, besitzt sie auch eben so wie er die Gabe, beynah' über alles in der Welt andrer Meinung zu seyn als andre Leute; nur in der Kunst, eine schlimme Sache gut zu machen, bleibt sie weit zurück, ob sie gleich eine schlichte Sache krumm zu machen, und jedes Ding anders als ihr Eheherr zu sehen geübt scheint, und Ihnen zu Zeiten durch den Geist des Widerspruchs den Kopf wohl mag warm machen. Werden so einige Matrimonialdebatten vorgefallen seyn. Nicht wahr?

Sie sind nahe dabey, erwiedert' er, den Knoten zu lösen. Ich befinde mich in Absicht meiner Frau dadurch in einer unbehäglichen Lage, daß ich ihr nicht immer mein Herz offenbahren, mein Anliegen mittheilen, und ihren Beyrath in Privatangelegenheiten als der zuverläßigsten Freundin erwarten kan. Sie ergreift zu schnell Par-

they, und ist iederzeit darauf gesteuret, ihre Meinung durchzusetzen; daher sind die Sessionen bey unsern Konsultationen gar bald geendiget, auch seit langer Zeit außer Brauch. Wir haben unsere gemeinschaftlichen Gerechtsame nach gewissen Departements unter uns vertheilet; sie präsidirt in der Küche und ich im Keller. Alle Mobilien im Hause stehen unter ihrer Aufsicht; alles was Niet und Nagelfest ist, unter der meinigen. Demungeachtet giebts hier manche Kollision, und in Präjudizialfällen verwahrt ieder Theil seine Jura aufs beste.

Schlimm gnug, sprach ich, wenn 'n Mann sein Herz der Freundin seines Herzens, die die zweyte Hälfte desselben ist, nicht zu aller Zeit frey und ohne Zurückhaltung eröfnen darf! Das kommt mir so vor, als wenn in einem Hause zwo Familien das Gespilde haben, das vorher einem Herrn zu-

gehör-

gehörte, wo's immer Zwist und Hader giebt, jeder vor den Freund Nachbar sich bestens wahret, und seinen Halbschied vernagelt und verriegelt. Weil das aber mit der Ehefreundin der gewöhnliche Fall ist: so erheischt die Nothdurft, in dergleichen Ankiegen zu vertrauten Muthsfreunden seine Zuflucht zu nehmen, und daran kans Ihnen nicht fehlen. Wie viel haben Sie überhaupt Freunde, die's redlich und aufrichtig meinen? Der gute Mann stuzte bey dieser Frage, wie ihm das bey meinen Fragen oft wiederfuhr. Das könn' er nicht sagen, sprach er, es sey ihm nie eingefallen herum zu zählen, oder sie unter der Numer zu führen wie die floram latronum.

Ich. Wie? Sie wissen nicht, wie viel Sie Freunde haben? Wie viel halten Sie denn Pferde?

Er lächelnd. Vier Zugpferde und ein Reutpferd.

Ich. Und wie viel haben Sie Rinder im Stall?

Er. Sieben Milchküh und eben so viel Mästochsen.

Ich. Und wie viel Schaafe auf der Weide.

Er. Nach dem Matrikularanschlag ist dem Beamten vergönnt, achtzig Stück Schaafe auf gemeiner Trift zu halten, ausserdem muß iede Dorfschaft ins Amtsgericht gehörig, iährlich einen gemästeten Schöps ihm in die Küche liefern, thut in Summa zwölf Schöpse.

Ich. Wahrlich! Sie müssen Ihr Stallvieh fleißiger mustern, als Ihre Freunde! Der weise Heide Cicero hat wohl Recht, wenn er irgendwo den ehrwürdigen Scipio gerechte Klage führen läßt, daß die Menschen ihr Schaaf- und Ziegenvieh sorgfältiger zählten als ihre Freunde; wie viel Stück Vieh ieder habe, das wiss' er an den Fin-

gern abzuzählen; aber keiner wisse zu sagen, wie viel er Freunde habe.

Er. Dem altklugen Cicero sollt's begegnet seyn, sich eine solche Thorheit einfallen zu lassen? Unmöglich! die wär längst auf allen Schulbänken ausgepfiffen worden. Wer kann so apodiktisch sagen: das ist einer meiner Freunde, wie man spricht, das ist einer meiner Stiere. Ein bedachtsamer Philosoph wird sagen: ich halte diesen Mann für meinen Freund, weil er sich in diesem und ienen Fall so bewiesen hat. Wer kan einem Menschen ins Herz sehen, und seine wahren Gesinnungen erforschen? Und giebts nicht auch unbekannte Freunde, dergleichen auf allen Umschlägen der Journale citirt und aufgefordert werden, litterarische Ausgeburten zu befördern? Wenn unsre Freunde doch durchaus mit dem zahmen Hausvieh sollen verglichen werden, so muß man die Aehnlichkeit nicht im Schaaf- und

Ziegenstall, sondern auf dem Taubenschlage suchen. Kein Hauswirth kan mit Gewißheit die Zahl seiner Tauben bestimmen: denn die fliegen ab und zu; und so ist es auch mit den Freunden, deren Natur und Beschaffenheit Ovid viel gründlicher aus der Erfahrung studirt haben mag, als Cicero aus seiner luftigen Theorie.

O weh! sprach ich, der arme Tullius kommt hier sehr ins Gedränge, und ich bin nicht Mannes genug, ihm Luft zu schaffen. Der Ehrenmann hat mehr Thorheiten gesagt, die unter der Firma des Mag. Gratius und seiner Kollegen für Weisheit coursiren. Ich gebs zu, daß es zu der Römer Zeiten eine Thorheit gewesen wär, seine Freunde wie eine Heerde Schaafe überzählen zu wollen; aber mit uns ists was anders, wir sehen iezt mit schärfern Augen. Wär die Physiognomik nicht eine Glocke ohne Klöpfel, wenn sie nicht zur Menschen-

kenntniß führte? Und was wär uns Menschenkenntniß ohne Freundschaftskunde? An Sie als einen Kunstgenossen konnt' ich also die Frage mit Recht thun, wie viel Sie Freunde haben, und eine kathegorische Antwort darauf begehren.

Er. Meine Bedürfnisse sind in diesem Punkt so mäßig, daß mir an einem einzigen Freunde gnüget, dem ich mich mit vollem Zutrauen mittheilen kann. Ich erkenne Sie dafür, und glaube, nicht mich in dieser Meinung zu irren.

Ich umarmt' ihn dafür herzlich, und wir bogen beyderseits aus dem Beywege der Unterredung, wieder in die Hauptstraße ein. Worüber, frug ich, sind Sie mit Ihrer Ehefreundin diskrepant?

Er. Ueber einen gewissen Präjudicialfall, den meine Frau vor ihr Forum gezogen hat, und ich meiner Seits hab ihn ganz anders dezidirt. Aber meine Tochter

die Lotte wird, wie es das Ansehen gewinnen will, gegen den väterlichen und mütterlichen Bescheid das Remedium leuterationis interponiren, und an die Vaterliebe appelliren. Dadurch wird der Prozeß so intrikat, daß ich in der Sache keine Auskunft weiß, und mein Herz von mehr als einer Seite beunruhiget finde. Ich ersuche Sie daher, mich durch Ihr freundschaftlich Gutachten zu unterstützen.

So viel ich aus dieser Vorrede versteh, versetzt ich darauf, betrift ihr Anliegen eine Heurathsangelegenheit, und da fürcht ich, daß Sie bey mir, als einem Hagestolz, wenig Trost und Beystand finden werden; doch bin ich von Herzen erbötig, Ihnen frey und bieder meine Gedanken zu eröffnen, wenn Sie mir den Casum vorlegen wollen.

Freund Spörtler gab mir darauf folgenden Bescheid: Lottchen, sprach er, sey

die

die einzige Frucht ehelicher Liebe aus dem ersten Ehebett, das Ebenbild ihrer Mutter mit der er in glücklicher Eh gelebt habe, so fern nämlich er eine Frau glücklich machen könne. Er sey iederzeit ein warmer Freund, ein kalter Liebhaber, ein zärtlicher Vater, und ein erträglicher Ehemann gewesen. Die stiefmütterliche Zucht hab ihn gar oft in der Seel gekränket; aber um des edlen Hausfriedens willen hab er das liebe Kind nicht protegiren, noch der selgen Frau rühmlich erwähnen dürfen, ohne der Tochter Wehetage zu machen, über welche sich der weibliche Zorn gar leicht ergossen, so daß sie oft unverschuldet die schwere mütterliche Hand habe fühlen müssen. Ich machte dabey die Bemerkung, daß das der Stiefmütter Sitt und Brauch von Anbeginn gewesen sey, von der Dame Juno an, bis auf die Dame Spörtler. Weshalb auch Vater Homer, um das stiefmütterliche Kostum

nicht zu verletzen, im 21sten Buch der Iliade, die keusche Diane von der Königin des Olympus reichlich ohrfeigen lasse, wofern der Dichter von den Auslegern nicht mißverstanden werde.

Seine Absicht, fuhr er fort, sey stets gewesen, Lottchen, so bald sie einem Mann entgegen reifen würde, der strengen Subordination durch eine frühe Heurath zu entziehen; darum hab er mit dem Vetter Anton, einem bemittelten Weinhändler in Werthheim, der einen einzigen Sohn, einen Knaben guter Hoffnung habe, die Verabredung getroffen, ihre Kinder zusammen zu paaren. Seine Tochter hab' ein feines mütterliches Vermögen, und es sey bereits die Mitgift und Gegensteuer, das Brautkleid, der Hochzeittermin, und alles sonst erforderliche bis auf die Gäste regulirt. Alles in großem Geheim, so daß noch zur Zeit weder Frau noch Tochter, zu Vermeidung

dung weiblicher Quackeleyen die geringste Wissenschaft davon habe. Auf bevorstehenden St. Martins als seinen Namenstag, hab er die Mine wollen springen lassen. Die Abrede sey dergestalt genommen, der Bräutigam solle sich unter der Maske eines Besuchs im Hause introduciren, das Mädchen, das noch ein unschuldiges Kind sey, und von Herzensangelegenheiten keine Kenntniß hab, auch die Mutter zu gewinnen suchen, und bey dieser sein Wort anbringen, die sich um so kräftiger für den Brautwerber verwenden und die Sache nach ihrer Gewohnheit durchzusetzen sich bestreben werde, wenn er als Vater, eine Abneigung gegen diese Heurath vorspiegle. So werde alles nach seinem Wunsch von Statten gehen, und die Liebe werde auf Seiten des jungen Paares, unter dem Anschein von Schwierigkeiten, desto leichter Eingang finden. Allein durch den verdrüßlichsten Zu-

fall von der Welt sey dieser herrliche Plan zerrüttet worden. Es habe sich seit einigen Jahren ein Freund vom Hause eingefunden, der ab und zugegangen sey, ein artiger geselliger Mann, Namen Druschlig, Oberauditeur unter den anspachischen Truppen, — war der Freund Weißmantel, dessen bey der ersten Entrée in Geroldsheim bereits gedacht worden. — Dieser sey vor einigen Tagen mit einer schriftlichen Anwerbung herausgeplazt, die er unter Protektion, und durch die Hand seiner Eheconsortin an ihn habe gelangen lassen, und diese opiniatrire sich nun die heimlich abgekartete Freyerey zu Stande zu bringen. Lasse sich beygehen, über Lottchen dem Ehevertrag zu Folge die alleinige Disposition zu behaupten, weil sie solche unter die Mobilien zähle, und wolle von der in den Rechten wohlhergebrachten Distinktion inter personas et res, nichts wissen noch hören. Daran seys noch nicht

gnug, er vermuthe, daß der Pastor loci mit einem gleichen Antrag umgebe. Es müsse von der Heuraths-Intrigue etwas hinüber ins Pfarrshaus transpiriret seyn; denn er, der Vater, habe ein Billet aufgefangen, welches an die Tochter gerichtet gewesen, und gar weinerlichen Inhalts sey. Skribent lamentire sehr, daß der Mond seinen falben Schimmer iezt ganz zur Unzeit den geselligen Abendstunden raube, und mit trägem Schritt und abnehmenden Lichte, erst in der mitternächtlichen Gespensterstunde zum Vorschein komme; da er doch dem lieben Mädchen etwas zu eröffnen habe, davon der ganze Erfolg ihrer Pilgerreise durch die Welt abhange. Er beschwöre sie bey allem, was ihr heilig sey, keinem Vorschlage ihre zukünftige Bestimmung betreffend Gehör zu geben, eh und bevor der Mond der Erde wieder mit falbem Glanze leuchte, dann woll' er vor dem Angesichte

des Allvaters und der stillaufhorchenden Natur ihr ein Geständniß wagen, das sich seinem Herzen nur beym Silberglanz des traulichen Mondes, auf einem Spatziergange in dem sterbenden Hayn entreisen lasse. Der besorgte Vater sezte hinzu, er fürchte, der geistliche Nachtvogel dürfte Lottchen empfindsam machen, und das sey das schlimmste, was sich zutragen könne: denn empfindsame Mädchen wären wie brausender Most in neuen Gefäßen, die aller Reife und eiserner Banden der väterlichen Autorität und des Gehorsams spotteten. Dieweil nun periculum in mora sey, wär nicht rathsam, mit den Sponsalien der Tochter bis zum nächsten Mondenwechsel zu zögern; denn da dürft es mit ihrem Herzen nicht mehr res integra seyn. Daher wünsch' er gar sehr, mein videtur zu vernehmen, wie er, ohne mit seiner Costa in offenbaren Ehezwist verwickelt zu werden, seine Absicht

aufs

aufs baldeste und am füglichsten erreichen könne.

Die Sache, erwiedert' ich, sey allerdings kritisch, ich wolle solche in reifliche Ueberlegung ziehen. Vor allen Dingen sey jezt nothwendig, Lottchen beyseit zu nehmen, ihr getreulich und sonder Gefährde ihre Eheweber anzuzeigen, und ihre Gesinnungen gegen solche zu erforschen, darnach ließ sich weiter davon sprechen.

Das schien dem Vater, dem die Liebeshändel fremder waren als der Criminalprozeß, sehr befremdlich aufzufallen. Das wäre gar nicht Consilii, sprach er, den Mädchen auf solche Weise den Kopf schwindelnd zu machen, wenn man sie in Heurathssachen mit einreden ließ. Eine wohlgesittete Tochter müsse sich in der Eltern Willen resigniren, und mit dem Looß zufrieden seyn, das von diesen für sie gezogen würde.

O Vater! O Mörder! rief ich in vollem Eifer aus, wollen Sie ihr frommes Kind hinschlachten, wie der Meister Mezger ein Milchlamm hinschlachtet, damit der erste beste Käuffer mit dem zarten Fleisch seinen gefräßigen Gaumen kützele? Wahrlich! von der Liebesöconomie der heutigen Welt sind Ihnen noch nicht die ersten Buchstaben bekannt! Wie können Sie für das Herz einer vollbürtigen Tochter Bürge seyn, daß es noch nie den süßen Minnetrieb gefühlet habe? Wie, wenn Lottchen, auf deren Lippen ein gewisser Hauch von vorstrebender, entgegenschmachtender Empfindung schwebt, der väterlichen Disposition vorgegriffen und ihr Herz bereits veräussert hätte? Wie, wenn ein leidender Jüngling, einer der Edeln, die mit Hochgefühl, das ist, auf Leben und Tod lieben, nach ihr nicht unerhört seufzete? Wollten Sie so gewissenloß seyn, das Heiligthum der ersten Liebe zu

zerstöhren? Würde Sie's nicht auf der Seele brennen, wenn sich so ein lieber Schwärmer aus Verzweiflung erwertherte; oder seine animulam vagulam blandulam in einem Blutsturz aushustete; oder sich sonst zu Tode härmte, zum crêvecoeur für Sie, auf den Geroldsheimer Kirchhof sich begraben ließ, und Sie mit seinem Schatten quälte? Solcher traurigen Exempel giebts viel in unsern Tagen. Jeder Vater, der eine wohlgestaltete Tochter hat, sollte das all wohl erwägen, und eh er sein Kind aussteuret, zur Sicherstellung seines Gewissens, wenigstens in dreyer Herren Landen, und durch die öffentlichen Zeitungen Ediktales ergehen lassen, um alle, die quouis modo ein Recht an ein ehefähiges Mädchen zu haben vermeinen, zu convociren, und über ihre Prioritäts-Jura rechtlich verfahren zu lassen.

Der Mann sah mich verwundernd an, wußte nicht, obs zu Schimpf oder Ernst gemeinet sey, was ich da sprach, darum fuhr ich fort. Weil die empfindsame Welt für Sie unter die unbekannten Australländer gehöret: so trau ich Ihnen kaum zu, daß Sie den renommirten Werther kennen. Den Werther? unterbrach er mich, 's ist mir so, als hätt ich von ihm reden hören. Wo hört er zu Hause? Ich. Unter den beyden Linden an seinen Grabeshügel, wohin ihn eine Lotte befördert hat. Merken Sie sich das, Freund! Sie haben auch eine; Die Lotten sind ominös, und richten leicht groß Herzeleid an. Wenn Ihnen also Werther fremd ist, so werden Sie noch weniger einen Adolph, einen Sontheim, einen Tellow und andre von gleichem Gelichter kennen, die alle für ihre Mädchen, und für die wiederum ihre Mädchen ausgelitten und ausgerungen haben. Eh Sie ihre Tochter an ei-

nen

nen Mann verheuern, (denn Heurathen von Eltern gestiftet, sind nichts anders als Verheuerungen,) so lesen Sie Adolphs Briefe, den Beytrag zur Geschichte der Liebe, das Fragment aus der Geschichte eines liebenden Jünglings, das Fragment zur Geschichte der Zärtlichkeit, und wie die ρυπαρογραφοι unserer litterarischen Teniers und Ostaden mehr heißen. Sie müssen wissen, daß die Sentimentalisten die Fragmente so sehr lieben wie die Physiognomisten, und ich trage keinen Zweifel, all unser Wissen und Verstand werde noch bey Menschengedenken in ein Fragment zusammenschmelzen, welches mir dadurch sehr glaublich wird, weil auch sogar mein Hausvogt, Balthasar Koch genannt, ein ganz unphysiognomischer und unsentimentalischer Kopf, von der Fragmentensucht ist befallen worden, daß er mir mein Geld in lauter Fragmenten zuzählt. Diese Glossa im Vorbeygehen. Lesen Sie,

sag ich, diese herzigen Büchlein, worinn die Gerechtsame der ersten Liebe, durch eindringliche Exempel ins Licht gestellt werden, dergestallt, daß sich alle Eltern daran spiegeln können, die ihre Kinder, absonderlich die Töchter mit Heurathsvorschlägen tyrannisiren. Werden daraus belehrt, wie sie's auf Seel und Gewissen haben, wenn sich ein braver frischer Junge, den sie nicht zum Schwiegersohn mögen, abzehrt, kümmerlich zusammen schrumpft, und hinwelkt wie ein Apfelschnitt auf einen Zwirnsfaden am heißen Ofen, oder gar auf das Leib und Seel verderbliche Extremum des Selbstmordes verfällt. Werden belehrt, wie Sie ihre lieben Kinder mit dem vierten Geboth todschlagen, wenn sie in Heurathsangelegenheiten Gehorsam von ihnen verlangen. Werden belehrt, wie die fromme tugendsame Tochter ihr Leben siech und elend dahin schleppt, wenn sie aus blindem Kloster-

ge=

gehorsam der ersten Liebe entsagen muß; wie sie alle Freuden des Ehebettes entbehrt, und aus ihrer kalten Umarmung ein schwächliches, verkrüpeltes Kindergeschlecht hervorsproßt, daher rhachitische Kinder, Wasserköpfe und Zwerge, nicht minder epileptischen Zufällen, Gichtern und Abzehrungen unterworfene Sterblinge, fast immer Früchte erzwungner Ehen sind.

Der Beamte horchte hoch auf, als ich diese pathetische Rede an ihn hielt, und ich merkte, daß sie nicht tod und unfruchtbar bey ihm blieb, sondern kräftig in ihm wirkte, wie Glauberisches Wundersalz. Er versank in ein tiefes Nachdenken, und schien den ganzen Canevas meines Vortrags zu wiederkäuen. Nachdem wir stillschweigend ein paarhundert Schritte fortgegangen waren, stund er still, und hub also zu reden an: Was Sie mir gesagt haben, lieber Freund, ich untersuche iezt nicht, mit wel-

cher Absicht, und in welcher Laune, verdient Aufmerksamkeit. Ihre Heurathsaxiomen sind mir neu und fremd, ich habe sie bey meiner zweyfachen Ehe nicht befolgt und demohngeachtet mich wohl dabey befunden, und so hab ich auch meine Tochter nach dem alten System verheurathen wollen; weil ich von keinem andern wußte. Es ist mir nie der Gedanke eingekommen, weder als ich um die erste, noch da ich um die zwote Braut warb, daß ich eine frühere Verbindung stöhren könnte, und in dieser glücklichen Unwissenheit, hab ich mit meinen beyden Frauen, Gott Lob! gesunde und gerade Kinder gezeugt. Meine selge Frau war die Tochter meines Vorwesers hier im Amt, dem ich Altershalber beygefügt wurde. Als ich einer Wirthin bedurfte, sprach ich ihn, ohne vorgängige Liebesintrigue, um seine Tochter an, und erhielt sie ohne Schwierigkeiten. Ich supponirte, daß ihr Herz noch

völlig

völlig frey sey, und daß sie mich als Mann, so wie ich sie als Frau, in dem Maaße lieben würde, wie es der Stifter der Ehen verordnet hat. Wir lebten acht Jahr vergnügt zusammen, und nachdem ich ihren Verlust, der Observanz gemäß, ein volles Jahr beweint und betrauret hatte, entschloß ich mich zur zwoten Heurath. Ich sahe meine iezige Frau auf einem Jahrmarkte zu Neustadt an der Aisch, schloß sie ins Herz, ob ich gleich vorhabender Geschäfte wegen, keine Zeit gewinnen konnte, mit ihr ein Wort zu reden. Als ihr Vater nach einiger Zeit hierher kam, entdeckt ich ihm bey einem Glaß Wein meine Absicht, der Handel wurde stehenden Fußes richtig, ohne daß das Mädchen gefragt wurde, und vier Wochen darauf war sie meine Frau. Sie hat mir zwey Söhne gebohren, ein paar derbe gesunde Buben, die in Neustadt frequentiren, und mich nichts von einer ge-

stöhrten ersten Liebe vermuthen lassen, ungeachtet sie volle dreyßig Jahr alt war, da ich sie ehelichte, und folglich Muße gnug zu einer frühern Liebe gehabt hätte, wozu es ihr nicht an Reiz, und vermuthlich auch nicht an Temperament gebrach. Dem ungeachtet hab ich ihr nie eine Spur von geheimen Gram, der sie mit einer Abzehrung bedrohet hätte, abmerken können: sie wog 113 Pfund als sie in mein Haus kam, und an ihrem leztern Geburtstage wog sie 187 mit einem Ausschlag. Das Recht, das meine beyden Schwiegerväter in Absicht ihrer Töchter hatten, dacht ich, stünde mir bey der meinigen auch zu. Weder ihre leibliche Mutter noch ihre Stiefmutter begehrten ein Votum bey ihrem Heurathsgewerbe, und aus diesem Grunde hab ich mit dem Vetter Anton, ohne Vorwissen meiner Lotte die obgedachte Eheberedung abgeschlossen. Wenn der tertius interueniens mir nicht

das Spiel verdorben hätte, so wär auch sonder Zweifel alles der Familienobservanz gemäß zur Richtigkeit gekommen, ohne daß ich mir etwas von einer Illegalität in der Heurathsprozedur hätte ahnden lassen. Ich verstehs und begreifs auch bis diese Stunde nicht, wie ein tugendlich und ehrlich gesinntes Mädchen Herzensangelegenheiten haben kan, ehe und bevor sie von denen, die über sie Macht und Gewalt haben, dazu authorisiret wird. Bekanntlich gehören die Kinder, und folglich auch die filiae familias unter die Sachen und nicht unter die Personen, haben mithin auch kein Recht über ihr Herz zu disponiren.

Eben drum, sprach ich, zählt Ihre werthe Gattin Lottchen unter die Mobilien, über welche sie laut Hausvertrag das dominium directum besitzt. Diese unversehene Konsequenz, die ich ambulando meinem Begleiter queer über den Weg iagte,

schien

schien ihn in einige Verlegenheit zu setzen. Er häsitirte etwas, als such er eine Refutation, und als ihm diese nicht entgegen kam, zog er sich durch ein zweydeutiges Kopfnicken aus der Affaire, ohne den Faden seiner Rede abzureissen. Bey mir zu Haus, fuhr er fort — ich bin ein Mecklenburger aus geistlichem Geblüt — ist es Sitt im Lande, daß ieder Neoparochus sich in die Pfründe hinein heurathet, ohne daß man sagen könne, daß er die Vokation durch die Schürze empfange. Ein landüblicher Gebrauch giebt der Tochter des Antecessoris ein jus quaesitum auf den Nachfolger, der sein Testimonium integritatis nicht darf verlegt haben, wenn er will wahlfähig seyn. Eine Predigerstochter würde für die Schande ihres Geschlechts gehalten werden, wenn sie andere Erwartungen hätte als der Mutter zu succediren, oder anderweite Verbindungen einging. Sie kennt ein-

mal

mal ihre Bestimmung, und läßt die christliche Gemeinde zu rechter Zeit und Stunde ihr Schicksal in stiller Erwartung entscheiden, die Sentimentalliebe wird da gar nicht zum Worte gelassen. Dem ungeachtet gedeyhen die Priesterehen daselbst vortrefflich, gewinnen Keime in Menge, die lustig aufschießen und wachsen wie die Tobackspflanzen.

Das mag, versezt ich, in den finstern Zeiten ihrer selgen Mutter oder Schwester, wenn Sie eine gehabt haben, so gewesen seyn; aber ich bezweifle sehr, daß das in dem ietzigen mehr erleuchteten Zeitalter noch so sey. Es wäre denn, daß sich die heiße Lava des Sentimentalwesens, noch nicht bis zum Gestade der Ostsee fortgewälzet hätte, wiewohl sie einen weit ungestümern Gang hat, als die aus dem Aetna und Vesuv; besonders da alle Dämme und Gräben, die ihren Lauf beugen oder aufhalten könn=

könnten, durch die Modeerziehung immer mehr und mehr applanirt werden. Andre Zeiten andere Sitten, iezt haben die Kraftgenies sich zu rechtlichen Anwalden der unter dem Vaterdespotismus seufzenden Kreatur legitimiret, und den Töchtern die Gerechtsame wieder vindizirt, ihr Herzterritorium auszuthun und zu verleihen wie und an wem sie wollen, ohne die Aeltern, Vormünder, Taufpathen, oder die ganze Kommun, wo dieser nach Landesbrauch obliegt, die Töchter ihrer Pfarrherren an Mann zu bringen, weiter mit dieser Sorge zu behelligen. Vor Olimszeiten, als die Minnesinger die iungen Dirnen zum erstenmal empfindsam machten, waren sie auch im Besitz dieser Rechte, welches daraus erweislich ist, weil die schlauen Väter den peremtorischen Termin, wo die Mädchen diese Rechte geltend machen konnten, nicht leicht abwarteten, und den Kniff erfanden,

die Töchter in der Kindheit zu vermählen. Darum schickte König Andreas von Ungarn, sein zartes Fräulein dem thüringer Ludwig ihrem Sponsum, in einer silbernen Wiege zu: denn er fürchtete, wenn sie einmal aus den Windeln geschlüpft sey, möchte sie sich selbst berathen, und da dürfts mit seinem Heurathsprojekt vorbey seyn. Gleichwohl scherzten die Engel bereits um die Wiege der heiligen Elisabeth, und ließen eher himmlische als irrdische Verliebtheit vermuthen. Hätten sie Lottchen in der Wiege dem Vetter Anton zugeschickt, so fänd ich gegen die väterliche Eheberedung nichts einzuwenden. Aber iezt ists damit zu spät; eine Tochter von 18 Jahren läßt nicht so mit sich schalten, wie eine von 18 Wochen. Ungeachtet der sechs großen angebohrnen Sünden, die die gesezgebenden Braminen im Weibe fanden, und welche fast alle Möglichkeit von Tugend ausschließen, halt ich Lottchen für

ein tugendhaftes gutes Kind, und preiße Sie im Besitz einer so würdigen Tochter glücklich: aber den Eyd für Gefährde, daß ihr noch kein glücklicher Jüngling die Liebe inokulirt habe, möcht ich mir doch nicht deferiren lassen. Darum ist mein wohlgemeinter Rath der, sie geben dem lieben Kinde von Ihrem Vorhaben Bericht, und vernähmen ihre wahren Herzensgesinnungen darüber. Was der iungfräuliche Mund auszureden zu blöd ist, wird die reine truglose Physiognomie frey 'raus bekennen. Sie wissen wohl, wenn der Gordische Eheknoten einmal geschlungen ist, kann ihn nur die Todessense oder das Konsistorialschwerdt lösen.

Freund Spörtler schüttelte mir traulich die Hand. Gute Rathschläge, sprach er, aus eines Freundes Munde, sind güldene Aepfel in silbernen Schalen. Ich begreife, daß die Methode der Väter, die vollbürti-

gen Töchter unbefragt, wie Circassische Sklavinnen zu verhandeln nichts taugt; aber ich finde die Methode der Töchter, ohne Vorwissen der Eltern ihr Herz zu versagen, nicht um ein Haar besser, so landüblich sie auch seyn mag. Ich bin im statu docilitatis, und wünschte nur von der Lage des Herzens meiner Lotte iezt zuverläßig unterrichtet zu seyn. Ihre Theorie hat mich an dem Mädchen ganz irr gemacht. — Im Fall sie ein Liebesgeheimniß hätte, würd' ichs ihr entreißen können? In dergleichen Angelegenheiten sind Väter wohl selten die Vertrauten. Eine schlaue Gespielin wär hier ohne Zweifel das bequemste Vehikulum; allein die fehlt. — Und Ihnen die Wahrheit zu gestehen, meiner physiognomischen Einsicht trau ich in dem Fach der Liebeskunde wenig zu: ich bin seit vielen Jahren ganz aus der Routine, die Physiognomie eines Mädchens zu

indiziren. Daher weis ich mich hierinne an keinen Menschen als an Sie zu wenden. Sie scheinen, wies die Art und Natur der Hagestolze mit sich zu bringen pfleget, über die Liebe viel spekulirt zu haben, und verstehen aus dem Grunde, seh ich, den iezigen Weltlauf derselben, wie ein Kaufmann seinen Wechselcours verstehet. Wie, sollte das Herz eines iungen Mädchens so unergründlich seyn, daß es sich Ihrem Adlerblick verbergen könnte? Ich gebe Ihnen bey diesem Auftrage Carte blanche, und hoffe daß Sie mich in einer Sache, die mir so schwer auf dem Herzen liegt, keine Fehlbitten thun lassen.

Das war eine böse Kommission! Ich hätte meinem Gastfreund' lieber die Zeche zahlen, als ihm einen solchen Reuterdienst leisten mögen, und er hätte sich nicht *feiner* für die Propos, die ich über das zeitige Heurathskostum, mit aufliegender Wärme,

doch

doch nur scherzweiß geäußert hatte, an mir rächen können. Er drang mit solcher Entschlossenheit auf mich ein, daß ich mich durch keinen Seitensprung retten konnte, und um ihn nur loß zu werden mich auf Diskretion ergab. So fremd mir indessen diese Art Geschäfte war, und so untauglich ich mich erkannte, einem Mädchen ein Liebesgeheimniß abzulocken, beschloß ich doch, weil das Versprechen einmal heraus war, des Auftrags mich zu entledigen, und das Abentheur zu bestehen.

Fortsetzung.

Zwey Verliebte nasen sich.

Als Descartes seine Welt erschuf, Leibnitz die Differenzialrechnung, Franz Vieta die Algebra ausspähete, mags viel Kopfbrechens gekostet haben, und das Triebwerk des Verstandes oft in Bewegung seyn gesetzt worden, eh die Wirbel, Zahlen und Signaturen, sich nach dem Willen dieser großen Denker in Formam artis bequemten. Mir kostet es schier eben so viel Anstrengung des Geistes, einen modum zu erfinden, mir Lottchens Herz aufzuschliessen; ich wünschte daß sie durch die Thür des Zutrauens mir freywilligen Zugang verstatten möchte, wies einem ehrlichen Manne ziemt, zur rechten Thür einzugehen.

zugehen. Zwar ging der Gaudieb Nikol List auch zur rechten Thür ein, als er die berühmte goldne Tafel in Lüneburg stahl; aber er eröffnete solche durch einen diebischen Nachschlüssel, brauchte Trug und Arglist sich des Kirchenraubes zu bemächtigen, welcher unerlaubten Mittel ich mich zu bedienen nicht gesonnen war. Allein durch eine nachfolgende Betrachtung dehnt' ich diese Gewissenhaftigkeit ins weite. Ich erwog, daß iunge Dirnen gern Schäkerey und Muthwillen üben, die Horcher und Spührer ihrer Geheimnisse äffen, durch betrügliche Offenherzigkeit den Zugang in ihr Herzkämmerlein willig zu gestatten scheinen, und wenn der Kundschafter angezogen kommt sich drinn zu besehen, ihm die Thür vor der Nase zuwerfen, sich dahinter stellen wie Mutter Sara, und sich von Herzen satt lachen. Darum macht ich noch andere Anstalten, auch wider ihren

Willen hinter das Liebesgeheimniß zu kommen, wenn eins vorhanden wär; erlaubte mir, entweder durchs Fenster bey ihr einzusteigen, und die Liebe ihr aus den Augen zu lesen, wenn ich sie scharf drauf ansähe; oder durch die Fallthür der List mich einzupraktiziren, um das jungfräuliche Herz zu entfalten und es durch intrikate Fragen auszuforschen. Ich vertiefte mich um diesen Plan auszuspinnen in weitschichtige Meditationen, erhizte mich mehr mehr als einmal dabey bis zum Schwizpunkte, sah so nachdenklich aus, wie Guido Bentirolus, als Ideal eines politischen Geschäftmannes, und blinzte mit den Augen gegen die platte Wand über, in der Stellung des indianischen Philosophen auf seinem Lehrstuhl, wie er in den Fragmenten abgebildet ist. Endlich gedieh der Operationsplan so weit zur Reife, als er sich im Kabinet ausklügeln läßt, das heißt, mit dem Vorbehalt daran

zu flicken, zu hämmern, zu dehnen, wegzuschneiden, um ihn wie einen umgewandten Handschuh nach Beschaffenheit der Umstände für jede Hand zu gebrauchen.

Ich erkieste die nächste physiognomische Privatstunde, die ich in der väterlichen Bibliothek, mit Lottchen zuweilen zu halten pflegt, zu Ausführung meines Vorhabens; und wenn das Gleichniß in seinem ganzen Umfange genommen, und auf ein Frauenzimmer angewendet, nicht auf eine unsaubere Nebenidee führte, würd ich sagen, daß ich meine Disposition vorläuffig dahin genommen hätte, das physiognomische Werk diesmal zum Taubenkropf zu gebrauchen, wodurch ich bello modo den Transitus zum Tentamen einzuleiten gedachte. Allein das Jüngferchen wollt' mir nicht zur Rede stehen, und lief geflissentlich einigemal hinter der Schul weg, woraus ich nicht ohne Grund vermuthete, sie

müsse etwas von der Sache wittern, und da war klar, daß Freund Spörtler im geheimen Conclave ausgeschwazt hatte. Ich hab' es oft bemerkt, daß es mit der Männer Heimlichkeiten die Bewandniß hat, wie mit den Geheimnissen des Hofs, die man sich dort vertraulich ins Ohr raunt, wenn sie in der Stadt bereits la nouvelle du jour auf allen Gassen sind. Wie oft werden am Puztisch von der Gemahlin, am Nehramen von der Zofe, oder vor der Bratpfann' von der Köchin des Ministers Affären ventilirt, die in der Geheimenrathsstube gar große Geheimnisse sind?

Eh' und bevor ich eine günstige Stunde ablauren konnte, Kraft habenden Auftrags mein Wort anzubringen, kamen unvermuthet eines Tages Vetter Anton und Sohn in Kompanie, in einem englischen Schwanhals stattlich angeschwommen, in der Intention den verabredeten Ehehandel

zur Richtigkeit zu bringen, welches denn bey dermaligen bedenklichen Zeitläuften, so lieb und angenehm der Besuch zu ieder andern Zeit gewesen wär, das ganze Haus in Verwirrung sezte, besonders da zufälliger Weise in der Mittagsstunde der Freund Weißmantel einsprach, und überdem es sich fügte, daß der veramorte Prediger bey Abnahme der Kirchrechnung den nämlichen Tag ex officio von dem Beamten gastiret werden mußte.

Drey Freyer um eine Braut, drey Aerzte bey einem Krankenbett, drey Ausleger der hohen Offenbahrung in einem Bande, drey Physiognomisten über einerley Gesichtsform, und alle tria juncta in uno, die so zusammen treffen, wie die genannten Dreyheiten, stimmen schwerlich in ihren Meinungen und Benehmen überein. Daher gabs für den physiognomischen und pathognomischen Beobachtungsgeist hier

Nahrung voll auf. Wahrlich, eine interessante Scene! Wie da alles lebte und webte, Gefühle ausströhmten, Blicke und Mienen über zwerch und in die Länge sich begegneten und durchkreuzten, an einander zerschelleten, und wie ein Kompetent den andern damit in den Abgrund zu segeln strebte. Seit der berühmten Freyerscene beym Tamburin der Dame Penelope, muß keine wieder so denkwürdig gewesen seyn, als die Geroldsheimer. Schade, daß der Geschwindschreiber, der die Leichname im physiognomischen Kabinet radirt hat, nicht zur Hand war, um durch die herrliche Erfindung seiner Buchstabenformeln die ganze Verhandlung zu protokolliren. Hat mir wollen versichert werden, daß es derselbe in seiner Kunst so weit gebracht, daß er eine große Wette eingegangen, eine ganze Kirchengemeinde während der Predigt durch seine Formularschrift physiognomisch zu charak=

charakterisiren, welches ihm denn auch dergestalt gelungen, daß er mit seiner Verzeichnung zu Stande gekommen sey, eh noch der Klingelbeutel herum gewesen, und nicht nur das weibliche Auditorium im Kirchschiff sammt und sonders, sondern auch drey Emporkirchen über einander, Mann für Mann, inclusive des Pfarrers, Cantoris und Altarmannes, nach allen bedeutsamen Gesichtszügen seiner Schreibtafel einverleibt habe. Eine seiner Formeln nüzt ich indessen doch für den Vetter Anton Senior, dessen Gesichtsform besonders auffallend war, und ziemlich mit der Formel Pagina 48 der ersten Oeffnung: B. M. W. g. r. B. M. W. g. r. überein kam. Das ist verdolmetschet: ein würfelförmiger Kopf mit eingebauchter Stirn, tiefliegenden Augen, eingebogner Nase, ovalen Ohren, beygedruckten Backen, kleinem Munde mit dünnen Lippen, spitzigen magern Kinn,

von

von bräunlicher Farbe und rothen Haaren. Eine drollige Komposition! die ich nicht in der Natur zu seyn vermuthete, wenn ich sie nicht über Tisch zum vis à vis gehabt hätte. Ich indizirt' daraus für eine zukünftige Schwiegertochter eben nicht viel anlockendes: denn ob der Ehrenmann wohl nicht darnach aussah, als wenn er mit den Königreichen würd' Schach gespielt haben, wenn ihn das Schicksal von der Weintonne auf den Thron oder ins Kabinet verpflanzt hätte: so schiens doch, als wenn er in seinen vier Pfählen ein strenger Despot sey, und da jeden Stein im Schachspiel nach seinem Willen rückte. Ausserdem war er in seinen Handlungen sehr pünktlich und taktmäßig, völlig der Mann nach der Uhr, glaub daß er so gar in immer gleichen Zeitlängen, den Tag über zwölfmal, wie der egyptische Kynokephalus, das Wasser lasse.

Dage=

Dagegen machte Vetter Anton Junior keine üble Figur, war von lebhaftem Ansehen, als trieb er sein Gewerb ämsig, die väterlichen Weine zu kosten und den Keller zu revidiren. Seine Konstitution versprach einen rüstigen Stammhalter; nur mocht' ihm der Rost des Knabenscheues noch nicht abgerieben seyn; die Suada präsidirte wenigstens nicht auf seinen Lippen, wiewohl Huarts Bemerkung hier nicht zutraf, daß der Sohn oft den großen Verstand des Vaters bezahlen müsse. Er thät ängstlich und befangen bey iedem Wort, das er vorbracht' und schielte so verstohlen nach dem Mädchen, als seys nach einer verbotenen Frucht.

Sein Auge dumm und ehrlich,
Schien gänzlich nicht gefährlich.

Ich urtheilt', daß er damit eben keine Eroberung machen dürfte; wiewohl der Witzler Faff, als einer der Waden und Nasen Philo=

Philosophen, sein Glück ihm dennoch nicht würde versagt haben. Lieblich wars anzuschauen, wie das sanfte Mädchen, obschon von drey Seiten her belagert, ihrer Schanze sowohl wahrnahm, daß ihr nicht abzumerken war, auf welchem Bollwerk sie die weisse Fahne ausstecken würde um zu kapituliren.

Ueber Tisch wurde von den gleichgültigsten Dingen gesprochen; aber die Pantomime welche die Gesellschaft während der Mahlzeit aufführte, erklärte mir vieles, die vorseyende Freyerintrigue betreffend. Erst bemerkt' ich, daß ieder Freyer wußte was der Andre im Schilde führte, wenn sichs schon keiner öffentlich austhät. Zum andern war ersichtlich, daß auch Lottchen von dem geheimen Anliegen eines iedweden gute Kundschaft hatte, und wohl wußte, daß sie der goldne Apfel sey, um den die Partheyen sich zankten. Und ob sie gleich bey

dem Anpochen und Lermen der Sponsirer von aussen, Thür und Fensterläden wohl verschlossen hielt, daß all mein Visiren und Glostern vergebens war, aus dem Gedrittenschein des Freyeradspekts den begünstigten Liebhaber heraus zu finden: so schien doch, ungeachtet der vom Vater mir angerühmten Unerfahrenheit ihres Herzens, die Mutter Natur den treuen Unterricht ihr nicht vorenthalten zu haben, den sie keiner ihrer jugendlichen Töchter versagt: die aufblühenden Reize als Nez und Schlingen zu gebrauchen, um die Anstauner Kluppweise drein zu knüpfen, anzureihen und wenigstens aus Eitelkeit damit so zu paradiren, wie die häußliche Mutter einen Bund Schlüssel an den Schürzhaken trug. Die Jungfer hatte dießmal ihren Anzug sorgfältiger gewählt, wenns gleich nur an einem Werkeltag war, als die zween Sonntage vorher, da ich sie zur Kirche führte.

Sie war so recht à la Lotte, hatte auch die verführerische Schluppe am blendenden, halb sichtbarlich durch Milchflohr schimmernden Busen nicht vergessen. Wer, der diesen erquickenden Anblick genoß, bückte sich nicht tief, vor dem tödtenden und belebenden Quellgeist, der daraus dem Schauer entgegen wallete? Dabey kam eine zauberische Cirkassienne dem schlanken Leibeswuchs trefflich zu Statten, der nach dem griechischen Künstlermaaß, neun Kopfslängen zu halten schien. Ein langbefingerter hätt' ihre Taille leicht umspannen können, wenn anders das einen Reiz fürs Auge haben kann, was den Naturgesetzen schnurstracks zuwider ist. Die Schnürleiber haben ihre Wighs und Torris, ihre Guelphen und Gibelliner eben so gut, wie die brittische und ehemals die wälsche Staatsverfassung. Ich hab auch aus stattthaften Gründen mich immer zur Parthey

der

der Gegner geschlagen, und die geschnürten Mädchen so geschmackloß und widernatürlich befunden, als der selge Winkelmann den verhunzten und schäbigten Kontur der griechischen Buchstaben, seit dem Zeitalter des Ropert Stephanus. Es ist kein Licht und Schatten mehr, sprach ich oft, im ganzen weiblichen Körper: die fast unmerkliche Hebung und Senkung, Schwellung und Vertiefung, welche den Buchstaben die Grazie giebt, theilt solche auch der Oberfläche des menschlichen Körpers mit. Wenn alles gerad und eben ist wie ein Bret, oder der weibliche Leib in einen fischbeinern Trichter eingepreßt wird, daß er das Ansehen eines abgestümpften Kegels, oder eines umgekehrten Zuckerhutes gewinnt: so schwindet alle Lieblichkeit und Anmuth davon. Warum ahmt doch das weibliche Geschlecht, durch Anfblehung der Hüften mit Poschen und Reiffen, und Ver

dünnung der Taille mittelst der Schnürleiber die Mißgestalt der Insekten nach, deren Leib auch nur durch eine dünne Röhre zusammen hängt? Diese gar vernunftmäßige Betrachtung widerlegte Lottchens wohlgepaßte Cirkassienne, durch ein einziges Argument per induitionem. So eine bedeutsame Physiognomie indessen dieser Anzug, in Beziehung auf die Verfassung des jungfräulichen Herzens hatte, so wenig schien der schlichte geradsinnige Vater darauf zu achten, der für dieses physiognomische Phänomen keinen Sinn hatte. Ueberhaupt war er, meiner Meinung nach, in der geheimen Geschichte seines Hauses sehr unerfahren, dagegen schienen seine Geheimnisse das Mährchen der ganzen Hausgenossenschaft zu seyn.

In Zeit von 24 Stunden, hatte die erotische Gährung durch Lottchens Reize, bey dem Freyertriumvirat mächtig zugenom-

men,

men. Was für Unterhandlungen im Kabinet mögen seyn gepflogen worden, kan ich nicht sagen, weil ich da nicht Sitz und Stimm' inn hatte, wie in dem Burgholzheimer Halzgericht, und hier nur ins Publikum des Gesellschaftszimmers gehörte. Oeffentlich ergab sich so viel, daß die Erwartung aller Kompetenten auf gleiche Art gespannt war, und ieder sich mit der Hoffnung schmeichelte, der Treffer werd' auf sein Looß fallen. Die Batterien waren von allen Seiten angelegt die Felsenburg zu erobern, und die Braut heimzuführen; mitunter ließ sich ein halblauter, halbzurückgepreßter Seufzer hören, wie der dumpfe Schall einer in der Fern abgefeuerten Kanone. Auf den Nachmittag hielt ich das Minnespiel nicht länger aus, stahl mich unvermerkt aus der Gesellschaft in die Bibliothek, nahm die Fragmente zur Hand, um die erschlaffte Federkraft meiner Seel wieder

zu erwecken. 'S dauert' nicht lang so öffnete sich die Thür, trat herein die Spörtlerische Grazie, mit sanftem unschuldigen Gütevollen Gesicht; ihre Wangen waren höher geröthet als gewöhnlich, und ihr Herz schien etwas beklommen zu seyn. Daraus urtheilt' ich, daß sie gleichfalls bey dem Gedräng der Freyerinsulten um sie her, zu einer weisen Retirade sich entschlossen habe; dacht: ha! das ist vielleicht die günstige Stunde wo ich lang nach getrachtet hab, mich meines Auftrags zu entschütten. Both augenblicklich alle Lauersamkeit und Spähkraft in mir auf, und versuchts kecklich ein Leimrüthlein aus dem physiognomischen Köcher hervorzulangen, und es ihr unvermerkt in den Weg zu legen, ob ich dadurch ihr Liebesgeheimniß erhaschen könnte; oder wenigstens einige Federlein darauf möchten bekleben bleiben, daraus ich abnähm, was für ein Vogel in ihr zartes Herz genistet habe.

Ich nahm den Besuch für bekannt an. Sie kommen wie gerufen, sprach ich, indem ich ihr einen Stuhl ans Pult rückte, ich hab eine interessante Lektion für Sie, wenn Sie Lust und Muße haben eine Viertelstunde hier zu verweilen, und die Gesellschaft nicht zu viel dadurch verliehrt. Sie beantwortete diesen Knopf mit einer bescheidenen holdseligen Gebehrdung, sprach: der Papà wolle die Herren eben in seine Plantage führen, und nahm darauf gar züchtig an meiner Seite Platz.

Sonst ists nicht meine Manier aus der Schul zu schwatzen, habs auch nie versucht ein vertraulich tête à tête mit einem Mädchen zu Papier zu bringen, deren ich zu Zeiten wohl gehabt habe; waren aber nicht all von der Beschaffenheit, daß sie für den dritten Mann getaugt hätten. Denn so sehr sich auch der Solus cum Sola daraus ergötzen und erbauen mag, so giebts doch

unter diesen geheimen Dialogen so viel Schofelzeug wie in einem Meßkatalogus. Was das Gespräch mit Lottchen unter vier Augen anbetrift, welchen Werth es an sich haben mag, hoff ich wenigstens nicht daß sich die Jugend daran ärgern werde. Also:

Sie und ich.

Ich. Wir haben lang gnug Silhouetten gemustert, lassen wir für heut' das täuschende Schattenspiel, und suchen uns reellere Nahrung für Geist und Herz. Ich dächt' wir nähmen ein Vollgesicht, oder ein ausgeführtes Profil vor. —— Schlug im dritten Theil, gleichsam zur Vorübung Raphaels Bild auf. —— Was sagen Sie zu diesem Gesicht?

Sie. Nicht halb so viel Gutes, als Herr L. davon gesagt hat.

Ich. Wie? Finden Sie es nicht so einfach, so vollfühlend, so Lustempfänglich, so ver-

verliebt' verschlingend, als es der Text charakterisirt?

Sie. Das alles; aber ich kan die verliebten Verschlinger nicht ausstehn, darum bin ich dem Raphael gram.

Ich. In gewissem Verstande mögen Sie wohl Recht haben; aber im Künstlersinn sind die verliebten Verschlinger nicht so widerlich, wie im sentimentalischen. Hier deutet das Wort auf Künstlerenthusiasmus, und erklärt sich aus dem Beysatz: trunken im Sehen und Fühlen.

Sie. Mir kommt das Gesicht sehr nüchtern vor, es hat meiner Empfindung nach ein süßlich fades Ansehen, dadurch mirs zuwider wird. Doch kanns seyn, daß ich mit den Augen der Liliputianer sehe, denen das viereckig war, was die Hofparthey rund erblickte.

Ich. Wunderbar! Ein physiognomischer Kunstrichter hat diese Abkonterfeyung

gerad so beurtheilt wie Sie. Spricht: es sey nichts weiter, als ein wollüstiges Weibergesicht. Hab ihn dieses Urtheils wegen für einen kalten Krittler ohne Sehkraft ausgescholten; allein da er mehr unpartheyische Stimmeu auf seiner Seite hat, wähn ich schier, Raphaels Pinsel hab auf Lavaters Urtheil mehr Einfluß gehabt, als sein Gesicht. Dem sey nun wie ihm woll, so viel ist klar, Raphael sey nicht Ihr Mann.

Sie lächelnd. Wollen Sie mir denn einen Mann in den Fragmenten suchen?

Ich. Bewahr Gott! den mögen Sie sich selber suchen, wenn Ihr Herz nicht schon gewählet hat, nur möcht ich Ihre Favoritphysiognomie im Buche kennen.

Sie. Ich wüßte keine.

Ich. So bin ich erbötig, Ihnen ein Favoritideal nachzuweisen. Ist mir versichert worden, daß in der katholischen Christenheit die iungen Fraueusleut', wenn sie

einen

einen Heiligen sich zum Schutzpatron erkiesen, zu gleicher Zeit auch einen leiblichen Cizisbeo ins Herz zu schließen pflegen. Der erste Brauch ist in der unkatholischen Welt abgekommen, der andere hat sich immer erhalten. Jezt sagt das Gerücht, unsre jungen Damen brauchten die Fragmente wie einen Heiligenkalender, um sich eine Favoritphysiognomie zu ihrem Herzpatron daraus zu suchen. Zwar sind gar wenige von den Portraits zu dieser Patronschaft qualifizirt: es stehn aber auch gar viel Heilige im römischen Kalender, die keine Klienten haben. St. Blasius, St. Kilian, St. Fabian Sebastian stehn ganz verlassen da, wenn dem heiligen Antonius von Padua die Seelenpfleglinge Hauffenweiß zuströmen. Schauen Sie hier den physiognomischen St. Antonius! den allgemeinen Herzpatron der weiblichen Kunstgenossenschaft. — Blättert' rasch im Buche fort, biß Pagina

 180,

180, ist daselbst zu sehn im Profil Sir Benjamin West, von mir zubenannt Parthenorcetes, weil schwerlich eine iunge Beschauerin dürfte gefundeu werden, die nicht, wenn ihr Herz anders noch unbefangen ist, in diese glückliche Physiognomie mehr oder weniger verschwebt wär, und sie insgeheim zum Freyerideal sich ausersähe. —— Was sagen Sie zu diesem Gesichtgen? Ist das nicht 'n lieber Junge?

Sie, aufgeheitert. Ein vortrefflich Gesichtgen! wie der Text sagt. (Sie laß,) das Ganze stiller Adel, Reinheit, Gleichheit, Sanftheit, nicht fade Glattheit. Sehr wahr! Man ließt das alles mehr aus dem Gesicht als aus dem Buche.

Ich. Hier hats Freund L. seh ich, mit seiner Deutung Ihnen doch zu Danke gemacht, das freut mich. Sir Benjamin wär also wohl Ihre Favoritphysiognomie?

Sie.

Sie. Das haben Sie, wenn Sie mich zur weiblichen Kunstgenossenschaft zählen, bereits entschieden.

Ich. Ich gestehs, ein Gesicht wie dieses, noch dazu mit einer so empfehlenden Interpretation, hat viel anziehendes, und jedwedes Frauenzimmer, das nicht an die strenge Gelübde der Tochter Jephta gebunden ist, —— Incidenter! ich geselle mich nicht zu der exegetischen Würgerzunft, die das arme Mädchen unbarmherzig abschlachtet, sondern zu den mildern Auslegern, die dafür halten, sie habe nolens volens eine ewige Keuschheit geloben müssen. Denn wie würde sichs schicken, wenn die Tochter eines Helden, drey Tage lang zaghaft um ihr Leben hätte weinen wollen? Das hätt' ihr wenig Ehre gebracht, und der Vater würd ihr zu einer so unedlen Klage auch keine dreytägige Frist verstattet, sondern in der ersten Stund' ihr den Hals

abgeschnitten haben. Es waren keine feigen, sondern empfindsame Thränen die sie weinte, weil sie das süße Eheglück entbehren und ihren Herzpatron, den sie vermuthlich sich schon auserkohren hatte, auf ewig verabschieden mußte. —— Jedes Frauenzimmer sag ich, das nicht in dem Fall ist, ein so furchtbar Gelübde ablegen zu müssen, ist berechtiget, den zukünftigen Ehefreund sich nach diesem Ideal vorzubilden. Wüst ich wo der Jüngling anzutreffen wär, aus dessen Physiognomie die schöne Herzrubrik des Skweir West hervor leuchtete, wahrlich, Lottchen! ich sags unverhohlen, heute noch führt ich den Ihnen zu. Aber ieder, der sich unterfing um Ihre Hand zu werben, und diesem Ideal nicht gleich käm, —— Gott gnad seiner armen Seele! der hätts mit mir zu thun, ich würd' eine scharfe Lanze mir ihm brechen, und ihn auf den Sand setzen, so wahr ich lebe!

Sie

Sie gar ehrbar und bescheiden. Sie sind sehr gutig. Ich gebe Ihnen aber die Versicherung, daß ich auch nie eine Verbindung eingehen werde, bey welcher mir nicht das Gefühl meines Herzens, die hier gerühmten Eigenschaften wahrnehmen läßt.

Nun hielt ich dafür, daß es gerechte Zeit sey meine Schlinge zuzuziehen. Ist Ihnen, sprach ich, wohl in Ihrem Leben eine glückliche Pphysiognomie vorgekommen, auf welche nach Ihrem Gefühl diese Formel wär anwendbar gewesen?

Sie. Die Wahrheit zu sagen, ich habe noch nie eine solche Vergleichung angestellt.

Ich. Machen Sie doch zur Uebung einen Versuch damit, suchen Sie unter Ihren Bekannten ein wenig um, und mustern Sie die Ihnen vorschwebenden Physiognomien derselben, nach diesem Modell durch, damit ich erfahre, ob Sie physiognomisches Talent haben.

Sie.

Sie. Diese Aufgabe ist mir noch zu schwer. Wenn Sie erlauben, will ich mir eine leichtere aufsuchen.

Ich. Sie soll Ihnen leicht werden, ich will Ihnen die Hand führen, um die Grundlinien der Achnlichkeit auszuziehen. Wir wollen, weils gleichgültig ist was für Personen wir zur Assimilation wählen, die Tischgenossenschaft von heut und gestern, die Ihnen doch im frischen Gedächtniß ist, vornehmen. Finden Sie zum Exempel nicht eine Aehnlichkeit, zwischen dem iungen Vetter Anton und unserm lieben West?

Sie. O ia, sehr viel Aehnlichkeit!

Halt dacht ich, iezt komm ich ihr auf die Spuhr! darum sprach ich: Es ist ganz dasselbe Gesicht, derselbe Uebergang von der Stirn zur Nase. Im Munde die nämliche reine weibliche Sanftheit.

Sie. munter, Ja wahrhaftig!

Ein gutes Anzeichen, dacht ich. Wollt weiter assimiliren, kam mir aber ein Queerholz in den Weg, weshalb ich flugs aus-beugen mußt', daß ich dabey herum kam. Auch im Munde, fuhr ich fort, eben der denkende Geschmack. Hab das sonderlich observirt, als er bey Tisch das erste Glas Wein trank, wie er Gewächs und Jahrgang mit denkendem Geschmak prürfte. Sehn Sie wohl: ieder Mensch nach seiner Art. Skweir West ist seiner Profession nach ein Kunstmaler, und Freund L. sagt ihm denkenden Künstlergeschmack aus dem Munde zu, obgleich der Mund mit der Malerprofession nichts gemein hat. Mit größerm Rechte kan Vetter Anton vermöge des Mundes auf Geschmak Anspruch machen: Denn er braucht solchen tagtäglich, als ein Werkzeug des Geschmaks, bey Ausübung seiner Weinschmekprofession. Durch öftere Uebung hat sein Mund einen gewissen

Ausdruck von Geschmak bekommen, den ihm kein Physiognomist ableugnen kan. Ganz anders verhält sichs mit den übrigen Tischgenossen. Herr Drüschling ist ein feiner iunger Mann, der keinen Tadel hat, und bey dessen Anblick unphysiognomische Mädchen, die keinen Benjamin gesehen haben, leicht in die Versuchung kommen könnten, seine Gestalt zum Freyerideal zu wählen. Ungeachtet der Eurythmie seiner Lineamenten aber, bin ich nicht vermögend die mindeste Aehnlichkeit zwischen beyden Gesichtsformen zu entdechen.

Sie. So? Meinen Sie?

Ich. Meine Kunst oder mein Auge müßt' mich trügen, wenns anders wär; doch irren ist menschlich. —— Bemerken Sie vielleicht zwischen beyden Gesichtsformen etwas übereinstimmendes?

Sie. O ia, sehr viel Aehnlichkeit!

Ver=

Verwünscht! Diese Antwort war wieder ein Riegel vor die Thür des jüngferlichen Herzens, und mein Spähungsgeist, als ichs genau besah, fand sich ermittirt; ob ich gleich wähnt, es stünden mir beyde Flügelthüren offen, und ich könnt mich gemächlich drinn besehen. Weil ich nun nicht so leer wollte mich abweisen lassen, versucht ichs auf ein' andre Manier, vermeint' durchs Fenster einzusteigen, sah ihr scharf in die Augen und sprach: so belehren Sie mich doch, wo Sie die gerühmte Uebereinstimmung beyder Physiognomien wahrzunehmen glauben?

Sie. Das weiß ich Ihnen aus den Gesichtszügen nicht zu sagen. Aber Herrn Lavaters Urtheil über Wests Profil, dünkt mich so gut auf den Herrn Drüschling als auf den Vetter Anton anwendbar zu seyn, und daraus vermuthete ich, daß auch die Gesichter harmoniren müßten.

Das sprach sie mit so vieler Kaltblütigkeit, mit so vieler Ruh im Auge, daß ich ihr daraus nichts vom Prädilektion abmerken konnte. Hm! dacht ich, sollte wohl gar der Selenit hier im Hinterhalt liegen? Wollen doch 'nmal diese Saite anschlagen, um zu hören, wie der Freyerakkord zusammen stimmt. Ich replizirte ganz gleichmüthig: die Mutter Natur hat Ihnen, seh ich, die Schlußkunst so gut gelehrt, als wenn Vater Aristoteles Ihnen sein Organon geliehen hätte. Wenn ähnliche Grundzüge ähnliche Urtheile hervorbringen: so lassen sich auch von mehrern Personen, auf die einerley physiognomisch Urtheil paßt, übereinstimmende Grundzüge vermuthen. Ganz recht! Dem ungeachtet kan ich Ihnen hier einen Einwurf machen, der diesen Vernunftschluß klar widerlegt. Ich befind', daß die Epikrisis über Sir Wests Profil genau auf den iungen Prediger allhier paßt. Das

Ganze

Ganze stiller Adel, Reinheit, Gleichheit, Sanftheit, nicht fade Glattheit. Der Uebergang von der Stirn zur Nase, hier der Sitz seiner Mißkontemplationen, hier die Quelle der unüberlegten Länge seiner Predigten, besonders wenn er Sie im Kirchstuhl der Kanzel gegenüber hat. Biß zum Nasenloch geht der reinste Ausdruck vom gesundem Menschenverstand, erlöscht schon ein wenig unter der Nase, und im Munde findet man nicht mehr seine Stätte, besonders wenn er ihn zum Sprechen öffnet. —— Sehn Sie nur, das all trifft unter einer geringfügigen Accomodation auf'n Haar zu, und demungeachtet ließ sich des Magisters Physiognomie, wenn sie nicht ganz sollt' umgeschmolzen werden, wohl schwerlich in Sir Wests Form drücken.

Sie. Ich dächte doch.

Ich. Wie? Sie finden auch hier in beyden Gestalten Uebereinstimmung?

Sie. O ia! sehr viel Aehnlichkeit.

Botzelement! dacht ich, mit all der Aehnlichkeit! Nun bin ich gerad so klug wie in dem Augenblick, da Lottchen ins Zimmer trat. Sie wurd eben abgerufen, und also war für diesmal die physiognomische Lektion beschlossen. —— Als ich allein war, hielt ich folgendes Selbstgespräch an mich: Wahrlich eine seltsame Lufterscheinung! Wie soll ich mir das erklären, um Wahrheit daraus zu ergreiffen? Das lose Mädchen gesteht ein, Skweir Wests Profil sey ihr Lieblingsideal, und ein Freyer nach dieser Form werd ihr nicht mißbehagen. Nun ich gar pfiffig Teig von mancherley Komposition in die Form schütte, um zu erforschen was ihr schmecke, beliebt ihr von allem. Heißt das so viel, daß sich ihre Liebe auf die ganze Christenheit erstreckt, und ieder Freyer ihr recht sey? Hätt ich ihr noch zwanzig iunge Bursche hernennen mögen, so würden sie

überall mit ihrem Herzpatron sehr viel Aehnlichkeit gehabt haben. Oder ist ihr Herz noch res nullius die dem ersten Besitznehmer anheim fällt, sich bloß leidend verhält und alles sich gefallen läßt? Oder sollte sie wohl gar mein Absehen vermerkt und ihr muthwilliges Spiel mit mir getrieben haben mich zu hetzen? Toll genug! —— Aber wenn ich ihre Physiognomie betracht', die offne Stirn, ihr unbefangnes Auge, aus dem kein Schalkheit hervorsieht, die Tinktur von Bescheidenheit und mackelloser Unschuld im naifen Blick und in den Mienen: so kan ich ihr weder die Verschmiztheit noch den Muthwillien zutrauen, mich am Narrenseil umführen zu wollen. Daß sie allen Freyern gleichen Werth giebt ist mir vielmehr Beweiß, daß sie keinen ins Herz geschlossen habe, und ich urtheile daraus, sie gehöre in der Gemeinde der Liebenden noch nicht zu den Inspirirten, sondern zur Indifferen-

differentiſten Sekte. Ich auch wohl mög- lich, daß die genannten Sponſirer nur Tur- malinen oder ſo genannte Aſchenzieher für ſie ſind, und der wahre Herzmagnet, dem ſie dermaleinſt anhangen wird, ſeine anzie- hende Kraft auf ihren gegen die Liebe ge- ſtählten Buſen noch nicht geäuſert habe. Das gute Kind ſcheint zur Zeit kalt wie Eiß, nämlich wie das Stück Eiß, daß Anno 40 als der große Winter war, bey der Akade- mie zu St. Petersburg, nach den Regeln der Optik zu einem Brennſpiegel aptirt, und dadurch an der Sonne Holz und Stroh an- gezündet wurde, welches gleichwohl, als dieſe Materialien Feuer gefangen hatten, hernach gar behend von den Flammen ſoll geſchmolzen ſeyn. Dürfte ſich das hier wohl auch begeben: die drey Kompetenten brennen traun! lichterloh wie dürres Holz. Sollt' ihr zartes Herz bey dieſer Liebesglut nicht auch zerſchmilzen, ſo wärs ein ſicher

Zeichen, daß ein unbekannter Schirmvertreter dazwischen stünd, und der übermäßigen Hitz abwehrte, daß sie nicht wirken kan.

Das lezte war mir doch um deswillen nicht glaubhaft, weil sie so entschlossen war, sich ein Freyerideal zu wählen, welches, wenns auch nur zum Schein geschehen wär, die hellreine Politur der ersten Liebe, durch einen Anhauch von Untreu und Leichtsinn, in ihrem zarten Gewissen würde getrübet haben.

Diese Betrachtung bewog mich, weil ich nicht hoffen konnt', mit dem Vater der Gäst' halber in seiner Tabagie des Abends Unterredung zu pflegen, ihm über diese Verhandlung einen schriftlichen Nachtrapport zu machen, den ich wie folget konzipirte.

Werther Freund,

Kan nicht umhin, Denenselben im Vertrauen zu eröffnen, daß ich heut Nachmittag, nachdem mir Lottchen, weiß nicht warum,

bisher immer ausgewichen, endlich Gelegenheit gefunden, ihre Gesinnungen im Begriff der ersten Liebe auszuforschen. Bin zwar nicht allerdings damit zu Stande gekommen, wie ich wohl gewünscht hätt': verhoff dennoch, Ihnen von der Situation ihres Herzens sattsam Auskunft zu geben, um Ihre Maaßregeln bey den vorseyenden Ehehaften darnach zu nehmen. Weiß nicht gleich, welcher Psycholog irgendwo behauptet, die Seel eines Kindes, das noch keine Ideen hat, sey zu vergleichen einer reinen glatten Tafel, auf die noch keine Schrift eingegraben ist, auf welche sich aber alle Charaktere, wie man nur wolle, leicht verzeichnen lassen. Gerade so, und nicht anders ist das Herz Ihrer Tochter beschaffen in Absicht der Liebe, glatt und rein wie eine Spiegelfläche, gegen den unermäßlichen blauen Himmel gekehret. Wie nun die kleinste Veränderung in der Lage, dem Spiegelglaß die

Dar=

Darstellung des einförmigen Aethers raubt, und iede Gestalt demselben eindrückt, die ihm gegenüber stehet: so glaub ich, daß Sie Lottchens Herzen eine Richtung geben können, welche sie wollen, und es wird dem Mechanismus des Spiegels folgen. Damit sich aber kein unberufner Dienstbeflissener diesem Geschäft unterziehe, rath ich Ihnen, keine Zeit zu verliehren, und mit dem Vetter Anton Junior rasch an Lottchens Herz zu rücken, der Erfolg wird hoffentlich Ihren Wünschen entsprechen. Besser wärs, daß sich von ihrer Seite die Zuneigung zu ihm so deutlich veroffenbahrte, als von der seinigen zu ihr; aber weils ihre Familienobservanz so mit sich bringt, daß die Liebe von der weiblichen Seite in der Eh' allererst nachkommt: so könnts, dächt ich, den vorliegenden Umständen nach beym alten Herkommen bleiben. Ist Ihre Erfahrung gegründet, daß die Eheliebe dem Salpeterfraß

 zu

zu vergleichen sey, der vom ersten Uranfang immer weiter um sich greife: so bleibt mir für das junge Paar nichts zu wünschen übrig, als daß sich Ihr Gleichniß immer bey Ehren erhalten möge.

So weit der gutachtliche Bericht, den ich Freund Spörtlern vor Schlafgehn zusteckte.

Nachdem ich mich solchergestalt meines Auftrags entlastet hatte: legt ich mich mit leichtem Herzen zur Ruh, und wie einer unsrer vermetapherten Sänger spricht: Des Schlummers Aetherschwinge, weht' ihren Balsamathem, bald träufend über mich.

* * *

Glaub, es sey leichter die Hertha im Bade zu belauschen, als die Seele eines Mädchens schleierloß zu erblicken. Von nun an seys gelobt, keine weibliche Physiognomie mehr zu judiziren; sie gehören all in das Fragment von Schlangenköpfen, und

harmo=

harmoniren damit wunderbar. Drum konnts auch die Mutter aller Lebendigen so gut in der Schlangengesellschaft aushalten, welches bey erweisbarer Heterogenität ihres und des Schlangenantlitzes, unmöglich gewesen wär. So trugloß, aufrichtig, engelrein, die iungen lieblichen Dirnen von aussen anzuschauen sind, daß ihr Anblick unwiderstehlich Herzen zu Herzen reißt: so hat iede, auf gewisse Art dennoch den Schelm im Nacken. —— Also hat Lottchen mich doch bezogen, ungeachtet ich einen Eid drauf abgelegt hätte, Schlauigkeit und List wär nicht in ihrem Charakter!! Wollt einen meiner drey Schreibfinger drum geben, daß ich meinen Nachtrapport noch in meiner Brieftasche hätt. Auf die Menschenkunde würd ich schwerlich meinen Broderwerb finden, und bey Freund Spörtlern, fürcht ich, um all meine physiognomische Reputation zu kommen.

Ich befand mich, da meiner Komission Gnüge geschehen war, in einer so köstlichen Gemüthsruh, wie Dr. Bahrdt als er vor Kaiser und Reich sein Glaubensbekenntniß abgelegt hatte, wähnte so wenig, als der hochgelahrte Doktor, daß ich mich in meiner Lehrmeinung könnte geirret haben, und ward urplötzlich von meinem Trugurtheil oculariter überführt. Hatte mir den Morgen ein Hausirer allerley Galanteriekram aufgehängt, welchen ich Lottchen unter dem Prätext einer Prämie, weil sie sich im physiognomischen Examen gut exhibiret, zugedacht hatte. Trat in ihr Zimmer, sah darinn niemand; aber an dem herabgelassenen innern Schleiervorhang über dem ausgewölbten Fensterbogen, präsentirte sich gar deutlich zwey Schattenbilder in Lebensgröße en Profil, von dem einfallenden Sonnenstrahlen mit scharfem Kontur gezeichnet; ein männliches und ein weibliches, die einander

ander auf neuseeländische Manier, mit den Nasenspitzen vertraulich zu begrüßen schienen, nach Maaßgabe der Zusammenstellung von einerley Gesichtslinien auf der 337 S. des vierten Tomus der Fragmente. Diese Augenblickliche Erscheinung verschwand, da der Vorhang bey vermerkter Ankunft einer dritten Person, wie ein leichter Nebel aufflog und oben am Stubenhorizont sich in eine Wolke thürmte. Traten hervor Lottchen mit schmachtender Miene, und ein Mann den ich wahrlich! nicht hinterm Vorhang bey ihr gesucht hätte, — war der lose Gast, Freund Blaurock, sonst Weißmantel genannt, in dessen kecken, feuervollen Auge, Theilnehmung und Ergreifung sichtbar ausgedruckt war. Ob diese Zusammenstellung der beyderseitigen Profile, auf den im physiognomischen Werk angedeuteten Zweck zielte, um eine brauchbare Gesichtsformtabelle heraus zu studiren!. oder ob diese

Scene nicht vielmehr zu einer sentimentalischen Absicht erfunden war, getrau ich mir nicht zu sagen. Wenn mich Ohr und Auge nicht betrog, so hört ich das helle Schnelzen eines Kusses, und sah den sanften Eindruck davon auf Lottchens verschämten Lippen. Weil ich nicht bey diesem Spiel engagirt war, und so nach mich für überflüßig dabey hielte, expedirt ich mich mit der Prämienspende kurz und strich mich, dachte dabey, sapienti sat!

Auf den Abend perorirt' ich gegen den Vater, in der Tabagie folgender Gestalt. In ieder wohleingerichteten Polizey ist das Verschleiffen der Prozesse, wie Sie wissen, hochverpönt. Sie mißbilligen es selbst; denn in einem Ihrer Briefe spotteten Sie über den Schildkrötenschritt der heilsamen Justiz. Dennoch seh ich, daß Sie in dem Heurathsprozeß Ihrer Tochter diesen Schildkrötenschritt selbst wandeln. Die Partheyen

liegen

liegen da, wie die Kranken am Teich Bethesda und harren, was hält Sie ab, einen Adjudikationstermin anzuberaumen, und die Braut dem annehmlichsten Freyer zuzuschlagen?

Er. Ach mein werthester Herr, das leidige remedium leuterationis hält mich ab! Ich hab ihren Rath gefolget, und meiner Lotte den iungen Vetter Anton proponirt. Sie will nichts von Heurathen wissen noch hören, bath himmelhoch, sie mit dergleichen Vorschlägen zu verschonen, und wünscht eine Klosterstelle, die ich ihr auch durch Vermittelung meines alten Freundes, des Klosterrath Hugo, im Braunschweigischen auszumachen gedenke.

Ich. Wie? Lottchen hegt Klostergedanken? Nun Freund, ists Zeit, daß Sie mit ihr ins Ehebett eilen. Klostersucht ist Herzenspoeterey der Mädchen, und die ganze weibliche Poetenschaar, so wie die Lobposaune-

saunerinn von Siegwarts Klostergeschichte, haben alle die Inokulation der Liebe überstanden.

Er. Das scheint hier nicht der Fall. Ich hielts anfangs auch für Weiblichkeit, für eine iüngferliche Schrulle, gab ihr drey Tage Bedenkzeit: sie bleibt unwandelbar bey ihrem Entschluß, und dieser ist bey mir nun rechtskräftig worden, darum hab ich auch bereits dem Vetter Anton und Sohn das nöthige insinuirt.

Ich. O weh! da wird großer Jammer und Herzeleid gewesen seyn.

Er. Das kan ich eben nicht sagen. Die Leute denken solid, wie Kaufleute zu denken gewohnt sind, denen ist es ia nichts neues, daß sich ein Handelsgeschäft zerschlägt: Der gegenseitige Kontrakt wurde mit unser aller guten Bewilligung aufgehoben.

Ich. Hätte wahrlich dem iungen Mann so viel Kontenanz nicht zugetraut!

Er. O der ist keiner der Empfindler, die sich über ein Mädchen entkehlen, er weiß wohl; non deficit altera. —— Sie sehn, ich bin ein zärtlicher Vater, ich zwinge meine Tochter zu nichts, sie soll ihren Willen haben. Vielleicht ist ihr Entschluß gut. Nach meinem Tod dürfen sich Mutter und Tochter weniger als iezt zusammen vertragen, drum will ich sie scheiden. —— Meine Frau mag das irdische Wohl der Familie berathen, und das Mädchen mag nach ihrem Willen, Gott und der Tugend in der Stille dienen.

Ich. Nicht also, mein Freund, nicht also! das wär die verkehrte Welt. Als Madam Agricola nach ihres Mannes Hinscheiden, mit ihrer Tochter nach Rußland zog, wurden beyde, die erste bey der Kirche, die andere beym Theater engagirt. So ists in der Ordnung der Dinge, die Mutter muß dem Himmel dienen, und die Tochter der

Welt nutzen. Ausserdem hat Lottchen für das Kloster auch keine Empfehlungen.

Er. Wie so? Was verstehn Sie unter Klosterempfehlungen?

Ich. Bey uns Protestanten versteh ich darunter allerley Leibesgebrechen, zum Exempel einen ansehnlichen Höcker auf dem Rücken, ein Fell übers Auge, einen übel verschlossenen Magenmund, verschobene Hüften, die schwere Geburten befürchten lassen, und dergleichen; oder die Jahre der Verzweiflung. Wär ich Klosterrath, so würd ich jedes Mädchen fortschicken, die nicht eins von diesen gültigen Testimonien aufzuweisen hätt!

Er. Ich denke selbst, meine Tochter habe zum Klosterleben noch zur Zeit keinen rechtmäßigen Beruf. Vielleicht ist diese Idee auch nur ein Nothbehuf. Sie befindet sich zwischen zwey Feuern, auf der *einen* Seite quält sie der Vater, auf der andern

die Mutter mit Heurathsvorschlägen, die sie perhorresciret. Was Wunder, wenn sie bey diesen Zudringlichkeiten unter einem Klosterdach Schutz sucht?

Ich. Wär denn aber der Günstling Ihrer Donna keine Parthie für Lottchen? Seine Physiognomie ist doch sehr empfehlend, er hat ein feines verständiges Gesicht, nicht der süssen Empfindeley, noch der kostbaren Gefühlsprahlerey, ein wahrer, reiner, naturvoller Charakter; ein Gesicht, das gar nichts seichtes, welkes, wurmstichiges hat, ein Gesicht, mit dem sich wohl iedes Mädchen alle Augenblicke verbrüdern und verschwestern möchte, die es darf.

Er. Das alles, auch ein Mann, der sein bequemes Auskommen und dabey gute Aussichten in die Zukunft hat; aber er ist nie mein Held gewesen, das war Vetter Anton.

Ich. Ey nun, wenn er nur Lottchens Schmetterling ist. Die Mädchen kümmern

sich um diesen mehr, als um den väterlichen Held, denken über den Punkt genau so, wie die Varentrapp Sohn und Wenner'schen Encyclopädisten, die dem Schmetterling Achilles einen langen Artikel geben, und den Held Achilles kaum im Vorbeygehen nennen. Wie wenns mit dem Blaurock in Lottchens Herzencyclopädie die nämliche Beschaffenheit hätt?

Er. Ich denke nicht. Sein Unglücksstern hat gewollt, daß er sich hier im *Hause* gleich anfangs übel addressirte. Die stürmenden Empfehlungen meiner Frau, geben ihm bey mir und dem Mädchen Exclusivam.

Ich. Auch bey Lottchen? Freund, das sagen Sie nicht, da hab' ich andere Briefe. Mutter und Tochter scheinen über diese Liebschaft mit einander wohl einverstanden zu seyn, und wenn Ihre Ehekonsortin dies Heurathsprojekt durchsetzen sollte, würde

Lott=

Lottchen schwerlich an die väterliche Liebe appelliren.

Er sich sehr verwundernd. Wie stimmte denn das, mit der reinen glatten Tafel ihres Herzens?

Ich. O, da hab ich heut Morgen bey einer anderweiten physiognomischen Entrevûe, eine lange und breite Inskription drauf entdeckt, die ich gestern in der Eil übersehen hatte.

Er. Was Sie sagen! Mit Kopfschütteln. Lotte! Lotte! Wie verdien ich das um dich, daß du mir dein Herz so künstlich versteckteſt?

Ich. Das getrau ich mir leicht zu erklären, ohne daß dem lieben Kinde etwas dabey zur Last fällt. Lottchen entdeckte ohne Zweifel Ihre Geheimnißvolle Absicht mit dem Vetter Anton, vermöge des weiblichen Scharfblickes in dergleichen Angelegenheiten vorlängst. Wie durfte sies wa-

gen, ohne den våterlichen Unwillen zu befürchten, Sie in Herzensangelegenheiten zum Vertrauten zu machen, die Ihren Absichten diametralisch entgegen stunden? Das natürlichste war, daß sie in diesem Drange mit ihrem Geliebten sich unter mütterliche Protektion begab, und so glücklich war diese zu erhalten. Da Sie im Begriff waren Ihre Mine springen zu lassen, lag bereits der Schwefelfaden an der Gegenmine, und sie sehn aus dem Erfolg, Ihr *Held* — Vetter Anton ist aufgeflogen.

Er nachdenkend. Ja ia! Es geht mir ein Licht auf.

Ich. Nun so wünsch ich, daß Sie Lottchens Hochzeitfackel dabey anzünden!

Hier brach ich ab, weil ich vermerkte, daß meinem trägen Freund ein fauler Schlummer anwandelte, und ihm ungeachtet des hellen Lichtes, das ihm eben aufgegan=

gangen war, die Augen zufielen. Ich für mein Part konnt die Nacht weder ruhen noch rasten, trug Sorge, ich möcht zu viel geschwazt haben, welches den Liebenden Wehetage verursachen könnte. Doch darinn irrt ich mich: hätt ganz geruhig schlafen mögen. In zween Tagen war alles dezidirt. In aller Früh schaukelte Vetter Anton und Sohn in ihrem Schwanhals, vergnügt und wohlgemuthet wieder ab, hatten auf ihrer Handelsreise biß zum nächsten Brautgewerbe nur eine Station zu machen; sollen der Sage nach, doch erst auf der fünften oder sechsten damit zu Stande kommen seyn. Der Empfindler, Magister Plenilunius, wie ich ihn umtaufen will, — möchts übel nehmen, wenn ich ihn bey seinen rechten Namen nennt' — harrte mit Furcht und Zittern dem Kommen des jungen Mondes entgegen, um seine Buhlschaft feierlich zu beginnen; doch für diesmal

vergebens! Denn eh die goldne Sichel wieder vom abendlichen Himmel strahlte, war Lottchen Freund Drüschlings deklarirte Braut.

Fünfter Ritt.

Etwas vom braven Manne.

In der Spörtlerischen Burg war nun groß Jubiliren, hing der Himmel voll Geigen, absonderlich bey den Brautleuten. Dem ehrlichen Vater schien ein schwerer Stein vom Herzen abgewälzt, daß er nicht mehr mit so heterogenen Dingen als Liebesintriken für ihn waren, in seinem Kopf zu kramen hatte; die Hausfrau triumphirte über ihren gelungenen Meisterstreich, und ließ sichs nicht undeutlich vermerken, daß ihr Eheherr, quoad domestica Kunkellehn sey:

sey: ich war der einzige Kopfhänger im Hauß; denn durch das Brautgeschäft war alles physiognomische Studium daraus verdrungen. Lottchen nahm bey dem neuen Dozenten so viel Sentimentalstunden, daß sie die physiognomische Privat darüber vergaß, und für mich allein zu physiognomisiren, fand ich an iedem Orte so gute Gelegenheit wie in Geroldsheim. Eigentlich aber hatte mir Balthasar Koch den Kohl versalzen, dessen ultimatum zu eben der Zeit einging. Wenn mich nicht der dünne magre Brief auf den Innhalt hätte schließen lassen, so würde die bloße Handschrift der Addresse, welche, wie bekannt, einem Kunstverständigen, der nur halbwege Beobachter ist, die Contenta leicht errathen läßt, mich schon belehrt haben, daß nicht viel tröstliches draus zu nehmen sey. Die anverlangte runde Summe Geld, schrieb mir mein Hausverwalter, hab er mit Müh und Noth auf-

 gebracht;

gebracht; als er aber solches an mich zu befördern Vorhabens gewesen, sey er durch einen Unglücksfall daran verhindert worden: durch einen heftigen Windstoß sey das alte baufällige Schulhauß im Ort eingestürzt. Er habe dem gemeinen Besten und meiner Denkungsart gemäßer zu seyn erachtet die vorräthige Baarschaft, bey gegenwärtigen Geldklemmen Zeiten, zu schleuniger Auferbauung eines neuen dauerhaften Schulgebäudes herzuschießen, als solches zum Behuf einer Lustreise ausserhalb zu versenden, und verhoffe, daß ich diesen, zu einer so edlen Absicht abzweckenden Entschluß im Besten vermerken würde.

Schlimme Botschaft! rief ich aus, wer hätts gedacht, daß der herrliche Schweizerplan vom Wind umgewehet, unter die Ruinen eines alten Schulhauses sollt' begraben werden? Was war zu thun? Ich mußte der Nothwendigkeit nachgeben, mein Kopf

wollte sich zwar auf den tollen Rappen schwingen, und da sollts Balthasar Koch entgelten; aber das Herz zog ihn gemachsam wieder in Stall, und lobte mir meinen Haushalter, daß er klüglich gethan habe. Ich konnt nichts als eine philosophische Betrachtung nach meiner Art darüber anstellen. Lieber Gott! dacht ich, wenn Unglück seyn soll, ie nun so kommts wohl nie zu gelegner Zeit; aber zuweilen kommts doch auch ganz zur Unzeit. Doch weil sichs just so und nicht anders gefügt hatte, dacht ich mit Ernst auf den Heimweg, knüpfte mich wieder in meinen Oberrock hinein, und wollt rasch von hinnen scheiden. Wurde mir gleichwohl der Reiserock wieder abkomplimentirt: Freund Spörtler wollte sich noch zum Valet, bey einem Abschiedsschmauß mit mir letzen, der zugleich Lottchens Verlobung feiern sollte. Begaben sich bey dieser Feierlichkeit noch allerley denkwürdige Dinge,

die ich unter der Aufschrift der letzten Stunden in Geroldsheim aufgezeichnet hab, und hier das notabelste davon, als mein eigner Epitomator beyfügen will.

Als das Brautpaar geschmückt war, und im Gesellschaftszimmer nebst den Inquilinen die eingeladenen fremden Gäst' erwartete, trat die Muter herein, thät ihre Schätze auf, und verehrt' der Braut ihren sämtlichen Hausschmuck, den sie ingeheim hatt' umfassen und vermodernisiren *lassen*. Diese unerwartete Freygebigkeit, die im Grunde eine Aufopferung war, mit der besten Art geleistet, und ganz ausser der stiefmütterlichen Sphäre, rührte den gutmüthigen Ehekonsorten dergestalt, daß ihm die Augen übergingen, wiewohl ich nach der Gestalt seiner knöchernen Richterhand zu urtheilen, die Gabe Thränen zu vergießen nicht *bey* ihm vermuthete. Er umhalste seine theure Hälfte so inbrünstig, als es bey der gegen=

genwärtigen empfindsamen Stimmung nur möglich war, und hielt ihr hinterher aus der Fülle des Herzens einen herrlichen Panegyrikus, welche Ehre wohl schwerlich einer Frau im funfzehnten Jahr der Ehe von ihrem treuen Gatten, wenn er nicht als tiefgebeugter Wittwer im Leichencarmen das Wort geführet hat, wiederfahren ist. Ich konnt mich nicht enthalten wacker mit zu applaudiren, und tilgte in meinem Herzen die Rechnung, welche ich ihr in Absicht ihres ehemaligen Junonischen Betragens gegen Lottchen, annoch creditiret hatte. Wie aber iede Sache zwo Seiten hat, so wendet ich in meinen Gedanken das Blatt auch um. Sollts wohl mit dem mütterlichen Geschenk, frug ich mich, die Bewandniß haben, wie mit dem, das eine wohlthätige Judenschaft, oder die Frau des Herrn Oberlins, Landgeistlichen in Waldersbach, in Steinthal auf der Elsasser Gränze

nach Lothringen zu, einem armen Erziehungsinstitut zu D* machte, davon vor einiger Zeit in öffentlichen Druckschriften groß Rühmens war? Erstere spendirte 500 Thaler; Letztere ihre Brautohrengehänge, dreissig Gulden vor zehn oder zwölf Jahren unter Brüdern werth, ans Philanthropin, und da gab die böse Welt dieser Wohlthätigkeit eine ganz andre Deutung, als ihr die pädagogischen Unterhandlungen beylegten. Da hieß es, die wohlthätige Judenschaft habe diese Beysteuer als Schmuesgelder pränumerirt, in der Intention, das anhoffende große Kapital von 30000 Thalern, das so luftig auf Menschenfreundschaft kalkulirt war, als ein Darlehn gegen leidliche Zinsen in Empfang zu nehmen; und die Frau des Herrn Oberlins habe eigentlich auf ein Paar neumodische Ohrengehänge von ihrem Eheherrn, einen warmen Beförderer philanthropinischer

scher Anstalten, mit ihrer Spende gezielet. Wenns mit dem stiefmütterlichen Präsent nicht die nämliche Beschaffenheit hat: so kanns doch eine ähnliche haben, der anstelligen, mit praktischen Verstand begabten Frau ist alles zuzutrauen. Wenigstens darf ein Kluger fragen, wie kommt Judenschaft und Philanthropin, die Ohrengehänge einer Predigerfrau und ein Erziehungsinstitut, stiefmütterliche Tück und ein Brautgeschenk zusammen? Dem ungeachtet bleibt das Materiale der Handlung immer gut, und was die böse Welt darüber denken und sagen mag, so ist die Antwort auf des Klüglers Frage: de occultis non judicat ecclesia.

Die Gesellschaft war zahlreich, befanden sich darunter einige große Lacher, allesamt wohlbebaucht, wie gewöhnlich; ich kenne keinen Lacher mit hohlen Rippen, keinen, der nicht wenigstens seine dreyachtel Zentner

Schmeer

Schmeer vermögen sollte. Auch gabs hier Witzler von mancherley Art, zwar nicht vom Sortiment der Blizwitzigen, feinwitzigen, witzbrennenden, sondern der frostig, matrosisch, burleskewitzigen. Die verschämte Braut fürchtete sonderlich den Kampagnewitz des alten Ritters von Urlau, als der schäumende Pokal anfieng, ihn zu befeuern. Mir wars unbegreiflich, wie die frömmelnde Gemahlin, die humoristischen Zweydeutigkeiten ihres Herrn, wenn sie solche durch den Ausruf: o Sünder! gereiniget hatte, goutiren konnte. Scherzhafte Laune ist die Würze eines Gastmahls, und ich will dabey lieber ein Paar Schüsseln weniger, als ein Mahl von zween oder drey Gängen, in einer schwerfälligen Gesellschaft. Nun haben die Tischreden zwar das Privilegium, daß sie einen gleich starken Zusatz von Aberwitz und Thorheit, wie die Scheidemünze von Kupfer vertragen, und dennoch Cours

behalten, wie das die gedruckten zur Gnüge beweisen: wenn aber das Salzfaß des Witzes gar umgestoßen, zu tief in die Büchse der Schrauberey hinein gegriffen, oder der faulende Topf der Zweydeutigkeiten zu sehr aufgerühret wird, so verderbt mir das alle Eßlust, so gern ich gute Schwänke und lustige Schnurren sonst leiden mag. Weil ich nicht in der gesprächigen Laune war, macht' ich über die Worthalter bey der Mahlzeit meine Glossen. Auf den einen Flügel wurde ein Rathsherr aus einer benachbarten Stadt, von so bürgermeisterlichen Ansehen als Geelvink, von den Lachern so unbarmherzig gekielhaalt, wie ein Uebersetzer, der zum erstenmal die Burtehuder Linie passirt. Einer der Witzler nennt' ihn den Batrachotrophanten oder Froschpfleger seiner Vaterstadt, weil er sich der Ausfüllung der morastigen Stadtgräben zu Anpflanzung eines Spazierganges pa-

triotisch widersetzt hatte. Dieser Einfall wurde bey iedem Glaß Wein wiederholt, biß er zu Tode geiagt war. Mit den witzigen Einfällen, dacht ich, ists doch schier wie mit der Jalappeneichel, mit welcher ich meine Enten daheim zweymal im Jahr zu purgiren pflege. Denn wenn ich nach der Vorschrift des Pariser Dictionnaire de l'industrie, eine Eichel wohl mit Jalappenwurz abgekocht habe, versammle ich mein Entenvolk; und wenn sie nun horchsam da stehn, und mit dem Verlangen eines ungeduldigen Parterres harren, was ihnen zum besten gegeben werden soll, werf ich meine Panazee unter sie, die denn gierig von einem Entvogel verschlungen wird, der sie vermög' ihrer wirksamen Kraft nicht lang bey sich behält, sondern bald unverdaut von sich giebt, da sie einem andern, der diesen herrlichen Bissen am ersten erhascht, zu Theil wird, ohne von ihrer Kraft etwas zu

verliehren. So durchwandert die medizinische Eichel nach und nach alle Entenmägen, und kommt jedesmal mit neuen Kruditäten verbunden zum Vorschein, wie ein witziger Einfall der oft wiederholt wird. Auf dem andern Flügel, den der Ritter kommandirte, gings nicht so lustig her, ob er schon sehr bey Laune war; es schien daß er jeden Einfall mit Mühe ausgebahr. Wenn daher auf der einen Seite der Tafelwitz einer Jalappeneichel gleich, so war er auf der andern der berüchtigten versteinerten Leibesfrucht ähnlich, welche ein Weib als eine eheliche Bürde, nach Bericht der Berliner Memoiren ganzer 22 Jahr mit sich herumgetragen haben soll, eh sie davon entbunden wurde, und als dieselbe nun endlich ans Licht kam, war doch weder Geist noch Leben drinn, sondern war und blieb ein todtes, schwerfälliges, unbehülfliches Wesen.

Kann gleichwohl nicht in Abrede seyn, daß der bevorstehende Abschied, benebst der bösen Zeitung vom Hauß, und mein vernichteter Reiseplan auch dazu beytrug, daß ich alles schief und windisch fand was ich sah und hörte. Die ganze Gesellschaft ließ sichs doch bey ihrer Art von Laune überaus wohl seyn, und so vermessen bin ich nicht, daß ich unter einem halben Schock hübscher manierlicher Leute, mich allein für den Sokrates oder den weisen Solon der Gesellschaft halten sollte, wie so mancher aufgedunsene Phantast unsers bisarren Zeitalters dem von Herren, oder auch wohl nur von Rezensentengunst der Kopf schwindelt, meint er sey in einem Bezirk von drey Tagereisen umher der alleinige Generalpachter des Menschenverstandes, und rag auf den Stelzen seiner politischen oder litterarischen Favorittenschaft über alles Volk hervor, wie der heilige Christoffel bey einer Prozession.

sion. So oft ich einen solchen nasenrümpfenden Eigendünkler in eine Versammlung eintreten sehe, die keine Akademie der Arkadier oder della Crusca ist, wünsch ich mir immer die Function eines gesellschaftlichen Polizeymeisters, die mich berechtigen würde, den eingebildeten Kauz durch einen gesetzmäßigen Nasenschneller wieder hinaus zu weisen.

Um die Vesperzeit wurde das Theezimmer geöffnet, die mehresten Tischgenossen eilten dahin, die Weindünste dadurch niederzuschlagen, ich befand mich auf eben diesem Wege, als der iovialische Ritter, der seinen Posten unbeweglich am Schencktisch behauptete, mich beym Arm zurück zog. Was wollen Sie machen, sprach er, sind Sie auch im Zeichen des Wassermannes gebohren, daß Sie nach der, einen deutschen Magen entehrenden Tränke eilen? Warum entehrend? frug ich, in dem Jahr-

hundert, worinn wir leben, sind unsere deutschen Mägen über Ehr und Schande hinaus, wie eine Uebersetzer Fabrik, verkochen und verdeutschen alles was von ausländischen Produkten hinein kommt; indeß bin ich kein Partisan der Theeschlürfer, ich trinke gewöhnlich keinen. So sind Sie Patron, versezt' er, und brachte mir einen großen Pokal zu. Wie ich ihm Bescheid gethan hatte fuhr er fort: Der Wein erfreuet des Menschen Herz, kräftiget und stärket es zu männlichen Thaten; der Thee erschlafft das Nervensystem, schwächt den Leib, macht ihn weich und weibisch, erzeugt Vapeurs, Migränen und alle Weiberkrankheiten unserer schwachen hohläugigen Knaben; entschnellkraftet den Geist, macht ihn trübsinnig, grämlich, mißmüthig, unzufrieden. Dem Weintrinker ist diese Unterwelt die beste; kein Theeschlürfer glaubt eine beste Welt, meistert Schöpfer und Ge-

schöpfe, krittelt über die Regierung Gottes und seiner Repräsentanten der Erdenfürsten, afterredet seinem Bruder, übt Tücken, und sinnt auf böse Ränke. Eben drum pfleg ich gegen die Theegesellschaften zu eifern, die sich iezt in die deutschen Städte einzuschleichen beginnen, und die, wo nicht bald ein Cordon dagegen gezogen wird, das ganze Vaterland mit der verderbenden Thee Epidemie anstecken werden. Wenn ich eine solche Gesellschaft nur als freundschaftlich Gelag betrachte, so sagen Sie mir, was kan bey einem Trank für Freude seyn, der alle Welt traurig und hypochondrisch macht? Theetrinker, das werden Sie mir zugestehen, sind laue Freunde, haben nicht das warme, herzige, heitere, offene, trauliche, der Weintrinker; sitzen frostig und steif um einen Theekessel herum, und schlürfen das heillose Gesöff, das ihre gute Laune verstimmt, und ihrer Medisance vom nächsten

Stuhlnachbar an, biß zum Standpunkte des Gegenfüßlers zum Sporn und Stachel dient. —— Aber für die Menschenkenntniß, fiel ich ihm ins Wort, ist dennoch nichts lehrreicher, als eine Theegesellschaft. Es thut mir leid, daß es auf meiner Reise mir nicht gelungen ist, irgendwo in eine förmliche Theegesellschaft eingeführet zu werden: Denn Sie sollen wissen, daß die Art wie eine Theeschaale in die Hand kommt, darinne sich hält, und wieder an ihrem Ort zurückkehrt, uns Physiognomen so bedeutsam ist, daß wer daraus den ganzen Charakter des Menschen errathen. Dahingegen das Weinglaß ein so sterilles Objekt für uns ist, daß wir nichts draus judiziren können; obgleich das Gerücht sagt, daß die Brüder Maurer einander beym ersten Trunk erkennen sollen; denn keiner darf, wie mir Freund Moser, der Geduldiger der Freymäurer Gesellschaften einmal versichert hat,

einen

einen Tropfen Wein mit den Lippen berühren, eh er den Augen eine solche Richtung gegeben, daß er mit beyden zugleich seine eigne Nasenspitze erblicket. Das wär, wenn sichs so verhält, doch nur ein willkührliches Zeichen, das auf den Charakter des Menschen keine Beziehung hat. Meiner Meinung nach, sind die Theegesellschaften nicht des dürftigen Trankes, sondern des Handmanövres wegen mit der Tasse erfunden; denn diese nahrlosen Theeschmäuße sind erst mit der Physiognomik aufgelebt. Was Sie für Steifheit und Trübsinn in dergleichen Cotterieen halten, ist eigentlich Beobachtungsgeist, Aufmerksamkeit, und physiognomisches Studium. Wenn Sie die deutschen Theekränzchen aus diesem Gesichtspunkte betrachten, werden Sie hoffentlich mit diesen Gesellschaften sich wieder aussöhnen. Da soll mich Gott bewahren! erwiedert' er. Die grosse amerikanische Thee-

gesellschaft hat mir alle Theekränzchen verleidet. Wars nicht übler Theehumor, der das auflodernde Kriegsfeuer diesseit und ienseit des Weltmeeres zuerst entzündet hat, welches alle Theekessel in der Welt nicht wieder auszulöschen vermögend sind? Der geschwächte Magen der Amerikaner erzeugte den hypochondrischen Spleen, eine geringe Taxe auf dieses Haderwasser nicht bezahlen zu wollen, da ihre Brüder, die Brittischen Weintrinker einen zehnfach größern Impost bezahlten, ihren Becher Portwein als treue Unterthanen friedlich zu leeren. Wie manchen deutschen Kriegsmann, der den rühmlichen Tod fürs Vaterland zu sterben hoffen durfte, hat nicht diese frivole Theedispüte schon hingewürgt, und wie viel Söhne Deutschlands wird sie noch schlachten!

Ich weiß nicht wie lange der antitheeistische Ritter über diese Materie noch würde gesprochen haben, wenn er nicht in seinem

nem Vortrag dadurch wär unterbrochen worden, daß ich von der Gesellschaft im Theezimmer aufgefordert wurde, eine physiognomische Vorlesung zu halten. Obgleich bey weitem der größte Theil der Anwesenden nur aus Layen bestund, die von der physiognomischen Kunst so wenig begriffen, als ehemals die Fischgemeinde von der evangelischen Predigt des heiligen Franziskus: so hielt ich doch dafür, daß dieser Ruf nicht dürfe abgelehnt werden, weil vielleicht einige gute Seelen für die Kunst könnten gewonnen werden, und trat die physiognomische Mission so freudig an, wie ein Apostel der Brudergemeine die seinige unter die Negersklaven. Ich ging getrost ans Pult, ergriff ohne Wahl einen Band der Fragmente, thät das Buch auf, und stieß auf die Tafel der Daumenabschattungen Pagina 50 im IV Bande, freuete mich über die Fruchtbarkeit der Materie: denn wie viel läßt sich

nicht von Sachkundigen darüber reden, um glaubhaft zu machen, daß die Gesichtsform eines Menschen aus der bloßen Abschattung des Daumens gefunden werden könne, geschweige denn bey Unmündigen? Um meinem Vortrage desto mehr Eingang zu verschaffen, und die Gemüther der Zuhörer zur Aufmerksamkeit vorzubereiten, besonders weil ich wahrnahm, daß die Frau von Urlau mit der Hausfrau über den bequemsten Zeitpunkt zur großen Wäsche in einer weitläuftigen Untersuchung begriffen war, hob ich meine Rede in einem etwas feierlichen Ton also an: Wir haben hier Höchst- und Hochzuehrende Anwesende, ein sehr interessantes Glied des menschlichen Leibes vor uns, das in aller Absicht verdienet wohl erwogen zu werden. Bey diesen Worten erhielt die große Wäsche einen Aufschub, und die Frau von Urlau bog sich nach dem Buche, um das interessante Glied des menschlichen Leibes,

des, von dem die Rede war, in Augenschein zu nehmen. Auf einmal erhob sie einen lauten Schrey, hielt mit jungfräulicher Verschämtheit den Fächer vor die Augen, schob sich in ihrem Lehnstuhl zurück, und protestirte gegen alles weitere physiognomische Verfahren. Ich begriff nicht was sie damit sagen wollte, wie ich aber hernach alle Umstände genauer erwog, fand ich wahrscheinlich, daß sich durch fleissige Lektüre der Eheviertelstunden, gewisse Ideale in ihre Imagination tief hinein gewurzelt hatten, davon sie hier silhouettirte Verjüngungen zu erblicken glaubte. Es verdroß mich nicht wenig, daß durch dieses närrische alibi mein Vortrag unterbrochen wurde, der dahin gemeinet war, irgend eine aphysiognostische Seele aus dem trägen Schlafe der Unthätigkeit zu ermuntern, und zum Studium der Menschenkenntniß und Menschenliebe zu erwecken. Weil durch diesen Zufall

meine Waare gewisser maßen verschrieen war, und ich befürchtete wenig Liebhaber dazu zu finden, wollt ich nicht umsonst ausstehen, legte deshalb meinen Kram ein, und schloß alsbald meine Bude.

Der Abschied von Geroldsheim that mir weh, ich war da ganz eingewohnt. Darum macht ichs, weil mir die Worte versagten, kurz: ein kräftiger Händedruck, ein herziges Lebewohl; damit in den Sattel und rasch zum Thor hinaus!

Es wehete mich schon eine fremde Territorialluft an, eh mein Herz die wehmüthige Atonie verwinden konnte, worein es durch die Scheidung war versetzt worden. Ich hatte darüber meine Reiseroute ganz aus der Acht gelassen, oder ich hatte eigentlich noch auf keine gedacht. Philipp was Raths? sprach ich zu meinem Jäger, ziehen wir durch einen andern Weg wieder in unser Land? Zum Heimweg wählt man gemei-

niglich den nächsten. Herr, wenns so gemeinet ist, antwortete mir Philipp, so sind wir hier viel zu weit linker Hand, worauf er mich in die Straße brachte, deren er kundig war, denn er hatte den Weg schon gemacht. Ich hatte über das linker Hand so meine Gedanken für mich. Wem ieder Weg der rechte ist, den er auf der Pilgerreise durchs Leben nimt, der kommt bald auf die eine bald auf die andre Art aus der Straße, und verirrt sich zu weit linker Hand, wie Herr Götze auf dem Wege des Friedens und der Besserung, Herr Bahrdt auf dem Stege neuer Lehre, die Herren Fridell, Graun und Ransleben auf dem unpartheyischen Richter Pfade, Dr. Sänfftl auf der breiten Fuhrstraße der praktischen Heilkunde, die ieder Schuster doch zu treffen weiß. Trabte einst ein iunger kecker Rittersmann in voller Rüstung vor mir vorüber, als ich frug, welche Straße er

ziehe, sprach er stolz: Den Weg der Ehre! Aber wie er mir wieder vor die Augen kam, sah ich ihn in der Herberge der Thorheit, am Prachtgeländer der Verschwendung, im Schuldthurm, am Rande des Verderbens. Hatte seines Wegs verfehlt, und war ein wenig zu weit linker Hand gekommen. Nicht lange darauf begegnet' mir ein gelehrter Fußgänger, den frug ich, wo geht die Reise hin? Er: Zum Baum der Erkenntniß und von da zum Tempel der Weisheit. Ich sah ihm nach, und sieh da! er verirrte sich ins Labyrinth der Vielwisser, spazierte nach der Windmühle der Prahlerey, tanzte unter gemeiner Linde nach der Pfeife der Schöngeisterey, taglöhnerte in der Fabrik der unächten Fayancelitteratur, und bat um ein Nachtquartier im Armensünderhospital. War von seinem Wege zu weit seitab linker Hand gekommen. Darauf schritt ein Jüngferchen wohlgemuth mit

züchti-

züchtigen Gebehrden vor mir vorüber, war Vorhabens die Bahn der Tugend zu wandeln. Ich beobachtete ieden ihrer Schritte, das harte Steinpflaster brannte bald an die zarten Füßgen, sie suchte sich einen bequemern Weg, ruhete in der Herberge des Vergnügens, lustwandelte auf der Promenade der Eitelkeit, schiffte in dem Nachen des Leichtsinnes, landete am Gestade der Koketterie, und blieb endlich mit ihrem hochhackigem Schuh im Moorgefilde der Buhlerey bestecken, wie die unglückliche Sophie und die Frau Sempronia. Hatten beyde nichts weiter verschuldet, als daß sie sich auf ihrem Wege zu weit linker Hand gehalten. Darum will Noth thun, daß ieder Wandrer, wes Standes, Geschlechts und Würden er sey, auf der Bahn des Lebens sich nach dem hölzernen Wegweiser guter Lehr und Vermahnung zuweilen umschaue; oder sich von dem kundigen Gefehr-

ten der Erfahrung leiten lasse; oder sich auf die Diligenze der Bedachtsamkeit verdinge, so hat er nicht zu befürchten aus dem Wege zu fallen, und die fatale Tour linker Hand zu machen.

Indem ich so simulirte, kam ein Mann von einem Seitenweg angeritten, der mich bescheidentlich grüßte, sich zu mir gesellete, ohne weitern Eingang freymüthige Unterredung mit mir anhob, und durch sein zutrauliches offnes Wesen bald meine Freundschaft gewann. Er wußt' von allerley zu reden, daß die Zeit unterweges angenehm dahin schwand. Wir handelten vorerst allerley Kalenderthemata ab; vom Säen und Pflanzen, von der muthmaßlichen Witterung des bevorstehenden Winters, vom Krieg und Frieden und dergleichen. Er zog aus den Konjunkturen des politischen Himmels manche scharfsinnige Spekulation, daß ich ihm mit Lust zuhörte. Bald

darauf besprachen wir uns über Patriotismus, Vaterlandsliebe, und damit verwandte Materien, die seine rechtschaffenen Gesinnungen deutlich zu Tage legten. So machten wir einige Stationen mit einander, wo wir hinkamen war er zu Hause, sorgte für mich wie für seinen Pflegling, und was mich Wunder nahm war, daß er in iedem Wirthshauß meine Zeche moderirte, und die Wirthe sich das von ihm gefallen liessen. Hatte so einen gewissen Spruch an sich, den er iedem Gastwirth predigte, ohngefehr dahin lautend: Ehrlich währt am längsten: Was soll das Prellen? — Die Halbscheid und damit holla! Diese lakonische Beredtsamkeit that immer ihre Wirkung, und mein Geldbeutel befand sich wohl dabey. Was mag der Mann für einen Talismann besitzen, dacht ich oft daß vor ihm die Geister der Gastwirthe verstummen? Sollte sein ehrlich Gesicht diese Kraft haben?

Auf die Art hätte der ehrliche Gellert doch recht wenn er spricht:

So fühlt oft selbst ein Schelm den Werth
der Redlichkeit.

Der Mann wurde mir iede Stunde durch mancherley kleine Züge von Menschenliebe, Dienstbeflissenheit und Rechtschaffenheit interessanter. Begegneten uns eines Morgens drey Bäuerinnen, die in kothigem grundlosen Wege schwere Bürden Holz zu Markte trugen, war dabey eine iunge Dirn', die unter der Last schier erlag und laut jammerte. Mein empfindsamer Reisegefehrte ließ sich das zu Herzen gehen, bezahlte den Weibern den Werth ihrer Lasten reichlich, und verehrt' das Holz einem armen Bauersmann, der mit einem ledigen Karren eben vorüber fuhr. Ich freute mich der guten That und schämte mich; mein Herz sagte mir, daß ich wohl eben das würde gethan haben, wenn ich dran ge-

dacht hätte; aber warum dacht' ich denn nicht dran?

Bald darauf fanden wir einen Fuhrmann, der mit seinem Geschirr in einem tiefen Loche saß, ich grüßt ihn nach meiner Gewohnheit, sprach: Helf euch Gott Landsmann und zog förder. Aber mein biedrer Gefehrtsmann stieg ab, lieh dem Gespan sein Roß es vorzuspannen, stemmte seine starke Schulter unter den Hebebaum, und schob mit Manneskraft den Fuhrkarren aus der Senke. Ich prüfte mein Herz, fand daß es dieser guten That wohl fähig gewesen sey; aber ich hatte leider nicht dran gedacht. Wir kamen an ein Zollhauß, trat heraus der Beschauer, war gar geschmeidig, wollte den Herren mit Umstöhren und Durchwühlen keine Ueberlast machen, und hielt die Hand auf. Ich griff nach Gewohnheit in die Tasche. Aber was that mein Konsort? Er schlug den

Visitirer drückt auf die Tatze, sprach: weg damit! Thu er was seines Amtes ist, saß ab, öfnete seinen Mantelsack, und zeigt ihm alles Stück vor Stück, schärft ihm dabey das Gewissen übers fas und nefas nachdrücklich. Der Defraudationsmäckler zog die Achseln, sprach: er habe kein Faß, sondern nur ein Fäßlein, das noch dazu immer ledig sey, wo er mit sieben Kindern hinsolle, wenn die jungen Raben nach Brodt schrieen? Das ist was anders, sprach mein Gesellschafter, zog seinen Beutel und verehrt ihm einen blanken Gulden. Ich folgte diesem rühmlichen Beyspiel, beschämt ein so armseliger Nachtreter zu seyn.

Bißher hatt' ichs noch nicht gewagt den Mann physiognomisch zu beurtheilen. Weil die Kunst ihr Spiel und ihren Spott so oft mit mir getrieben hatte, that ich aufs Sehen und Fühlen des Genies, und auf *alle* windschiefen Ahndungen desselben Verzicht.

Wie wir aber in der Herberge am dritten Tage unsrer Bekanntschaft, zum Valet eine Flasche alten Wein zusammen tranken, und der Mann mir gerad gegen über saß, faßt ich ihn scharf in die Augen, befand, daß sein Gesicht genau die Form hatte, die der kunsterfahrne Berliner Bildner dem braven Manne in Bürgers Gedichten attribuirt hat. Wer sieht nicht, sprach ich zu mir, in dem freien offnen festen Auge den selbststehenden Mann? Welche Güte, Keckheit, Bravheit, ohne Feinheit im Munde! Und das Ohr mit dem eckigten Ausschnitt, zeigt doch wahrlich, hier den starken, entschlossenen, muthigen, athletischen Mann, der seine Schulter, um im Nothfall seinen Nächsten damit zu dienen, gern und willig unter einen Hebebaum stemmt. Das Ganze ist reiner, unverkennbarer Ausdruck von Ehrlichkeit, Rechtschaffenheit und Biedertreu. Durch diesen herrlichen Anblick fühlt ich

mich von einer Wärme durchdrungen, dem nachzustreben, was rühmlich und wohllautend ist; fühlte mich stark und wacker zu jeder edlen That. Glaubt sicherlich, daß ein Mensch, der einer Engelerscheinung gewürdiget wird, ungefähr in die nämliche Stimmung seiner Seel mag versetzet werden. Ich wurde von dem Gesicht dergestalt begeistert, daß ich plötzlich ausrief: Ihre Hand, braver Mann! Ihre Hand! Dank sey dem guten Glück, das mir den herzerquickenden Anblick Ihres *ehrlichen* biedern Angesichts verliehen hat. Der Mann schien über diese unerwartete Herzensergiessung im ersten Augenblick etwas frappirt zu seyn; aber er war gleich wieder gefaßt, blickte mich freundlich an, drückte mir die Hand: Ha, wohl mein Herr! sprach er, wie viel Thaler meinen Sie, daß dieser Kopf wohl werth sey? Sie fragen *mich* bald gegenredet'ich, wie jener Unbekannte

einen Physiognomisten fragte: wie viel Thaler sein Gesicht werth sey? Als nun dieser antwortete: Das wäre schwer zu sagen, sprach der Fragende: funfzehn hundert Thaler, denn so viel lieh mir einer, dem ich gänzlich unbekannt war, auf mein bloßes Gesicht. Diese Anekdote mag auf Ihre Frage zur Antwort dienen. Auf ihr Gesicht, ehrlicher Mann, zahl ich, wenn ichs im Seckel trüg, funfzehn hundert baare Thaler hier auf diesen Tisch.

Er. Zu viel! zu viel! Nein mein Herr, was recht ist. Im vorletzten Krieg war mein Kopf seine tausend Thaler werth, den jetzigen Preißcourrant weiß ich nicht so genau; eine Waare steigt und fällt nach dem sie gesucht wird.

Ich. Ey mit Ihrem Kopf! Ich höre wohl, Sie sind kein Kunstgenoß, auf den Kopf borgt kein Mensch einen Pfennig werth, sonst würden unsre guten Köpfe, die

iezt bey uns wachsen und gedeihen, wie Mohnsaat, nicht so oft in den Fall kommen Rock und Wammes zu versetzen, wenn ihnen iemand auf den Kopf Credit gäbe. Ein ehrlich Gesicht ist ein sichres Kapital; Ein redlich Herz sollt' es freilich auch seyn; gleichwohl begehrts kein Gläubiger zum Unterpfande. Doch eh wir uns scheiden, fuhr ich fort, so geben Sie mir ihre Adresse, damit ich weiß, wo Sie anzutreffen sind; denn so ich lebe, hoff ich, sehn wir uns heut oder morgen wieder.

Er. Wie Gott will! Ich heiße Johannes Fischer, bin ein Sachse, in dem Städtgen Ostriz daheim, und Besitzer des dasigen Gasthofes, bin sonst wohl bekannt überall. Ostriz liegt an der Böhmischen Gränze unweit Zittau. —— Das all notirt ich mir fleißig in mein Souvenir drauf saßen wir auf, und ieder zog seines Weges in Frieden.

Gab nun wieder meinen Gedanken Audienz, wie ich so einsam dahin trabt. Ich treibe Physiognomik, sprach ich, zu Beförderung der Menschenliebe, gaffe iedem der mir begegnet ins Gesicht, spekulir und simulir ein langes und breites darüber, und ein andrer, der vielleicht nicht weiß daß eine Physiognomik existirt, übt unterdessen die Menschenliebe thätig aus. Bin ich nicht der stolze Pharisäer, der die Theorie des Guten vor sich herposaunen läßt, dahingegen der bessre Praktikus, der barmherzige Samariter, Oel in die Wunden tröpfelt, ohne eines Studiums zu bedürfen, welches das Herz erst zur Menschenliebe ermuntere. Als uns die drey Bauerdirnen begegneten, dacht ich weiter nichts dabey als drey Alletagsgesichter und ritt vorüber. Johannes Fischer aber beschauete nicht ihre Lineamenten, sondern die schweren Bürden Holz auf ihren Rücken, und den tiefen kothigen Weg den

sie

sie barfus durchwadeten. Meine Betrachtung war todt und unfruchtbar, die seine ermunterte ihn zu einer edlen That. Beym Fuhrmann in der Senke dacht ich: Ein wahres Automat, eine Fleisch und Knochenmasse, die sich nach einem gewissen Mechanismus bewegt ohne Sinn und Empfindung, wie sein Fahrkarren. Aber Johannes Fischer sah nicht den Mann an, sondern die Umstände unter welchen er sich befand, dachte der Fuhrmann ist *auch ein* Mensch wie wir, muß sich um seines elenden Bissen Brodtes willen placken und quälen, und wir reuten da in aller Gemächlichkeit vor ihm vorüber. Das bewog ihn zur Theilnehmung an seiner Widerwärtigkeit und zu thätiger Hülfe. Als ich den Licentbeschauer erblickte, sah ich nichts als ein Zöllner und Sündergesicht; er hingegen sah den hülfbedürftigen Mann, den bekümmerten Vater, den Elenden, den die

Noth

Noth zwingt ein Schurke zu seyn. Wahrlich! rief ich aus, Johannes Fischer ist gerechter denn ich! Wohl der Stadt die viel so gute Bürger hat! Wohl dem Lande das solche Patrioten und Menschenfreunde aufzuweisen hat! Wohl dem Fürsten, der über so biedre Unterthanen gebiethet! Der kan sich wie iener Graf rühmen, daß er in dem Schooß eines jeden sicher ausschlafen könne. Ich faßte den Vorsatz, nach diesem guten Beyspiel mein Studium zu erweitern, und in Zukunft dabey nicht die Physiognomie des Gesicht allein, sondern die ganze Individualität der Menschen, so viel es der armselige menschliche Allumfassungsblick verstattet, in Anschlag zu bringen, verhoffe daß solches der Menschenliebe ungleich fördersamer seyn werde, als das beste Studium der Lineamenten.

Der Tag begann sich eben zu neigen, wie ich in ein Walddörfchen eintritt, wo ich

beschloß Nachtlager zu halten. Ich frug nach dem Wirthshauß, vernahm das keins vorhanden sey. Philipp begehrt einen Trunk Bier, erhielt zur Antwort: hier werde keins gebraut, alles was das Dorf vermöge, sey klares reines Brunnwasser und Kartoffelbrodt, und dennoch, sprach ich zu einer Dirne, die mit ihrem Dorfgalan am Brunnen schäckerte, seh ich, daß hier das Vergnügen hausset. Ich physiognomisirte alle Bauerhöfe durch, um mir den *reputirlich*sten darunter zum Nachtquartier auszusuchen; eh ich aber eine Wahl traf ging ein Mann vor mir vorüber, von dem wir, vermöge der gleich einleuchtenden Proportion seiner Gesichtsform ahndete, daß er unter hundert gemeinen Menschen im Dorf ein nicht gemeiner sey. Ich fand etwas anziehendes an dem Manne, das mich ihm ganz hingab. Guter Mann, redet' ich ihn an, das Sprüchwort sagt: wer suchet der findet.

Ich such ein Nachtquartier, sollt ichs wohl unter eurem Dache finden? Warum das nicht, lieber Herr? war seine Antwort, für Sie hab ich wohl Raum, nur nicht für Ihre Pferde. Die werden, sprach ich, schon unterkommen. Darauf folgt' ich ihm in ein kleines baufälliges Häuschen ganz am Ende des Dorfs. Als die Thür beym Anpochen aufgethan wurde, hüpft' ein junges Weib, vom bessern als bäuerischen Ansehn dem Manne entgegen, liebkoßt ihm, klopft' ihm die Backen, reicht ihm ein kleines lachendes Kind hin, das er mit Wonnegefühl an seinen Busen drückte. Die beyden Eheleute hatten ausser diesem Pfande der Liebe und einer anschmeichelnden Katze, noch drey Hausgenossen um sich, die sonst selten bey einander herbergen, die Armuth, Reinlichkeit und Zufriedenheit. Mir war beym ersten Eintritt ins Haus gleich so wohl ums Herz,

daß

daß ich diese Herberge nicht mit einem Pallast vertauscht hätte, hieß dem Philipp den Mantelsack abschnallen, und sich mit den Pferden ein Quartier im Dorfe suchen. Die junge Frau war so ganz allein für ihren Mann geschäftig, daß sie es kaum zu bemerken schien, daß ihr trauter Valentin einen Gast mitgebracht hatte. Sie hing mit unverwandtem Gesicht an seinem Halse, und das Kind an seinen Knie stammelte den süssen Vaternamen zu ihm *hinauf*; er aber erwiederte diese Empfindungen mit so männlichem, treuherzigem und innigem Gegengefühl, daß mich der Anblick dieser Gruppe in himmlisches Entzücken hinriß. Gesegnet sey mir die Stunde, redet' ich zu mir selbst, in welcher ich in diese Wohnung eingegangen bin! Was ist aller Flitterglanz von iedem Erdenglück, gegen das reine goldlautere Gefühl wechselseitiger Liebe? Heil mir, ihr Lieblinge des *Himmels*,

daß

daß ich euch gefunden habe, wie das erste Paar im Garten Eden, eben so wenig mit Bedürfnissen belastet und darum auch eben so glücklich, durch keinen mißlichen Besitz, durch keinen geizigen Wunsch, durch keine stürmende Begierde gestöhrt, einander alles in allem zu seyn. Ich habe ein Haus besucht das Engel Gottes auch schon betraten?

Nach diesem empfindsamen Auftritt hieß mich die Wirthin erst willkommen, tischte eine patriarchalische Mahlzeit auf, deren sich der Vater der Gläubigen nicht würde geschämt haben, eine weit vornehmere Gesellschaft damit zu bewirthen. Mein Magen war kein Kostverächter, denn er befand sich eben bey Laune. Kann überhaupt nicht sagen, daß er sehr diffizil sey, ausser etwan bey einem spleenischen Anfall, da stellt er zuweilen die nämlichen Betrachtungen über die Verdaulichkeit der Speisen an, wie

Herr Martin Ehlers über die Sittlichkeit der Vergnügungen, findet bey ieder Schüssel ein Aber, wie der Philosoph bey iedem nur erdenklichen Vergnügen; wiewohl sich doch endlich nach allen Betrachtungen, weder der eine den Genuß der Lebensmittel, noch der andere den Genuß der Lebensfreuden versagt. Beym Imbiß fand ich die beste Gelegenheit physiognomische Betrachtungen anzuheben. An der Hausfrau schienen mir die weissen, reinlichen, wohlgereyheten *Zähne*, wie sie bey Personen, *die* von Jugend auf das Gebiß durch den Genuß des lieben trocknen Brodes tagtäglich abscheuren, gewöhnlich zu seyn pflegen, das bedeutsamste. Nach der Beobachtung des Meisters zeigen Zähne von dieser Beschaffenheit, gute, feine, reinliche, liebreiche, treue Menschen an, und diese Deutung schien dem Charakter der Hausfrau zu *ent*sprechen. Ich wundre mich daher *gar*

nicht,

nicht, wenn unter unserm vornehmen Frauenvolk, das den Genuß des trocknen Brodtes verschmähet, und durch häuffigen Gebrauch heisser Getränke, schädlichen Zuckerwerkes, und der Fleischspeisen das Gebiß von Jugend an verunstaltet, entweder zeitig abzahnt, oder durch den Scheuersand des Zahnpulvers und die metallnen Mauerbrecher der Zahnstocher die Glassur des Gebisses abschleift, daß es ein scheuslich Ansehen gewinnt, die Physiognomen so wenig gute, feine, reinliche, liebreiche, treue Menschen entdecken können. Der Mann behagte mir in Ansehung seiner Körperform besonders. Seine Statur war nach dem richtigsten Ebenmaaß, und der feinste Kenner würde daran nichts abgeschlagenes, abgefeiltes, angeflicktes, das heißt, keine wächserne Nase, kein gläsern Auge, keinen falschen Zahn u. s. w. haben entdecken können; alles ein reines Ganzes, die schön-

ste Organisation. Seine Physiognomie war hinreissend, die obere Gränzlinie der Stirn, die Augenbraunen, die Basis der Nase, der Mund, waren so gleichlaufend, so beym ersten Anblick parallel und horizontal. Welch ein herrlicher reiner Raum, sagt' ich in der Stille, zwischen den kräftigen Augenbraunen, der sich über den Rücken der Nase, wie eine Königsstraße vom weitoffenen Freyplatz am Thor fortergießt! All' das Gute, was ich dem *Mann aus* dem Gesicht laß, bekräftig*ten zu* meinem Vergnügen seine Wort' und Reden. So offen wie seine Stirn war auch sein Herz, so viel Menschen-Verstand! so viel deutschen Biedersinn, so viel Richtigkeit im Denken und Empfinden, hätt ich in einem Walddorfe, das an einheimischen Produkten nichts als Kartoffelbrodt halb mit Kleyen vermischt, und klares Wasser liefert, *und* unter dem durchlöcherten Strohdach *einer*

elen-

elenden Hütte, welcher der erste Windstoß das Schicksal des Schulhaußes in meiner Gerichtsdorfschaft drohete, nicht vermuthet.

Als ich nach der Abendmahlzeit mit meinem Wirth traulich eine Pfeife schmauchte, über die er aus Respekt lange kapitulirte, eh er sie anzünden wollte, sprach ich: lieben Leute, so viel ich aus euren Sitten und Benehmen zu urtheilen vermag, ist dieses Dorf nicht der natürliche Grund und Boden worinn ihr aufgewachsen seyd, und überdem, eure Sprache verräth euch, die lautet nicht einheimisch. Durch welchen Sturm seyd ihr hier an dieses Eiland verschlagen worden, und an welcher Klippe ist das Fahrzeug eures Glücks gescheitert? Werther Herr, antwortete der Hauswirth, Sie urtheilen ganz recht, wir haben uns hierher aus einem Schiffbruch geborgen; eigentlich sind wir aus dem Reich, ich bin Bürger und zünftiger Schneidermei-

ster in Dierdorf, hab um des Evangeliums willen Haus und Hof verlassen, und treibe mich nun als ein armer Emigrant in der Fremde um. Sie werden wohl wissen, was für Spatzen in meiner Heimath unters Dach genistet haben, da half ich das Nest mit ausstöhren, das gerieth so übel, daß ich darüber landflüchtig werden mußte. Hier treib ich meine Profeßion, die mich kümmerlich nährt. In diese kleine Hütte nahm uns eine arme Wittib bey unsrer *Ankunft* auf, sie ist gestorben, und die *Erben* lassen uns das ledige Haus unentgeltlich bewohnen. Bey der Wiege wurds uns freilich nicht gesungen, daß wir dermaleinst in solche Noth und Dürftigkeit gerathen würden; aber wir trösten uns damit, daß wir nicht als Verbrecher leiden, sondern als Märtyrer, für die Ehre Gottes.

Die Märtyrer für die Ehre Gottes kan ich eigentlich nicht recht geniessen: denn von jeder

her ist die Ehre Gottes das Stichblatt aller Ränke und Thorheiten der Menschen gewesen, versteht sich aber nur von Anfachern, öffentlichen Heerposaunern oder geheimen Ohrenbläsern; der einfältige Laye geht immer ehrlich und aufrichtig zu Werke, und der Prätext der Meutmacher ist sein gutgemeinter Zweck. Darum wollt' ich meinem Wirth seinen Trost und Stolz, daß er gewissermassen die Märtyrerkrone trage, nicht rauben, sondern ließ ihn bey seiner Meinung. Hatte darüber doch so meine Spekulation, dachte: die Catholici hatten vor in Dierdorf ein Kloster zu Ehren Gottes zu erbauen, die Evangelici rissens zur Ehre Gottes wieder ein, da hieß es wohl mit Recht:

Wir glauben all an einen Gott,
Und schlagen uns um Gotteswillen
Einander Lendenlahm und todt,
Um unsre Pflichten zu erfüllen.

Also lebt doch noch der wütige Enthusiasmus in unserm toleranten Zeitalter zuwei-

len noch auf. Vielleicht sinds nur die lezten Zuckungen, des sterbenden Behemotsungeheuers. Noch immer giebts also intolerante Ameisen, die sich um den religiösen Strohhalm streiten. Wenn ich sie doch all unter der eisernen Glock' hätte, die der Baron Hüpsch erfunden hat, das unnütze Geschmeiß zu vertilgen; so sollt mirs wahrlich nicht auf eine Schwefel-Lunten ankommen! — Halt, dacht ich hier, das ist wohl nicht der rechte Weg, da *komme ich* mit meinem gutgemeinten Eifer zu weit linker Hand. Ein Toleranzprediger mit der Schwefel-Lunte in der Hand! —

Nachdem ich das curriculum vitae meiner ehrlichen Wirthsleute nach den wesentlichsten Umständen vernommen hatte, machte mir die Hausfrau eine Streu von dürrem Laub, breitete meinen Reisemantel darüber, und ich schlief so weich und wohl darauf, wie in dem Geroldsheimer *antiken*

Braut-

Brautbett. Vorher beschäftigte mich noch eine Zeitlang der angenehme Gedanke von Ausübung der wohlthätigen Menschenliebe gegen die dürftige Familie. Ich dachte mir verschiedene Plans, wie ich nach dem Beyspiel des braven Mannes, die Schulter meines thätigen Willens unter den Hebebaum des Trostes und Beystandes stemmen, und damit dem gestrandeten Glücks-Nachen der guten Leute ins Fahrwasser eines gemächlichern Zustandes schieben, und solchen wieder flott machen könnte. Die Phantasie erhellte durch liebliche Träume diese Ideale, die ich mir im wachenden Zustande vorgebildet hätte, nur noch mehr, und ich würde hoffentlich zu meiner Zufriedenheit mein Vorhaben ausgeführt haben, wenn nicht das Emigranten Paar, aus übermäßigen Verlangen ihrer Sache recht gewiß zu seyn, meiner guten Absicht vorgegriffen hätte.

Heimritt.

Physiognomisches Glaubensbekenntniß.

Ein näschiger Hund, so wird erzählt, verlief sich einmal in Leipzig in einen Italiänerkeller, wo er eine herrliche Mettwurst fand, die er sich wohl schmecken ließ. Der Ladenjung kam dazu, erhob groß Geschrey sagts seinem Herrn an, und nahm einen Prügel zur Hand, den Wurstfresser weidlich damit abzubläuen. Der Herr aber, der nach Landesart ein schlauer Gast war, und dem an einer so deutschen Rache nicht genügte, auch wohl dachte, der Hund möcht' um sich beissen, und ihm oder dem Knaben an die Bein' fahren, wußte ein Mittel, seinen Zweck sicherer zu erreichen, wehrte dem Buben ab: schlag nicht, sprach er, laß

uns dem Hund lieber einen bösen Namen machen. Drauf thät er gemachsam seine Ladenthür auf, ließ den Hund hinaus, und rief hinter her: ein ieder wahre sich, der Hund ist toll! Alsbald floh alles von den Straßen, das Gerücht von dem tollen Hund lief durch die ganze Stadt, iedermann thät seine Hausthür zu und nahm die Kinder herein. Ein wohlweiser Magistrat aber schickt' ein paar Scharfschützen nach, die den Hund erlegten. Mußte das arme Vieh um des bösen Namens willen, seine Genäschigkeit mit dem Leben bezahlen. Ich kenne nichts, das unter den Menschenbrüdern gemeiner sey, als einander einen bösen Namen zu machen. Denn so bald sich Einer beygehen läßt, das Stücklein Wurst der Erudition, Reputation, Kultur, oder Gewerbschaft anzubeißen, das ein Andrer als sein Eigenthum betrachtet: so tritt der Andre in die Thür seines Gewölbes,

und ruft mit lauter Stimme aus einer Bibliothek oder gelehrten Zeitung hervor: ein ieder wahre sich, der Autor ist toll! oder schreiet durch das Sprachrohr seiner bösen Zunge, in die Halle irgend eines Tempels hinein: euer Kirchenlicht hat eine heterodoxe Schnuppe; oder posaunt von der Zinne des Rathhauses, oder aus dem Schalloche eines Thurms herab: Dieser Geschäftsmann ist ein Windbeutel, ein Rabulist; dieser Arzt ist ein Quacksalber; dieser Gewerker *ist ein* Pfuscher, ein Bönhase u. s. w. So wird mancher brave Mann civiliter todgeschlagen, daß er nie emergiren kann, weil ihn die Stimme eines mächtigen Schreiers verfolgt, der ihn für seinen ungeladenen Mitesser, oder für seinen Broddieb hält.

Thut mir leid, daß ich mich genothdrungen sehe, meinem Wirth mit seiner lügenhaften Königsstraße vom weitoffnen Freyplaz am Thor einen bösen Namen *zu*

machen,

machen, aber wahrlich! nicht in der Absicht, wie der Eigener des Leipziger Italiånerkellers dem Hunde, vom Geist der Rache angetrieben, um an dem Wicht mein Mûthlein zu kûhlen; sondern lediglich zu Steuer physiognomischer Wahrheit tret ich auf, und rufe laut: ein ieder wahre sich vor einem imposanten Gesicht: denn ich kenn eine physiognomische Kônigsstrasse die zum Galgen fûhret.

Ich schlief auf meinen Lager so sicher und ruhig wie im Schooß der Wonne, erwachte, als das Licht des spåten Herbsttages schon gar hell durch die Ritzen der Fensterladen glånzte, wunderte mich daß weder im Kåmmerlein noch im Hause sich nichts Lebendiges regte, und vermuthete, die Unterredung biß spåt in die Nacht, halte die Wirthsleute långer im Bette zurûck. Wollt' die kôstliche Ruh des trauten Paares nicht stôhren: denn so lang sie schliefen, waren

waren sie den glücklichsten Erdenbürgern gleich, hielt mich daher noch eine gute Weile still. Wie sie mir aber die Zeit zu lang machten, schob ich den Fensterladen auf, griff nach niemer Uhr, zu sehn wie hoch es am Tage sey; — konnt die Uhr nirgendwo ansichtig werden. Das schien mir bedenklich, visitirt daher meinen Mantelsack, ob er gleich von aussen ein unverdächtig Ansehn hatte, wunderte mich das, als ich ein Bündel Heu hervor zog; *aber* weder Wäsche, Kleider, noch die Dukaten, an welchen Balthasar Kochs Seufzer hingen, darinnen fand. Da vermerkt' ich Unrath, brach mit Ungestüm in die Kammer um die Wirthsleute aus dem Schlaf zu stöhren: aber das Nest war ledig, und das Diebsgesindel hatte sich mit Sack und Pack durchs Fenster davon gemacht.

Weiß nicht was mir weher that, mein Verlust oder das abermalige physiognomische

sche Trugurtheil. Ich versank in einen Zustand von Denken und Nichtdenken, das heißt, es drängten sich so mancherley Gedanken in meinem Kopf zusammen, daß ich keinen Platz fand, einen davon aufzufassen, um meiner Gewohnheit nach Fangeball damit zu spielen. Dieser Anfall von Starrsinnigkeit hätte vermuthlich noch eine Zeitlang gedauret, wenn mich nicht Philipp daraus erweckt hätte. Rapportirt' mir derselbe mit ängstlichen Gebehrden, mein guter Reisegefehrt' der treue Cimber, hab sich aus Mangel anderer Fütterung, den Abend mit Kartoffelbrod den Magen überladen, laborir an der Darmgicht, und werds aus Mangel eines Tabacksklystirs nicht lang mehr treiben.

O weh! sprach ich, kein Unglück, wie das Sprüchwort sagt, kommt allein. Sieh da Philipp, ich hab aus Vertrauen auf die Kunst in einem Diebsnest pernoktirt, und

bin

bin rein ausgestohlen. Philipp stand wie versteint, wußt nicht ob er meinen Worten Glauben beymessen sollt. Wie er aber den ledigen Mantelsack aufnahm, ließ er seinen ganzen Weidespruch von Jägerflüchen hören, versucht auch augenblicklich eine Jägerkunst, das Diebsvolk wieder zurück zu bekommen, und ihnen eine solche Herzensangst einzujagen, daß sie das gestohlne Gut von selbst wiederbringen müßten. Wär fürwahr eine herrliche *Kunst*, wenn sie nicht den Fehler *hätte*, daß sie so oft fallirt', wie auch diesmal geschah.

Ich verließ die Diebsherberge stehenden Fußes und eilte zu dem Patienten, bey dem das halbe Dorf versammlet war nebst Pfarrer und Küster, welches mich nicht wenig beunruhigte: denn ich fürchtete, die Geistlichkeit würde mir die jura stolae abfordern wollen, und ich trug keinen Heller mehr im Sack. Es war aber dahin nicht

gemei-

gemeinet, der Parochus war einer Amts=verrichtung halber den Filialsweg gewandert, stand unter dem Hauffen und gab guten Rath wie dem kranken Gaul zu helfen stehe, brachte auch ein' und andere Desperationskur in Vorschlag, so gab ein Wort das andere, wir rückten näher zusammen und machten Bekanntschaft. Das äusserliche des Mannes verrieth eben keinen fetten Pfründner, der schwarze Rock von groben Landtuch, war durch die Länge der Zeit sehr verwittert, daß die Grundfarbe nicht mehr deutlich zu erkennen war, und die Lockenarme schlichte Perucke hatte so vollkommen ausgedient, daß sie in der Welt zu nichts mehr taugte als zum Verkohlen, um aus der Blutauge das wenige Berlinerblau zu gewinnen, das sie allenfalls enthalten mochte. Demungeachtet schloß diese unansehnliche Hülse einen gesunden Kern in sich: der Prediger war ein feiner Mann,

mit dem sich ein verständiges Wort sprechen ließ. Ich verheelt' ihm nicht mein Abentheuer von der lezt vergangnen Nacht, er erstaunte über diese Zeitung um so mehr, da er eigentlich das herum treibende schiffbrüchige Emigrantenpaar, aus christlicher Liebe in sein Filialdorf eingelootset und es nach Vermögen unterstüzet hatte. Ja er hatte auch viel gutthätige Herzen erwecket, daß sie dem evangelisch gesinnten Meister Valentin, als ein Werk der Barmherzigkeit ihre Hosen auszubessern *anvertrauet* hatten, wodurch er in Nahrung war gesezt worden. Uebrigens gab er der Diebsfamilie ein gutes Zeugniß, so wie die Aeltesten der Gemeinde, und rühmte insonderheit ihren erbaulichen Lebenswandel in Absicht der fleissigen Besuchung seiner Predigten. Hierauf ließ er dem Küster das Factum protokolliren, um es seiner Pflicht gemäß ins Amt einzuberichten, welches ich mir gefal-

len

len ließ. Glaub auch wohl, daß binnen einer sächsischen Frist Steckbriefe ins Land werden ergangen seyn, womit sonder Zweifel eben so viel, wie mit Philipps Jägerkünsten ausgerichtet worden ist.

Der Cimber erspirirte zu meinem grossen Leidwesen, eh der Küster noch ausprotokolliret hatte. Ich erwieß ihm die lezte Ehre, und hielt ihm eine stattliche Standrede, worinn ich seine ehrsame Herkunft, auch seine guten Eigenschaften heraus zu streichen, und seinen rühmlichen Lebenslauf, der sich mit dem lezten unglücklichen Schritt in das Walddorf geendiget hatte, beyzufügen nicht vergaß. Hierauf wurd ich Sinnes einen Bauergaul zu heuern, der mich gemachsam bis in meine Heimath trüge, wollte mein ehrlich Gesicht zum Pfand einsetzen, und den Prediger zum Bürgen stellen. Der gute Mann zuckte die Achseln, versicherte, in seiner Walddiöces sey das

Pferdegeschlecht so wenig zu Hauß, wie in dem alten Palästina, denn nach des Ritter Michaels Behauptung, hätten sich weder in Abrahams, noch in Isaaks, noch in Jakobs Heerden Pferde befunden. Ich mißverstand diese Rede gänzlich, und vermeinte, dem Pastor mache die zugemuthete Bürgschaft bange, darum wollt' ichs ihm empfinden lassen, daß ich wohl merke, wohin seine gelehrte Ausflucht gemeinet sey. O Solon Fischer! Solon Fischer! *rief ich* aus, ehrlicher Gastwirth *in Ostriz* unweit Zittau, du hattest wohl recht zu sagen: eine Waare gilt nachdem sie gesucht wird. Hier wird kein ehrlich Gesicht gesucht, drum hats hier auch keinen Werth. Sie sind, versezte der Prediger, kein guter Ausleger meiner Worte, ich habe damit keinen Schlupfwinkel gesucht, um mich gegen eine Bürgschaft darein zu verstecken. Sie sollen von der Wahrheit meiner Rede überführet werden.

den. Indessen sagen Sie mir, kennen Sie den ehrlichen Gastwirth in Ostriz, Solon Fischer genannt?

Ich. Ob ich ihn kenn? Ja wohl kenn ich ihn, den braven, rechtschaffenen Mann, ich umfaß ihn mit Bruderliebe, den treuen Jonathan!

Er. So hat Sie Ihr gutes Herz sehr übel addressirt!

Ich. Wie so?

Er. Das ist ein Mann, der sich kein Bedenken macht, Gott, seinen Fürsten, und sein Vaterland für dreißig Silberlinge zu verrathen, wie Judas Ischariot seinen Meister. Er treibt in Kriegszeiten die böse Profession eines Spions. Im vorigen Kriege, als ich zu Leipzig studierte, wurde sein Kopf mehr als einmal ausgetrommelt. Es stand damals eine Prämie von tausend Thalern Ephraimiten darauf, wer Johann Fischer lebendig oder todt liefern

würde. Er pflegt die hiesigen Gegenden zuweilen als Viehhändler zu besuchen, wenn er eben kein halsbrechendes Gewerbe hat, daher ist er mir sehr wohl bekannt.

Ich verstummete und sprach: ists möglich!!

Nach einigen Consultationen mit meinem Philipp in Absicht der Fortsetzung unsrer Reise, fiel der endliche Schluß dahin aus, daß ich den Spondeengänger bestieg, und Philipp den übrigen Theil des Weges, unter der Qualität eines reisenden Jägers, zu Fuß machte. Bey dem trägen *Esels*schritt meines Gauls, bey einem Weg von zwey bis drey Tagereisen, und dem neuen Reichthum physiognomischer Erfahrungen, dacht ich meinen Gedanken freies Spiel zu lassen, und mich unter mancherley Betrachtungen herum zu tummeln; glaubte die Meditationen würden sich an allen Wänden und Gesparren meiner Hirnkammer so dick anlegen, wie der Arsenik in einer

ner

ner Kupferhütte; aber ich betrog mich: in meinem Kopf sahs so leer und ledig aus, wie in meinem Mantelsack, und mit dem Magen würds die nämliche Beschaffenheit gehabt haben, wenn Philipp nicht als ein guter Wirth zum Glück die drey Pfennige in seiner Tasche gehabt hätte, worauf unsere Vorfahren sich so viel zu gute thaten, und die der Luxus der Enkel so sorgloß verschwendet. Der ordentliche Zehrpfennig reichte freilich nicht weit; aber der Spar= und der Nothpfennig waren desto nachhaltiger, und ließen uns unterwegens nicht darben. Am dritten Morgen, als Philipp vaterländische Luft witterte, konnt ich ihn nicht zurückhalten, einen Vorsprung zu nehmen, und meine Ankunft zu Hauß zu melden. Die Einsamkeit fachte meinen Contemplationsgeist auf einmal wieder an. Ich war nahe dabey, der edlen Physiognomik den Scheidebrief zu schreiben.

Unter allen Kunstgenossen, sprach ich, zünftigen und unzünftigen, so viel jemals unter Gottes blauem Himmel existirt haben, ist wohl keiner mit dem Studium der Menschenkenntniß so weit linker Hand gekommen, wie ich. Weiß nicht wie mir das wiederfahren ist, trag doch meinen Kopf auch zwischen beyden Ohren wie ein andrer gescheiter Mann. Wie oft bin ich getäuscht, gefoppt, geprellt worden! Wie oft hat mich eine Schurkenphysiognomie erwärmt, und hingerissen, da *ich indeß* vor den *ehrlichen* Mann zurückgeschaudert bin. Ist die Schuld mein, so bin ich der größte Dummkopf in Deutschland, obgleich die Grundlinie meiner Stirn zur Perpendikularhöhe ein gar feines Verhältniß hat, und keinesweges um zwey Drittel zu kurz ist. Fällt aber ein Theil der Schuld auf die Kunst zurück, daß die mich irre geführet hat, wies denn wohl seyn mag: so ists ein

ein Beweiß, daß sie sich noch in ihrer Kindheit befindet, selbst gar schwach und unvollkommen ist, und da hab ich allezeit einen Schwabenstreich begangen, daß ich mich mit so kühnem Vertrauen mit verbundenen Augen, von einem Kinde habe leiten und führen lassen, ohne mit meinem Fuß zu sichern, ob ich gleich so oft den Teller, worunter Erbsen lagen, betreten hatte. Wahrlich! wenn sich einer dran gäb, der physiognomischen Forderung des Artisten Gnüge zu leisten, und eine Physiognomik für Blinde zu schreiben, so schnackisch das auch klingt, so wollt ich drauf pränumeriren ohne mich viel zu besinnen. Nachdem ich mich über den Punkt des Absagebriefes wohl geprüft hatte, fand ich dennoch die nämliche Anhänglichkeit an die Kunst in meinem Herzen, die der Sempronius zu seiner lustigen Gattin verspürte, die ihn auch unzählichmal getäuscht und hintergan-

gen hatte, und deren Bild, ob er sich gleich öffentlich von ihr geschieden hatte, nie aus seinem Herzen verschwand. Wills so weit nicht kommen lassen, sprach ich, hätte Schand und Spott vor den Leuten, wenn ich meine Geliebte verstieß, hernach nicht ohne sie leben könnte, und sie wieder zu mir aufnähm. Wohlan denn! so will ich meinem physiognomischen Berufe treu bleiben bis ans Ende, wie der selge Meister Duncam der Nadel, ob er gleich der größte Schneider = Kapitalist *in* Europa war. Dabey faßt ich aber den ernsten Vorsatz, das physiognomische Studium ganz dem Gesetz zuwider zu betreiben, welches der weise Lavater seinen Jüngern auferleget, und wozu der weise Muhamed die Seinigen gleichfalls verband: wenig zu schwatzen, viel zu schauen, und nicht zu disputiren; sondern vielmehr nach der Methode einiger unsrer angesehensten Kirchenlehrer viel vom Me-

tier zu schwatzen, alles zu beschauen, darüber fleißig zu disputiren, und nichts davon zu glauben.

Indem ich das so bey mir dachte, ritt ich unvermerkt in meinen Hof hinein, fand da die Privatakademisten in Corpore versammlet mich solenne zu empfangen, und den Rektor Brunold zu meiner Verwunderung an der Spitze, der mich mit einer wohlgesetzten Rede bewillkommte. Er war vollkommen genesen, Doktor Baldrian hatte die Geister, die ihm im Unterleibe getrommelt hatten, durch eine wirksame Purganz glücklich wegexorcisirt. Ob mich nun gleich diese Wunderkur um ein instruktives Cranium in meiner Schädelsammlung brachte: so tröstete ich mich doch damit, daß die Akademisten in ihren Versammlungen dafür einen Kopf mehr zählten.

So weit.

Verzeichniß der Bücher
welche
die Richterische Buchhandlung
in Altenburg
auf eigne Kosten gedruckt hat.

Abhandlungen der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Harlem, 1ster Th. mit Kupf. gr. 8. 1758. 1 Rthl. 8 Gr.

— — der kön. Pariser Akad. der Chirurgie, 5 Bände m. K. 1781. 16 Rthl. 8 Gr.

— — von den Wirkungen des Kamphers und Kalomels in anhaltenden Fiebern, aus dem Englischen, 8. 1776. 5 Gr.

— — hist. statist. über Rußland, a. d. Fr des Ritters d' Eon von Beaumont, 8. 1779. 1 Rthl. 4 Gr.

histor. Abriß von Indien, m K. 8. 1773. 14 Gr.

Addisons Anmerkungen über verschiedne Theile von Italien, 8. 14 Gr.

Aikin, J. Beobachtungen über den äusserlichen Gebrauch der Zubereitungen aus Bley, nebst einigen allgemeinen Anm. über die örtlichen Arztneyen, aus dem Engl. 8. 1776. 8 Gr.

de. Sainct Albine, Schauspieler, 2 Theile, gr. 8. 1772. 18 Gr.

Alciphrons Briefe, aus dem Griechischen übersetzt von Herel, 3 Bücher, 8. 1767. 14 Gr.

Andachten auf alle Tage in der Woche, 8. 1774. 6 Gr.

Alberti D. M. Iurisprudentia medica, T. II. III. 4. 2 Rthl. 12 Gr.

Alix

Alix N F. Observata Chirurgica, 2 Fasc. 8. 1774. 20 Gr.

Annaei L. Senecae et P. Siri Mimi Sententiae, 8. 1740. 3 Gr.

Apuleji Phil. Madaurensis Opera, 2 Volumina, 1780. 2 Rthl. 4 Gr.

Arglist in Beyspielen geschildert. Ein Beleg zu einigen Reflexionen über Folter und Strafen 1 Rthl.

Bahns, C. A. Nachrichten von Frankenberg und Sachsenburg, m. K. 4. 1755. 16 Gr.

Bayford, Th. von den Würkungen des Einsprützens in die Harnröhre, nebst dem Gebrauch und Mißbrauch dieses Mittels, a. d. Engl. 8. 1777. 8 Gr.

Bemerkungen, medicinische, einer Gesellschaft von Aerzten in London, 6 Theile, m. Kupf. gr. 8. 1759—1777. 6 Rthl.

— — eines Reisenden durch die kön. Preuß. Staaten, 3 B. 8. 1779. 3 Rthl. 6 Gr.

Berdmore, T. Abhandl. von den Krankheiten der Zähne und des Zahnfleisches, aus dem Englischen übersetzt, 8. 1771. 6 Gr.

Bergmann, T. Abhandlung vom Arsenik, 8. 1778. 6 Gr.

Betrachtungen über die neuesten histor. Schriften, 69. 73. 5 Bände, 6 Rthl. 6. Gr.

Beyspiele von Tugend und Lastern aus der Geschichte der Menschheit, 2 Thl. 1779. 19 Gr.

Beyträge zur Naturhistorie, sonderl. des Mineralreichs, 2 Th. m K. gr. 8. 1774. 1 Rth. 6 G.

Beytrag zur Geschichte der Rindviehseuche im Hannöverischen. Nebst zween Briefen über die Lentinischen Pulver, 8. 1776. 4 Gr.

Bou-

Bouhour, die Art in witzigen Schriften wohl zu denken, 8. 1759. 14 Gr.

Brakens verbesserte Roßarztneykunst, aus dem Englischen übersetzt, gr. 8. 1757. 14 Gr.

Breitenbauch, neue Sammlung vermischter Gedichte, 8. 1767. 6 Gr.

— — Schilderungen berühmter Gegenden des Alterth. und neuerer Zeiten 8. 1765. 8 Gr.

— — Jüdische Schäfergedichte, 8. 1765. 16 Gr.

Briefe der Gräfin von la Riviere an ihre Freundin die Baronnes von Neufpont, 2 Theile, 8. 1780. 1 Rthl. 16 Gr.

— — eines Bruders an seine Schwester, über die gewöhnlichsten Vorfälle des menschlichen Lebens. aus dem Engl. 8. 1776. 8 Gr.

— — litterarische an das Publikum, 3 Theile, 8. 1769 · 1774. 1 Rthl. 12 Gr.

Briegleb, J. Chr. Vorlesungen über den Horaz, 2 Bde, 8. 1770. 1 Rthl. 8. Gr.

— — vom historischen Enthusiasmus, 8. 1768. 5 Gr.

— — Grundsätze der Logik, 8. 1774. 3 Gr.

— — phil. Grundsätze von der menschlichen Seele, von Gott und unsern Pflichten, 8. 1778. 5 Gr.

Brisbane auserlesene medicinisch · praktische Fälle, nebst Vermehrungen des deutschen Herausgebers, 8. 1778. 6 Gr.

Caille, des Abts, Reise nach dem Vorgebürge der guten Hoffnung, nebst dem Leben des Verfassers, m. K. 8. 1778. 16 Gr.

Caylus, Graf von, Abhandlung zur Geschichte und zur Kunst. Mit einer Vorrede des Hrn.

gehei-

geheimen Rath Klotz, 2 Bände, m. K. gr. 4. 1768. 5 Rthl.

Chrysophil, oder der Weg zum Glück, 8. 1777. 12 Gr.

Colbatchs Abhandl. von dem Mistel und dessen Nutzen in der Arztneywissenschaft, aus dem Engl. mit Zusätzen und Anmerkungen eines deutschen Arztes versehen, 8. 1776. 5 Gr.

Commentarien, medicin. von einer Gesellschaft der Aerzte zu Edimburgh, 4 Bände. 8. 1778. wird fortgesetzt, 4 Rthlr.

Copien für meine Freunde, 8. 1770. 8 Gr.

Curtis, Richard, Abhandlung vom Bau und Bildung der Zähne aus dem Engl. 5 Gr.

Cellarii, C. Orthographia lat. etc. cura Th. Chr. Harles, cum praef. Klotzii, 2 Tom. 8. 1762.

— — hist. vniuersalis in antiquam et medii aeui, ac nouam diuisa, 12. 1756. 12 Gr.

Chompré, P. C. Selecta latini sermonis exemplaria Scriptoribus probatissimis ad Christ. iuuentutis vsum excerpta, 6 Vol. 8. 1756. 3 Rthlr.

Crusii, Christ. Opuscula ad hist. et humanitatis litteras spectantia, cum praef. Chr. Ad. Klotzii, 8. 1767. 1 Rthlr.

Chrestomathia Phaedriana notis illustrata a I. Chr. Hartmann 1779. 2 Gr.

Dejeans, Anweisung wie die französischen Liqueurs verfertiget werden, 8. 1754. 12 Gr.

Duclos Betrachtungen über die Sitten dieses Jahrhunderts. Aus dem Französ. übersetzt, 8. 1758. 12 Gr.

Düsaulx

Dúsaulx der Tod eines ehrlichen Mannes a. d. Fr. 8. 1778. 6 Gr.

— Betrachtung über die Spielsucht a. d. Fr. 8 1778. 5 Gr.

Denham Abhandlung von dem Fieber der Wöchnerinnen 8. a. d. Fr 1777. 5 Gr.

Delectus Dissertat. Medicarum Ienens. Vol. I. collegit et praef. est D. C. G. Gruner, cum Fig. 4. 1779. 1 Rthl. 12 Gr.

Demetrii de elocutione liber, graece et lat. curauit Ioh G Schneider 8. 1779 14 Gr.

Demosthenis oratio de Corona ex recens. I. Tayloris angli, c. eiusdem et Wolfii, Marklandi, Palmeri, I. I. Reiskii suisque animaduersionibus edidit T. Chr. Harles, 8. 1769. 20 Gr.

Elise, ein Lustspiel, 8. 1777. 6 Gr.

Ellers, J. Chr. Physiologie und Pathologie, vermehrt von D. Zimmermann, 2 Theile, gr. 8 1770. 1 Rthlr.

Erläuterungen der Kästnerischen Anfangsgründe der Mathematik 3 Bde m. K. 8. 3 Rthl.

Erzählung einiger besondern und lehrreichen Umstände in dem Leben des ***. Aus dem Englischen übersetzt, 8. 1766. 4 Gr.

Farr, S. Untersuchung, ob es dienlich sey, bey der Schwindsucht Blut zu lassen. Aus dem Englischen, 8. 1776. 5 Gr.

Fehrens Abhandlung von der bevorstehenden merkwürdigen Bekehrung der Juden, mit D. Crusius Vorrede, 8. 1756. 8 Gr.

— — Anleitung zum rechten Verstand und Gebrauch der Offenbarung Johannis 1760. 1 Rthl. 20 Gr.

Fienii

Fienii, D. J. Tractat von den Flatibus oder Blehungen im menschlichen Leibe, 8. 1757. 6 Gr.

Fischer, Chr. G. geschwinder Grieche, 8. 1737. 16 Gr.

Florencourt, Carl Chassot de, Abhandlungen aus der juristischen und politischen Rechenkunst, nebst einer Vorrede Herrn Hofrath Kästners, m. K. 4. 1 Rthl. 6 Gr.

der schöne Flüchtling ein Lustspiel in fünf Akten, von E. G. v. H. nach der englischen Runaway der Mistres Cowley, 8. 1776. 10 Gr.

Foot, J. kritische Untersuchung der alten und neuen Art, die Krankheiten der Harnröhre zu behandeln, nebst einer verbesserten Methode sie zu heilen, a. d. E. 8. 1777. 8 Gr.

Fordyce, W genaue Untersuchung der venerischen Krankheit, 8. 1769. 5 Gr.

Frankens, H. G. neue Beyträge zu der Geschichte, Staats- Lehn- und Privat-Rechten der Lande des Chur- und Fürstl. Haußes Sachs. 1ster Theil, gr. 8. 1767. 18 Gr.

Farr, S. Aphorismi de marasmo, 8. 1774. 8 Gr.

Freisleben, C. H. Corpus juris ciuilis academicum in suas partes distributum vsuique moderno accommodatum, 4. 1751. 3 Rthl.

— — Corpus juris Canonici academicum, 4. 1728. 3 Rthl.

Geschichte des Ritters Joshua Truemann, 2 Th. 8. 1756. 18 Gr.

— — der Glücklichen, 8. 1776. 12 Gr.

Geschichts-Tafeln, zehen, auf welchen die Geschichte des Volks Gottes, der vier Monar-

chien und des Sachsenlandes ꝛc. deutlich und kürzlich vorgestellet werden, gr. 4. 1757. 6 Gr.

Glück, J. G. biblische Geschichte des A. und N. Bundes, 8. 1769. 6 Gr.

Göttling, J. F. A Einleitung in die pharmaceutische Chymie für Lernende, 8. 1778. 8 Gr.

Götzens, J. M. heilsame Betrachtungen der Geschichte des großen Leidens und Versöhnungstodes Jesu Chr. auf alle Tage des Jahres, 4 Th. gr. 8. 1760. 3 Rthl. 8 Gr.

Gozzi Briefe mancherley Art, 2 Theile, 8. 1763. 1 Rthl.

Griesheim, von, Versuch einer neuen Brückenbauart, m. K. gr. 8. 1773. 6 Gr.

Grimms, J. Fr. C. Abhandlung von Mineralwassern zu Ronneburg, gr. 8. 1770. 18 Gr.

— — Bemerkungen eines Reisenden durch Deutschland, Frankreich, England und Holland, in Briefen an seine Freunde, 6 Theile, 8. 1775. 1781. 5 Rthl. 22 Gr.

Grundlehren der Experimentalchymie, 2 B. Aus dem Englischen übersetzt, gr. 8. 1762. 1 Rthl. 16 Gr.

Guatank, Abhandlung von den Pulsadergeschwülsten, a d E. m. K. 8. 1777. 14 Gr.

Gifani, Obert. Obseruationes lat. linguae singulares maiorem partem emendantis auctoribus censentur, augebat relique criticae item subinde specimina dabat Enocus Chr. Aug. Otho. 8. 1762. 20 Gr.

Grainger, Iac Historia febris anomalae Batauae annorum 1746. 1747. 1748. etc. 8. 1770. 10 Gr.

Hallers

Hallers Lehre Muchamads von Gott, aus dem Koran gezogen, 8, 1779. 1 Rthlr.

Hardion, heilige und weltliche Geschichte, 18 Th. 8. 1760 - 1774. 9 Rthlr. 4 Gr.

Hausarzt neuer für die Damen, aus dem Englischen übersetzt, 8, 1773. 10 Gr.

Hellots Färbekunst, oder Unterricht Wolle und wollene Zeuge zu färben. Aus dem Englischen übersetzt, 8. 1765. 14 Gr.

Hennings, J. Chr. Einigkeit Gottes nach verschiednen Gesichtspuncten geprüft, und sogar durch heidnische Zeugnisse erhärtet, 8, 1779. 8 Gr.

Heyer, C. H. das Laster der Hurerey in seiner Abscheulichkeit 8. 1777. 8. Gr.

Hill, Kräfte der Salbey zu Verlängerung des Lebens, a. d. Engl. übersetzt 8. 1779. 5 Gr.

Hyppocrates Buch von der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten A. d. Griechischen übersetzt, gr. 8. 1772. 6 Gr.

— — Werke. Aus dem Griechischen übersetzt und mit Erläuterungen von D. J. Fr. C. Grimm, 1r Bd. 1 Rthlr. 4 Gr.

Home, Fr. mediciniſche Beobachtungen und Versuche. Aus dem Englischen übersetzt, gr. 8. 1768. 10 Gr.

Hoppens, T. Ch. Abhandlung von der Begattung der Pflanzen. Nebst einer Vorrede von D. G. H. Königsdörfer, gr. 8. 1773. 5 Gr.

Hüblers, Chr. G. völlig ausgesetzte Beweisgründe über Starkens Ordnung des Heils, 8. 1747. 7 Gr.

Harlesii, Th. Chr. Chrestomathia latina poetica, 8. 1770. 14 Gr.

Harlesii, Anthologia latina poetica, 8. 1774 14 Gr.

— — Introductio in historiam gr. linguae med. 8. 1778. 1 Rthlr. 12 Gr.

Herelii I. Fr. Satirae tres, 8. 1765. 8 Gr.

— — epistola critica ad Meuselium, 8. 1767. 4 Gr.

Hieronymi, D. duo dialogorum graeci, qui supersunt, edidit I. B Carpzov. 8. 1772. 18 Gr.

Iohannis Secundi Opera, 12. 16 Gr.

Johnson, Sam Nachrichten von engl. Dichtern mit erläuternden Anmerk 1r Bd. 20 Gr.

Jstrich, E. G. Predigten über etliche Sonn- und Festtags-Evangelia, 8. 1778. 6 Gr.

Kästners, A. G. vollständiger Lehrbegriff der Optik, a. d. Engl. mit Aenderungen und Zusätzen, m. K. gr. 4. 1755. 3 Rthl. 8 Gr.

— — einige Vorlesungen in der königlichen deutschen Gesellschaft zu Göttingen 2 Theile, gr. 8 1768. 1773. 18. Gr.

— — A. G. vermischte Schriften, 2 Th. gr. 8. 1 Rthlr. 14 Gr.

Kirklands, Th. Bemerkungen über Herrn Potts allgemeine Anmerkungen von Beinbrüchen rc. a. d. Engl. gr. 8. 1771. 16. Gr.

Klotz, C. A. Beytrag zur Geschichte des Geschmacks und der Kunst aus Münzen, 8. 1767. 8 Gr.

— — über den Nutzen und Gebrauch der alten geschnittenen Steine und ihrer Abdrücke, gr. 8. 1768. 1 Rthlr. 4 Gr.

Krah, M. J. G. neue geistliche Lieder zur Unterhaltung der Privatandacht, gr. 8. 775. 8 Gr.

Kreisig

Kreisig, G. C. Beyträge zur Historie der Chur- und Fürstl. Sächs. Lande. 6 Th. gr. 8. 1754. 1764. jeder Theil kostet 18 Gr.

Kundschafter, der unsichtbare, 4 Th. gr. 8. 1756. 1 Rthlr. 12 Gr.

Kaestneri, A. G. Dissertationes mathematicae et physicae quae Societ regia Scientiarum Göttingensi annis 1756 - 1767. exhibit 1771. 4. maj. 1 Rthlr 12 Gr.

Kieslingii, epistolae anti-quirianae ad Angelum Mariam Quirinum et ad emendatae ecclesiae Lutheranae hist. spectantes nunc collectae, reuisae, emendatae, notulis auctae, et in hoc redactae Syntagma, 4. 1765. 1 Rthlr. 8 Gr.

Klotzii, C. A. mores eruditorum, 1760. 5 Gr.

— — Genius Seculi, 8, 1760. 10 Gr.

— — Ridicula litteraria, Editio secunda et aucta, 1774. 6 Gr.

— — C. A. historia numorum obsidionalium, c. fig. 8. 1765. 12 Gr.

— — historia numorum contumeliosorum et satyricorum, c. fig. 8. 1765. 16 Gr.

— — Carmina omnia, 8. maj. 1766. 12 Gr.

— — Opuscula varia, 8 maj. 1766. 20 Gr.

— — Epistolae Homericae, 8. 1764. 14 Gr.

— — Funus P. Burmanni II. 8. 1764. 3 Gr.

— — Acta litteraria, VII. Vol. 8. 1764-1774. 7 Rthlr

Koecheri, I Chr Analecta philologica et exegetica in IV. S. S. Euangelistas, quibus I C. Wolfii curae phil et criticae supplentur atque augentur, 4 maj. 1766. 3 Rtl. 18 Gr.

Korbinsky, I. C Sententiae prouerbiales in vsum iuuentutis scholasticae, 8. 1765. 7 Gr.

Kreisig, G. Ch. bibliotheca scriptorum venaticorum, 8, 1750. 6 Gr.

Laboratorium, das neueröfnete, oder die entdeckten Geheimnisse der Apotheker und Chymisten a. d. Engl. übersetzt. gr. 8. 1760. 14 Gr.

Lamy Kunst zu reden. Aus dem Franz. übersetzt, 8. 1753 10 Gr.

Laurentii, F. G. Abhandlung von den Kriegsgerichten zu unsern Zeiten, in Ansehung der peinlichen Gerichtsbarkeit, 8, 1757. 10 Gr.

Lebensbeschreibung Heinrichs des Großen, Königs in Frankreich, von Peresixe, übersetzt von J. Chr. Kind, 8. 1753. 12 Gr.

Lepechin, Jwan Tagebuch der Reise durch verschiedene Provinzen des Rußischen Reichs, in den Jahren 1768 und 1769. Aus dem Russischen übersetzt von M. Chr. H. Hase, 2 Th. m. Kupf. gr. 4. 1774 = 1776. 4 Rthlr.

— — ditto 3ter Theil unter der Presse.

Letsom, J. C. medicinische Nachrichten von dem allgem. Dispensatorio zu London. Aus dem Engl. gr. 8. 1777. 16 Gr.

Lexikon, compendiöses, Kirchen und Ketzer = in welchem alle Ketzereyen und Secten, und deren Urheber und Stifter von der Apostel Zeiten her beschrieben werden, 8, 1756. 10 Gr.

Liebe und Tod, ein Trauerspiel 8. 1778. 7 Gr.

Loca Selecta e poetis graecis, in vsum Gymnasii Altenb edidit C. H. Lorenz. 10 Gr.

Locke, J. Versuch vom menschlichen Verstande, mit Anmerkungen von H. E. Poley, gr. 4. 1757. 3 Rthlr. 8 Gr.

Löbers,

Löbers, G. Fr. Predigten über die Sonn- und Fest-Evangelien, 2 Theile, gr. 8. 1774. 1 Rthl. 4 Gr.

Lotteriespiel, kleines, zum Gebrauch für Privatgesellschaften, 8. 1776. 4 Gr.

Lucas, C. Versuch von Wassern. Aus dem Englischen übersetzt, 3 Th. gr. 8. 1767-1769. 1ster Th. 16 Gr. 2ter Th. 16 Gr. 3ter Th. 20 Gr.

Lullin, A. heilige Reden über verschiedene Stellen der heiligen Schrift. Aus dem Franz. übers. von M. Heyde, 8. 1762 10 Gr.

Loeber, G. Fr. Obseruationes ad hist. vitae et mortis Iesu Christi in ipso aetatis flore opitae spectantes, 8. 1776. 8 Gr.

— — ad hist. colloquii Altenburgensis animaduersiones, 4. 1776. 4 Gr.

Mährchen, das vom Bilboquet, 8. 1772. 4 Gr.

Makenzie's Geschichte der Gesundheit, und die Kunst dieselbe zu erhalten. Aus dem Englischen, 8. 1762. 16 Gr.

Malouin's medicinische Chymie, welche die Weise enthält, wie man die gewöhnlichen Arztneyen bereiten, und sie zur Heilung der Kranken anwenden soll, 2 Theile, gr. 8. 1763. 1 Rthl. 16 Gr.

Matthes, M. Joh. Chr. Versuch einer Real- und Verbal-Liederconcordanz, gr. 8. 1760. 12 Gr.

Mariti Reise nach Cypern, Syrien und Palästina, in einem freyen Auszuge aus dem Italienischen, gr. 8. mit einem gemahlten Kupf. 1777. 1 Rthl. 16 Gr.

Mellin, E. J. praktische Materia Medica, gr. 8. 1779. mit gnäd. Privilegio 12 Gr.

— — Auszüge aus den besten medic. Probeschriften, vom 16ten und 17ten Jahrhunderte, 2 Th. gr. 8. 1771. 1773. 1 Rthl.

— — C. I. selecta formularum medicinal. exempla, 8. 1771. 3 Gr.

— — pharmacia seculo moderno accommodata, maj. 8. 1772. 8 Gr.

Monro, Beschreibung der Krankheiten, welche in den Brittischen Feldlazarethen von 1761 - 1763. am häufigsten gewesen, nebst des Herrn Pegue von Presle Zusätzen, 2 Th. gr. 8. 1771. 2 Rthl.

— — A. Nachricht von der Einpfropfung der Kinderblattern in Schottland. Aus dem Englischen, gr. 8. 1766. 4 Gr.

Morgagni, J. B. von dem Sitze und den Ursachen derer Krankheiten, welche durch die Anatomie erforscht worden. Aus dem Lateinischen, 5 Bücher gr. 8. 1771 - 1776. 1 Buch, 1 Rthl. 2tes, 1 Rthl. 20 Gr. 3tes, 2 Rthl. 20 Gr. 4tes, 1 Rthl. 16 Gr. 5tes, 1 Rthl. 12 Gr. complet, 8 Rthl. 20 Gr.

Morgen oder Abendandachten zur Erbauung 1779. gr. 8. 12 Gr.

Mangoldi, Chr. Andr. Opuscula medico-physica collegit et edidit C. G. Baldinger. 8. maj 1769. 20 Gr.

Nesbits, R. Osteogenie, oder Abhandlung von der Erzeugung der Knochen im menschlichen Körper, mit Herrn D. Ch. G. Ludwigs Vorrede A. d. Engl. m. K. gr. 4. 1753. 1 Rthl.

Das Orakel des Ehestandes, 8. 1777. 4 Gr.

Pfeif-

Pfeiffers, J. C. Trauerreden, gr. 8. 1769. 10 Gr.

Pommers, G. R. Sammlung histor. u. geograph. Merkwürdigkeiten, 8. 1751. 1 Rthl.

Popens Mensch, ein philosophisches Gedicht, deutsche Uebersetzuug mit der Englischen Urschrift, gr. 4. 1759. 1 Rthl. 12 Gr.

Presle, Begue de, Zusätze zu D. Monro's Beschreibung der Krankheiten, welche in den britischen Feldlazarethen in Deutschland am häufigsten gewesen, 2 Theile, gr. 8. 1771. 1ster Th. 18 Gr 2ter Th. 1 Rthl. 6 Gr.

Pringles Beobachtungen über die Krankheiten einer Armee, sowohl im Felde als in Garnison. Aus dem Englischen übersetzt von D. Brande, gr. 8. 1772. 1 Rthl. 6 Gr.

Perizonii, Iac. animaduersiones historicae quas typis repedentas curauit Theoph. C. Harles, 8. 1771. 1 Rthl.

Platneri lanx satura, 8. 1758. 18 Gr.

Poetarum Polonorum Carmina Pastoralia, ex bibl. Zalusciana med. 8. 1779. 8 Gr.

Poetae latini minores, curauit I. Chr. Wernsdorff, T. I. et II med 8. 1780. 2 Rthlr.

Quinctiliani, M. F. institutionum oratoriarum Libri duodecim ad vsum scholarum accommodati, recisis quae minus necessaria visa sunt et breuibus Notis illustrati a Carolo Rollin, emendat. edidit, addita lectionis varietate a Th. Chr. Harles, 2 Tomi 8. 1773. 1 Rthl. 8 Gr.

Ranisch, M. S. historisch-critische Lebensbeschreibung Hans Sachsens, ehemals be-

rühmten Meistersänger zu Nürnberg, 8. 1765. 10 Gr.

Reise eines französischen Officiers nach der Insel Frankreich und Bourbon, ꝛc. Aus dem Französischen übersetzt, und mit einigen Anmerkungen eines Arztes versehen, 2 Th. m. Kupf. gr. 8. 1774. 1 Rthl. 16 Gr.

Reisen, Physiognomische, voran ein physiognomisch Tagebuch, 4 Hefte, 1779. 2 Rthl. 8 Gr.

Reuchlin, J. C. Denkmal der Altenburgischen Jubelfreude des vor 200 Jahren geschlossenen Friedens, gr. 8. 1755 12 Gr.

Roda, E. A. L. der Christ unter den Freydenkern in Betrachtungen, gr. 8. 1770. 8 Gr.

— — Abhandlung vom Salpeterfraße an den Mauern, 4. 1772. 4 Gr.

Rosaliens Briefe an ihre Freundin Marianne v. St. ** von der Verfasserin des Fräul. v. Sternheim, 2 Bände, 8. 1779. 2 Rthl. 16. Gr. Der 3te Band hiervon ist unter der Presse.

Rosenblatt, E. medicinische Abhandlung von den Wirkungen des Kohls, aus dem Engl. 8. 1778. 6 Gr.

Roth Verzeichniß der Pflanzen, welche nach der Anzahl und Beschaffenheit ihrer Geschlechtstheile, nicht in den gehörigen Klassen und der Ordnung des Linneischen Systems stehen. 12 Gr.

Runkel, Sammlung freundschaftlicher Originalbriefe zur Bildung des Geschmaks für Frauenzimmer, 2 Theile, gr. 8. 1779. 1 Rthl. 14 Gr.

Sammlung chirurgischer Bemerkungen, aus verschie-

verschiedenen Sprachen übersetzt, 5 Th. mit K. gr. 8. 1758-1779. 3 Rthl. 16 Gr.

— — der medicinischen Societät in Budißin, aus allen Theilen der Arztneygelahrheit, gr. 8. 1757. 1 Rthlr.

Sammlung einiger Lieder in Musik gesetzt, von J. G. Krebs, 4. 1777. 12 Gr.

Sammlung vorzüglich edler und schöner Handlungen zur Bildung des Herzens in der Jugend, 8. 1780. 7 Gr.

Saunders, W. Bemerkungen über das Spiesglaß und dessen Gebrauch in Krankheiten. Aus dem Lateinischen 8, 1775. 6 Gr.

Schmeißers Leben des Herrn General von Rautenkranz, gr. 8. 1761. 8. Gr.

Schönheit, über die moralische, und Philosophie des Lebens, 8. 1772. 12 Gr.

Schröter, J. Sam. vollständige Einleitung in die Känntniß der Steine und Versteinerungen, 3 Bände, gr. 4. 9 Rthlr. 2 Gr. Der 4te Band ist unter der Presse.

Sieferts, D. A. M. Versuche mit einheimischen Farbematerien zum Nutzen der Färberey, 2 Stücke gr. 8. 1775. 1 Rthlr. 4 Gr.

Smellie Abhandlung von der Hebammenkunst. Aus dem Englischen übersetzt, 3 Th. 8. 1755-1770. 1ster Theil 16 Gr. 2ter Theil 16 Gr. 3ter Th. 16 Gr.

Söderberg, D. Abhandlung von den Hämorrhoiden, 8. a. d. E. 1778. 6 Gr.

Stella, ein Schauspiel für Liebende, von Hr. Göthe, sechster Akt. 8. 2 Gr.

Schirach, G. B. antiquitatum romanarum breuis descriptio, 8. 1771. 3 Gr.

Schött-

Schöttgenii, Chr. et G Chr. Kreyſigii diplomataria et Scriptores hiſtoriae Germ. medii aeui, 3 Tom c. Fig fol. 1753 - 1760. jeder Theil koſtet 4 Rthlr. 12 Gr.

Somnium in quo praeter caetera Genius ſeculi cum moribus eruditorum vapulat. 8. 1761. 8 Gr.

Stratonis aliorumque veterum poetarum graecorum Epigrammata edita nunc primum a Chr. Ad. Klotz, 8. 1764. 6 Gr.

Der Ton der großen Welt, ein Luſtſpiel von Colmann, a. d E. 8. 1778. 5 Gr.

Treille, de la, Predigten über verſchiedene Schriftſtellen. Aus dem Franzöſiſchen von M. S. Raniſch, 8. 1754. 20 Gr.

Turners Abhandlung von den Krankheiten der Haut. Nebſt einem Anhange von den äußerlichen Mitteln und der Art, *wie* ſie würken, a. d Engl 8. 1766. 20 Gr.

Theoduli Ecclóga, edidit I. G. S. Schwabe, 8. maj 1773. 5 Gr.

Tyrtaei quae ſuperſunt omnia collegit, commentario illuſtr. edidit C. Ad. Klotz, 8. maj. 1767. c. Fig. 1 Rthlr. 12 Gr.

Der treuherzige Vater, Poße, 8. 1777. 4 Gr.

Ueber die Geſchichte der vereinigten Niederlande, nach dem Franz. frey überſ. berichtigt und vermehrt v. Fr. Chr. Thürnagel, 1ſter u. 2ter Th. 8. 1779. 1 Rthlr. 16 Gr.
Der 3te und 4te Th ſind unter der Preſſe.

Vallerii Flaccii Setini Balbi Argonauticon libri octo c. n. Petri Burmanni I. et Aliorum, curauit Th. Ch. Harles med. 8. 3 Rthlr. 12 Gr. auf Schreibpapp 4 Rthlr.

Verſuch

Versuch einer genauern Bestimmung des Rechts wiederkäuflicher und unableglicher Zinsen, bey entstandenen Concursen, gr. 8. 1778. 8 Gr.

Versuch, über das Schöne da man untersucht worinnen eigentlich das Schöne in der Naturlehre ꝛc. bestehe. Aus dem Franz. übersetzt von E. G. Baron, gr. 8. 1757. 4 Gr.

Versuche medicinische, und Bemerkungen der Gesellschaft zu Edimburg. Aus dem Englischen, 7 Bände mit Kupf. 8. 1749 - 1762. 6 Rthlr 18. Gr.

Versuche neue, u. Bemerkungen der Gesellschaft zu Edimburg. Aus dem Englischen, 3 Bände m. K. 8. 1756 - 1774. 2 Rthlr. 20 Gr.

Vitae, M. H. de arte poetica libri III. commentar. de Poetae vita et Carminibus addidit C. Ad. Klotz 8. 1766. 8 Gr.

Wahrnehmungen, neue medicinische und chirurgische aus verschiedenen Sprachen übers. 1ster Th. gr. 8. 1779. 14 Gr.

Wayse die englische, oder Geschichte der Charlotte Summers. Aus dem Franz. übersetzt, 4 Th. m. K. 8. 1768. 20 Gr.

Wege der Tugend. Aus dem Engl. 3. Theile 8. 1769 - 1776. 16 Gr.

Die Welt von Adam Fitz-Adam, 4 Bände, 1779. 1780. gr. 8. 4 Rthlr.

Weisens, Chr. Latium in Compendio, oder der geschwinde Lateiner, 2 Th. 8. 1769. 1 Rthlr.

Whiters, Th. Bemerkungen über die langwierige Mattigkeit 8. a. d. E. 1779. 9 Gr.

Wiegenliederchen, 8. 1772. 4 Gr.

Wieg-

Wiegleb's, J. Ch. Vertheidigung der Meyerschen Lehre von Acido pingui gegen verschiedene darwider gemachte Einwürfe gr. 8. 1770. 6 Gr.

Wilhelm und Louise, eine Geschichte in Originalbriefen, 8. 1777. 10 Gr.

Wollin, Chr. von der Verfälschung des Weins mit Bleyglätte, aus den Englischen, 8. 1778. 4 Gr.

Walchii Sigillum medici ocular. rom. nuper in agro Ienensi repert. et observ. illustr. 4. 1763. 4 Gr.

Wimmeri, I. Abr. vita Gregorii Pontani trium Saxonic, Elector. Cancellarii ad histor. de Aug. Conf. vberr. illustr. 8. 1730. 6 Gr.

Zachariä, Fr. W. die Schöpfung der Hölle, nebst einigen andern Gedichten, 4. 1767. 14 Gr.

Französische Bücher.

Comediés grecques d'Aristophane, trad. en François avec des Notes critiques et un Examen de chaque Pieçe selon les Regles du Théatre par Mad me Dacier, 8. 1762. 16 Gr.

Discours d'un vieux General sur plusieurs sujets militaires, 8 1766. 8 Gr.

Tragedies grecques de Sophocle, traduites en francois avec des notes critiques, par Monf. Dacier, 8. 1763. 16 Gr.

Grammaire des Dames, par le Chev. P. 8. 1778. 16 Gr.

Essai sur les N. N. on sur les Inconnus avec Fig. 8. 1778. 16 Gr.

Englische = Bücher.

Milton's Paradise Lost, a Poem in 12 Books, 8. Altenb. 1776. 1 Rthl. 8 Gr.

A Collection of new Plays by several hands. 4 Vol Altenb. 1775. 1776. 4 Rthl.

Poems offer'd to the public by William Thompson 16 Gr.

The Beauties of Magazines and other periodical Works, selected for a series of years, 2 Vol. gr. 8. 1775. 2 Rthl.

A Sentimental journey through France and Italy, by Mr. Yorik, 2 Vol. with Cuts, 8. 1776. Altenb. 1 Rthl. 6 Gr,

The life and opinions of Tristram Shandy Gentleman, 6. Vol. Compl. gr. 8. Altenb. 1772. 3 Rthl 12 Gr.

Sermons by Laurence Sterne, 7 Vol. complet. 8. 1777. 2 Rthl.

Yorick Letters to Eliza, Eliza Letters to Yorick, Sterne Letters to his friends, gr. 8. 1776. Altenb. 16 Gr.

Miscellaneous pieces in Prose, by J. and A. Aikin, 8. 1775. 12 Gr.

Letters of the late Rev. Mr. Laurence Sterne, to his most intimate Friends, with a Fragment in the Manner of Rabelais, to which are prefix'd Memoirs of his Life and Family written by himself, and published by his Daughter Mrs. Medalle 3 Vol. 8. 1776. 1 Rthl.

Fables

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Fables by the late Mr. Gay, gr. 8. Altenb. 1772. 18 Gr.

Four Poems, viz Armine and Elvira; The Hermit of Warkworth; The deſerted Village, and The Traveller, gr. 8. Altenb. 1773. 20 Gr.

Jones Poems, conſiſting chiefly of Translations from the eaſtern languages, gr. 8. Altenb. 1774. 18 Gr.

Eſſays by Oliver Goldſmith, gr. 8. Altenb. 1774. 20 Gr.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Musäus, Johann Karl August, 1735-1787

Physiognomische Reisen voran ein physiognomisch Tagebuch Heftweis' herausgegeben

Bd.: 4

Altenburg (1781)

Anthr. 248 z-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10255743-1
VD18 90388534